

Finanzielle Auswirkungen von hocheskalierten Elternkonflikten in Bezug auf das Bildungssystem

Emre Bulut, Lotta Victoria Kerber, Anna-Maria Münnich, Vivien Rein,
Lynn Steinberg, Johanna Strauß, Jorge Guerra González (Koord)

August 2026

[The Financial Impact of High-Conflict Parental Separation on
the Education System]

Emre Bulut, Lotta Victoria Kerber, Anna-Maria Münnich, Vivien Rein,
Lynn Steinberg, Johanna Strauß, Jorge Guerra González (Coord)

August 2026

HUB e.V.

Verein zur wissenschaftlichen Erkenntnisgewinnung
hin zu einer kindeswohlorientierten Nachhaltigkeit

Nr. 15

Schriftenreihe

Kindeswohl und Soziale Nachhaltigkeit

ISSN 2944-8352

Finanzielle Auswirkungen von hocheskalierten Elternkonflikten in Bezug auf das Bildungssystem

Emre Bulut, Lotta Victoria Kerber, Anna-Maria Münnich, Vivien Rein, Lynn Steinberg, Johanna Strauß, Jorge Guerra González (Coord)

August 2026

Zusammenfassung:

[Es liegt eine qualitative Forschungsarbeit vor, die Professionellen im Bildungsbereich Fragen stellt, wie sich Elternstreitigkeiten und Konflikte auf Elternebene auf die Bildungschancen von Kindern und Jugendlichen auswirken. Es wird ebenso erörtert, wie sich Belastungen im schulischen Kontext bemerkbar machen oder wie den Konflikten innerhalb des Bildungssektors begegnet wird und welche Ressourcen hierzu benötigt werden. Deutlich wurde die Bedeutung der Schulsozialarbeit im Deutschsprachigen Raum und den differenzierten Bemessungsgrundlagen zur Einteilung der Fachkräfteschlüssel. Es wurde herausgearbeitet, dass geschultes Personal vor allem bei jüngeren Kindern in Trennungs- und Scheidungssituationen von erheblicher Bedeutung sind, um die Anzeichen von Belastungen zu erkennen und entsprechend zu intervenieren.]

Schlüsselwörter: [Familiengerichtliche Streitigkeiten; familiäre Konflikte; Schulsozialarbeit; psychische Gesundheit; Konzentrationsfähigkeit; schulische Unterstützungsangebote; Mehrarbeit für Lehrkräfte; Prävention; Bildungschancen]

Summary:

[A qualitative study examines—from the perspective of education professionals—how parental disputes and conflicts affect the educational opportunities of children and adolescents. The study also discusses how stress manifests in the school context, how conflicts are addressed within the education sector, and what resources are required to do so. It highlights the importance of school social work in German-speaking regions, as well as the nuanced criteria used to determine staffing ratios. The findings underscore that trained personnel are crucial—particularly when dealing with younger children facing parental separation or divorce—for recognizing signs of stress and intervening appropriately.]

Key Words: [Family court disputes; family conflicts; school social work; mental health; ability to concentrate; school-based support services; increased workload for teachers; prevention; educational opportunities]

VidPR:

HUB e.V. Salzstr. 1, 21335 Lüneburg

Editorial office:

Dr. Jorge Guerra González, Sabine Menkel

Correspondence:

Dr Jorge Guerra González, Salzstr. 1, 21335 Lüneburg, kontakt@jorgeguerra.de

1 Abstract

Die vorliegende Arbeit untersucht, welchen Einfluss Elternkonflikte auf das Verhalten von Kindern im schulischen Kontext haben. Im Mittelpunkt steht die Frage, wie sich familiäre Konflikte im Schulalltag zeigen und welche Bedeutung dies für Schule und Bildungssystem hat. Zur Beantwortung der Forschungsfrage wurde ein qualitatives Forschungsdesign gewählt. Grundlage der Untersuchung bilden Experteninterviews mit pädagogischen Fachkräften aus unterschiedlichen schulischen Kontexten, die ausgewertet und thematisch eingeordnet wurden. Die Ergebnisse zeigen, dass Elternkonflikte das Verhalten von Kindern im schulischen Alltag spürbar beeinflussen können.

Kinder und Jugendliche reagieren auf unterschiedliche Weise auf die Konflikte zwischen ihren Eltern. Mit Zunahme der Zeiten innerhalb der Kindergartenbetreuung und der Erweiterung der Nachmittagsbetreuungszeit im schulischen Setting gewinnt die Unterstützung durch Lehrkräfte für Kinder und Jugendliche im Schulalltag an Bedeutung. Hierbei wird deutlich, dass gerade im Grundschulbereich gute Beziehungen zu den Schüler*innen durch Klassenlehrkräfte von hohem Wert sind. Sie sind die ersten, die die Belastungen der Kinder bemerken und entsprechen einwirken können. In der Studie werden unterschiedliche Herangehensweisen offengelegt, wie auf Belastungen der Kinder und jungen Menschen- bis hin zu den berufsbildenden Formaten- reagiert werden kann. Grundsätzlich sind die Ergebnisse der qualitativen Forschungsarbeit insoweit belastbar, dass Elternkonflikte Auswirkungen auf die Bildungschancen von jungen Menschen haben. Sichtbar wird dies vor allem in emotionalen Belastungen, Verhaltensveränderungen und Schwierigkeiten im schulischen Miteinander. Gleichzeitig wird deutlich, dass die Auswirkungen individuell unterschiedlich ausfallen und stark von der jeweiligen familiären Situation sowie von vorhandener Unterstützung abhängen.

2 Inhaltsverzeichnis

1	<i>Abstract</i>	2
2	<i>Inhaltsverzeichnis</i>	3
3	<i>Einleitung</i>	5
4	<i>Theoretischer Hintergrund & Forschungsstand</i>	5
4.1	Definitionen	6
4.1.1	Hochkonfliktfamilien	6
4.1.2	Loyalitätskonflikte	6
4.1.3	Parentifizierung	6
4.2	Theorie zu kindlicher Entwicklung bei familiären Konflikten	7
4.2.1	Bindungstheorie	7
4.3	Rolle der Schule als Sozialisationsinstanz	7
4.4	Bisherige Forschung zu Auswirkungen z.B. auf schulische Leistungen & Verhalten	8
4.5	Weitere Auswirkungen von Elternkonflikten auf Bildung	8
4.6	Wo gibt es Forschungslücken?	9
5	<i>Methoden</i>	9
5.1	Forschungsdesign und methodischer Ansatz	9
5.2	Begründung der Methodenwahl	10
5.3	Stichprobe und Auswahl der Interviewpartner	10
5.4	Durchführung der Datenerhebung	11
5.5	Datenanalyse	11
5.6	Ethische Aspekte	12
5.7	Grenzen der Untersuchung	12
5.8	Zusammenfassung des methodischen Vorgehens	13
6	<i>Ergebnisse</i>	13
6.1	Welche Auswirkungen zeigen sich bei den Schüler*innen?	13
6.2	Einfluss auf Verhalten & Lernleistung	13
6.3	Auswirkungen auf Lehrkräfte oder Schulstruktur	15
6.4	Wiederkehrende Muster oder Unterschiede	16

7	<i>Diskussion</i>	17
7.1	Was bedeuten die Ergebnisse im Zusammenhang mit der Eingangsfrage?	17
7.2	Stimmen die Ergebnisse mit der Theorie überein?	18
7.3	Wo gibt es Unterschiede?	19
7.4	Folgen von Elternkonflikten für das Bildungssystem	20
7.5	Grenzen dieser Arbeit	22
7.6	Kritische Reflexion	24
8	<i>Fazit & Ausblick</i>	26
8.1	Beantwortung der Forschungsfrage	26
8.2	Zentrale Erkenntnisse	26
8.3	Bedeutung für die Schule	26
8.4	Offene Fragen und weiterer Forschungsbedarf	27
9	<i>Literaturverzeichnis</i>	28
10	<i>Anhang</i>	29
10.1	Proband EHX01	29
10.2	Proband AEX02	51
10.3	Proband BAX03	63
10.4	Proband X04	79

3 Einleitung

Dass Kinder unter Konflikten zwischen ihren Eltern leiden, ist längst keine neue Erkenntnis. Ein Viertel aller Kinder in Deutschland erleben vor ihrem 18. Geburtstag die Trennung ihrer Eltern. In jeder Idealvorstellung würden sich beide Elternteile trotzdem noch gut verstehen, wären bei Themen wie „richtige Erziehung“ immer einer Meinung und das Wohl des Kindes stünde im Vordergrund, inklusive Mitspracherecht im Umgang mit beiden Elternteilen. Die Realität sieht jedoch anders aus. Betroffene Kinder müssen oft Konflikte mit ansehen, die in den schlimmsten Fällen regelmäßige Gerichtstermine oder verbale und emotionale Gewalt zwischen Eltern mit sich bringen. Nachweislich wirken sich solche Konflikte negativ auf diverse Bereiche der kindlichen Entwicklung aus. Angesichts der konstant hohen Trennungsfälle und der ohnehin angespannten Situation im Bildungssystem bleiben die Folgen von konfliktbehafteten Trennungen ein gesamtgesellschaftliches Problem, welches nicht nur das familiäre Klima betrifft, sondern die gesamte Entwicklung des Kindes beeinflusst und sich so auf dessen akademische Bildung auswirkt.

Wie zu Beginn der Projektarbeit erläutert wird, ist der Standort Schule nicht ausschließlich für Wissensvermittlung zuständig, sondern erfüllt gleichzeitig Aufgaben, die weit über akademische Aspekte hinausgehen. Kinder nutzen die Schule als Ort zur Entwicklung ihrer Persönlichkeit, Aufbau eines sozialen Umfelds und dem praktischen Erlernen von Werten und Normen. Werden diese elementaren Aufgaben der Schule durch familiäre Konflikte unterbrochen, hat dies nicht nur direkte Auswirkungen auf die Schüler, sondern stellt auch Lehrer*innen und Schule vor strukturelle Herausforderungen, die bisher nur kaum untersucht wurden.

Ziel dieser Projektarbeit ist es, einen Teil zu diesen lückenhaften Studien beizutragen. Dafür wurde sich konkret mit der Frage „Welchen Einfluss haben Elternkonflikte auf das Verhalten der Kinder im schulischen Kontext?“ beschäftigt. Um diese Frage zu beantworten, wurden neben diverser Fachliteratur qualitative Experteninterviews durchgeführt, um untersuchen zu können, inwiefern Elternkonflikte das schulische Leben beeinflussen.

Die folgende Arbeit gliedert sich in folgende Teile: Zunächst werden im theoretischen Hintergrund Begriffe definiert und Ergebnisse bisheriger Studien dargestellt. Anschließend werden die verwendeten Methoden erläutert, um das Vorgehen besser nachvollziehen zu können. Darauf aufbauend werden die Ergebnisse der Experteninterviews präsentiert und diskutiert. Abschließend erfolgt ein Fazit inklusive Ausblicks auf mögliche Konsequenzen.

4 Theoretischer Hintergrund & Forschungsstand

Betrachtet man durchschnittliche deutsche Schulklassen, kann man davon ausgehen, dass mindestens eines der Kinder geschiedene Eltern hat. Obwohl es laut statistischem

Bundesamt allein im Jahr 2024 etwa 110.000 minderjährige Kinder von Ehescheidungen betroffen gewesen sind (vgl. Ehescheidungen und betroffene minderjährige Kinder, o. D. b.) haben nicht alle Kinder die gleichen Erfahrungen dabei gemacht. Wie diese Ehescheidungen abgelaufen sind, hat jedoch nachweislich großen Einfluss auf verschiedenste Teile der Bildung.

4.1 Definitionen

4.1.1 Hochkonfliktfamilien

In der folgenden Arbeit wurde sich auf die Auswirkungen von Hochkonfliktfamilien konzentriert. Hochkonfliktfamilien zeichnen sich dadurch aus über einen langen Zeitraum hinweg Streit, um beispielsweise Sorgerechtsregelungen, zu führen. Zentraler Unterschied zu anderen Scheidungsfamilien ist hierbei, dass die Kommunikation in den meisten Fällen nicht ohne eine Verständigung durch Dritte (z.B. Beratungsstellen oder Gerichte) möglich ist, da die Auseinandersetzungen häufig mit gegenseitigen Vorwürfen und Feindseligkeiten gefüllt sind (Dietrich et al., 2010, S. 10). Im Mittelpunkt stehen meist Auseinandersetzungen um das gemeinsame Kind, deren Erziehung, die Finanzen oder die eigenen Emotionen. Dabei werden Kinder entweder direkt oder indirekt in die Konfrontationen integriert. Manipulation der Beziehung zwischen Ex-Partner*in und Kind durch negative Kommentare oder Kritik und Vernachlässigung sowie Missbrauch sind nur ein paar Beispiele für direkte Auswirkungen auf das Kind (Dietrich et al., 2010, S. 11), ob bewusst oder unbewusst. Gleichzeitig kann das Kind indirekt Gegenstand einer Diskussion über die Erziehung oder im gegenseitigen Misstrauen im Umgang mit dem Kind werden (Dietrich et al., 2010, S. 11).

4.1.2 Loyalitätskonflikte

Während sich die Eltern in solchen Konflikten stark um die Gunst des Kindes bemühen, um möglichst als das bessere Elternteil dazustehen, befindet sich das Kind häufig in einer belastenden Situation. Neben den ständigen Anfeindungen der Eltern, wächst im Kind das Gefühl, sich für eine Seite entscheiden zu müssen. Durch ständigen Druck und Anfeindungen gegenüber dem Ex-Partner*in, wird dem Kind die Entscheidung für einen Elternteil aufgezwungen (Stett, 2009, S.78, 88), auch wenn es diese in den allermeisten Fällen gar nicht treffen möchte. Tendenziell entscheiden sich die Kinder für den Elternteil, mit dem mehr Zeit verbracht wird. So entsteht gegenüber dem anderen Elternteil ein Gefühl von Verrat (vgl. Baumann, Menno, Bolz, Tijds 2021).

4.1.3 Parentifizierung

Fallen Eltern aus eigenen Gründen als Erwachsene Bindungsperson der Kinder aus, so übernehmen diese häufig selbst die Rolle der Eltern. Ein Großteil der kindgerechten Freizeit muss investiert werden, um die Aufgabe des Erwachsenen zu übernehmen. Um die Nähe und

Bindung zu den Eltern aufrechtzuerhalten und die emotionale Sicherheit nicht wegbrechen zu lassen, übernehmen sie eine Funktion, die in keiner Weise ihrem Alter entspricht. Zwar kann die neue Verantwortung positive Auswirkungen, wie gesteigertes Selbstbewusstsein und eine hohe Empathiefähigkeit mit sich bringen, gleichzeitig kann die Entwicklung des Kindes jedoch stark beeinträchtigt werden (Hausser, 2012, S.20f). Negative Folgen können beispielsweise das Vernachlässigen von eigenen Bedürfnissen, Überbelastung und emotionale Abhängigkeiten sein.

4.2 Theorie zu kindlicher Entwicklung bei familiären Konflikten

4.2.1 Bindungstheorie

Erfahrungen und Bindungsbeziehungen, die Eltern in ihrer eigenen Kindheit erlebt haben, werden von ihnen an ihre Kinder weitergegeben. Kleinkinder suchen evolutionär Nähe und Erreichbarkeit vertrauter Personen. In den ersten Lebensjahren, in der die Bindung zwischen Eltern und Kind besonders präsent ist, findet dabei die Charakterbildung statt. Fällt die Bindung oder gar der Elternteil weg, können Kinder die Rolle der Eltern einnehmen. Parentifizierung kann die Entwicklung jedoch massiv beeinträchtigen und kann zu schwierigen Beziehungsproblemen im späteren Erwachsenenleben führen. Außerdem steigt das Risiko für emotionale und soziale Probleme und erste soziale und emotionale Kompetenzen, die durch gute „elterliche Sensitivität“ entwickelt werden, fallen weg. (Kammerer, 2022, S.8)

4.3 Rolle der Schule als Sozialisationsinstanz

Kinder und Jugendliche verbringen die wichtigsten Entwicklungsjahre ihres Lebens in Kita und Schule. Umso wichtiger ist es, dass dieser Ort ihnen dabei hilft, sich frei und unbekümmert entwickeln zu können. Im Laufe der Schulzeit bilden Kinder erste Netzwerke und haben die Möglichkeit sich in ein System zu integrieren. Hier erwerben sie grundlegende Werte wie „Sympathie, Akzeptanz, emotionalen Austausch“ (Hurrelmann, 1990, S.430) sowie richtige Kommunikation kennen und erleben Hilfe von außerhalb. Das zur Verfügung stehende Hilfesystem und soziale Netzwerk können den Umgang mit belastenden Situationen stärken oder dessen Verarbeitung unterstützen (Hurrelmann, 1990, S.430). Schafft es die Schule als Institution positive soziale Fähigkeiten zu vermitteln, so lernen die Kinder den Raum Schule für sich zu nutzen und erarbeiten sich so ein Umfeld, in dem stärkeren akademischen Leistungen erbracht werden können (Jennings, DiPrete, 2009, S.37f.). Fallen die früheren Bezugspersonen und das vorher sichere Umfeld durch Konflikte weg, kann die freie Entwicklung, die den Kindern und Jugendlichen eigentlich ermöglicht werden soll, nicht gewährleistet werden. Hier kann die Schule die Möglichkeit bieten, neue Bezugspersonen zu stellen, die bei der Bewältigung von Enttäuschungen und Problemen unterstützen können.

4.4 Bisherige Forschung zu Auswirkungen z.B. auf schulische Leistungen & Verhalten

Die aktuelle Forschung untersucht hauptsächlich die Auswirkungen von Hochkonfliktfamilien auf Kinder. Als meist zentraler Mittelpunkt sind vor allem bei jüngeren Kindern deutliche Folgen wahrzunehmen. Während sich das Verhalten von Jugendlichen eher durch das Abwenden von einem Elternteil kennzeichnet, versuchen Grundschulkinder häufig den Konflikt zwischen den Eltern eigenständig zu lösen (Steinacker, Linn Merle, 2017, S.16). Dabei geraten ihre eigenen Bedürfnisse in den Hintergrund und ihre allgemeine emotionale Verfassung verschlechtert sich zunehmend. Emotionaler „Stress, Angstzustände und Konzentrationsprobleme“ (Von Udavatz Anzeigen, 2024) wirken sich wiederum negativ auf akademische Leistungen aus. Sollten Eltern selbst beispielsweise psychische Probleme o.ä. aufweisen, übernehmen die Kinder zusätzlich Verantwortung für die Familie (Rump-Saavedra, 2021, S.31f). Die zusätzliche Belastung mündet in Erschöpfung und kann sogar in Schulabsentismus enden, damit familiäre Aufgaben zuhause erledigt werden können (Von Udavatz Anzeigen, 2024).

Auffällig ist jedoch, dass die Literatur meist die Folgen für Kinder von psychisch kranken Eltern untersucht, ohne dabei einen konkreten Bezug auf eine konflikthafte Trennung zu nehmen. Außerdem ist zu beobachten, dass einige Bereiche in den Studien ebenfalls vernachlässigt werden. Die Auswirkungen auf Berufsfelder innerhalb der Bildung und Kinderbetreuung wie etwa Lehrer*innen, Schulleiter*innen, Beratungsstellen oder Ämter werden kaum untersucht. Gerade im deutschsprachigen Raum sind beispielsweise keine Studien zu genauen Kosten von Elternkonflikten oder ähnliche emotionale Auswirkungen zu finden.

4.5 Weitere Auswirkungen von Elternkonflikten auf Bildung

Neben den bisher erwähnten Auswirkungen wie Verschlechterung im akademischen Bereich, emotionaler Stress, Konzentrationsproblemen und Loyalitätskonflikten, tragen Elternkonflikte ebenfalls zu einer Ungleichheit in der Bildung bei. Grund dafür sind die unterschiedlichen Zugangsmöglichkeiten zu „besser[em] ökonomischen, kulturellen und sozialen Kapital“ (Fitzner, 2025, S.34). Familien und Eltern stellen die Grundlage für den Erwerb von Wissen durch Erfahrungen im Alltag dar. Durch den Aufbau von Grundvorstellungen werden die Grundlagen für die Schule und die damit verbundene Vermittlung von akademischem Wissen gelegt.

Fällt das Einkommen des Ex-Partner weg, können außerschulische Hilfeleistungen wie Nachhilfe eventuell nicht mehr finanziert werden, so dass Einbrüche im schulischen Alltag folgen könnten. Je nach Unterstützung kann ein negatives Umfeld außerdem

„kontrollierende Verhaltensweisen, negative Reaktionen“ (Fitzner, 2025, S.41) hervorrufen und das Durchhaltevermögen und Selbstwertgefühl hemmen.

4.6 Wo gibt es Forschungslücken?

Trotz dieser bisher genannten Erkenntnisse findet man in der bisherigen Forschung einige Forschungslücken. Beispielsweise beschäftigen sich die meisten Studien mit Momentaufnahmen, die wenn überhaupt, nur kleine Teile Deutschlands abdecken. Flächendeckendere Forschungen wurden bisher eher im amerikanischen Raum untersucht. Dabei wäre auch zu hinterfragen, ob diese Ergebnisse auf den deutschen Raum übertragbar wären. Was Elternkonflikte dabei für Langzeitfolgen im gesamten Schulverlauf der Kinder in ganz Deutschland haben, wurde bisher kaum untersucht. Außerdem fällt auf, dass die meisten Artikel von und mit Erwachsenen verfasst wurden. Eigene oder subjektive Meinungen und Wahrnehmungen von Kindern werden nur selten erwähnt. Darüber hinaus könnten die Unterscheidungen zwischen den Arten der Elternkonflikte noch konkreter gemacht werden. Zwar werden vielfältige Artikel zu Auswirkungen von psychisch kranken Eltern verfasst, jedoch hat dies nicht immer automatisch etwas mit Konflikten zwischen den Eltern zu tun. Auch allgemein würde hier eine konkretere Differenzierung zwischen der Konfliktintensität zu entscheidenden Unterschieden in den Ergebnissen führen.

5 Methoden

5.1 Forschungsdesign und methodischer Ansatz

Zur Untersuchung der Fragestellung „Welche Auswirkungen haben Elternkonflikte auf das Bildungssystem?“ wurde ein qualitatives Forschungsdesign gewählt. Konkret wurde die Methode des leitfadengestützten Interviews eingesetzt. Ziel dieses Ansatzes war es, subjektive Wahrnehmungen, Erfahrungen und Deutungsmuster von direkt oder indirekt betroffenen Personen systematisch zu erfassen und auszuwerten. Da es sich bei Elternkonflikten um ein sensibles und komplexes soziales Phänomen handelt, das stark kontextabhängig ist und individuell erlebt wird, erschien ein qualitatives Vorgehen besonders geeignet.

Qualitative Interviews ermöglichen es, individuelle Perspektiven differenziert zu erfassen und tiefergehende Einblicke in Zusammenhänge zu gewinnen, die durch standardisierte quantitative Erhebungen nur eingeschränkt abgebildet werden könnten. Insbesondere im schulischen Kontext spielen persönliche Erfahrungen, emotionale Dynamiken und institutionelle Rahmenbedingungen eine zentrale Rolle. Diese vielschichtigen Aspekte lassen sich durch offene Gesprächsformate umfassender explorieren als durch Fragebögen mit vorgegebenen Antwortkategorien.

Das gewählte Forschungsdesign ist explorativ ausgerichtet. Ziel war nicht die statistische Generalisierbarkeit der Ergebnisse, sondern die Rekonstruktion von Wirkungszusammenhängen und die Identifikation zentraler Einflussfaktoren, die Elternkonflikte im Bildungssystem entfalten können.

5.2 Begründung der Methodenwahl

Die Entscheidung für Interviews als Erhebungsmethode basiert auf mehreren Überlegungen. Erstens handelt es sich bei Elternkonflikten häufig um sensible Themenbereiche, die familiäre Spannungen, Trennungssituationen, Sorgerechtsstreitigkeiten oder kommunikative Probleme zwischen Elternhaus und Schule betreffen können. Ein persönliches Interview bietet hier einen geschützten Rahmen, in dem Befragte ihre Erfahrungen vertraulich und differenziert schildern können.

Zweitens war es wichtig, nicht nur objektive Ereignisse, sondern auch subjektive Wahrnehmungen zu erfassen. Die Auswirkungen von Elternkonflikten auf das Bildungssystem zeigen sich nicht ausschließlich in messbaren Leistungsdaten, sondern beispielsweise auch in Verhaltensveränderungen von Schülerinnen und Schülern, in zusätzlichen Belastungen für Lehrkräfte oder in veränderten Kommunikationsstrukturen zwischen Schule und Elternhaus. Solche Phänomene lassen sich am besten durch narrative oder halbstrukturierte Interviews erschließen.

Drittens erlaubt die leitfadengestützte Form eine Balance zwischen Struktur und Offenheit. Ein Interviewleitfaden stellt sicher, dass zentrale Themenbereiche – wie schulische Leistungen, psychosoziale Auswirkungen, institutionelle Reaktionen oder Unterstützungsangebote – systematisch angesprochen werden. Gleichzeitig bleibt ausreichend Raum für individuelle Schwerpunkte und neue, unerwartete Aspekte.

5.3 Stichprobe und Auswahl der Interviewpartner

Die Auswahl der Interviewpartner erfolgte nach dem Prinzip des gezielten Samplings. Ziel war es, Personen einzubeziehen, die aufgrund ihrer Rolle oder Erfahrung relevante Einblicke in das Themenfeld geben können. Befragt wurden beispielsweise Lehrkräfte, schulische Fachkräfte (z. B. Schulsozialarbeit) oder Schulleitungen.

Die Auswahlkriterien orientierten sich an folgenden Aspekten:

- Direkte oder indirekte Erfahrung mit Elternkonflikten im schulischen Kontext
- Mehrjährige Tätigkeit im Bildungssystem (bei Lehrkräften oder Fachpersonal)
- Bereitschaft zur offenen und reflektierten Auseinandersetzung mit dem Thema

Die Stichprobengröße war bewusst begrenzt, da qualitative Forschung auf Tiefenanalyse statt auf Repräsentativität abzielt. Entscheidend war die inhaltliche Sättigung (theoretische Sättigung), also der Punkt, an dem neue Interviews keine grundlegend neuen Erkenntnisse mehr lieferten.

5.4 Durchführung der Datenerhebung

Die Datenerhebung erfolgte in Form leitfadengestützter Einzelinterviews. Vor Beginn der Interviews wurden alle Teilnehmenden über Ziel, Ablauf und Vertraulichkeit der Studie informiert. Die Teilnahme war freiwillig und konnte jederzeit ohne Angabe von Gründen beendet werden. Alle Interviews wurden anonymisiert, um Datenschutz und Persönlichkeitsrechte zu gewährleisten.

Der Interviewleitfaden umfasste mehrere Themenbereiche:

1. Wahrnehmung und Definition von Elternkonflikten
2. Beobachtete Auswirkungen auf Schülerinnen und Schüler
3. Einfluss auf schulische Leistungen und Lernverhalten
4. Auswirkungen auf das Schulklima und die Arbeit von Lehrkräften
5. Institutionelle Reaktionen und Unterstützungsmaßnahmen
6. Einschätzung struktureller Herausforderungen im Bildungssystem

Die Interviews dauerten durchschnittlich zwischen 30 und 60 Minuten und wurden – mit Einverständnis der Befragten – audiografisch aufgezeichnet. Anschließend wurden sie vollständig transkribiert, um eine systematische Auswertung zu ermöglichen.

5.5 Datenanalyse

Die Auswertung der Interviews erfolgte mittels qualitativer Inhaltsanalyse. Dieses Verfahren eignet sich besonders zur systematischen Strukturierung umfangreicher Textdaten und zur Identifikation zentraler Kategorien und Themenfelder.

Der Analyseprozess umfasste mehrere Schritte:

1. **Transkription:** Die Audioaufnahmen wurden wortgetreu verschriftlicht
2. **Paraphrasierung:** Relevante Textstellen wurden inhaltlich zusammengefasst
3. **Kategorienbildung:** Auf Grundlage des Materials wurden induktiv Kategorien entwickelt. Teilweise wurden auch deduktive Kategorien aus der Forschungsfrage abgeleitet

4. **Kodierung:** Die Transkripte wurden systematisch codiert und den jeweiligen Kategorien zugeordnet
5. **Interpretation:** Abschließend wurden die Ergebnisse in Bezug auf die Forschungsfrage interpretiert

Besondere Aufmerksamkeit galt dabei wiederkehrenden Mustern, Unterschieden zwischen Perspektiven sowie möglichen Kausalzusammenhängen. Beispielsweise wurde untersucht, inwiefern Elternkonflikte mit Konzentrationsproblemen, Fehlzeiten, Leistungsabfall oder sozialem Rückzug von Schülerinnen und Schülern in Verbindung gebracht wurden. Ebenso wurde analysiert, welche strukturellen Belastungen Lehrkräfte und Schulen durch eskalierende Elternkonflikte erfahren.

Zur Sicherung der wissenschaftlichen Qualität wurde auf Transparenz im Analyseprozess geachtet. Kategorien und Interpretationen wurden kritisch reflektiert und – wenn möglich – im Forschungsteam diskutiert, um subjektive Verzerrungen zu minimieren.

5.6 Ethische Aspekte

Da das Thema potenziell belastend ist, wurden besondere ethische Standards eingehalten. Alle Daten wurden anonymisiert, personenbezogene Informationen entfernt und vertraulich behandelt. Zudem wurde darauf geachtet, keine sensiblen Details zu veröffentlichen, die Rückschlüsse auf einzelne Personen oder Schulen ermöglichen könnten.

5.7 Grenzen der Untersuchung

Trotz der sorgfältigen Durchführung weist die Untersuchung mehrere Limitationen auf:

Erstens ist die Stichprobengröße begrenzt. Qualitative Interviews ermöglichen zwar eine vertiefte Analyse individueller Erfahrungen, erlauben jedoch keine statistisch repräsentativen Aussagen für das gesamte Bildungssystem. Die Ergebnisse sind daher nicht ohne Weiteres generalisierbar.

Zweitens basieren die Daten auf subjektiven Einschätzungen der Befragten. Wahrnehmungen von Lehrkräften oder Eltern können von individuellen Erfahrungen, Einstellungen oder institutionellen Rahmenbedingungen beeinflusst sein. Objektive Leistungsdaten oder systematische Vergleichswerte wurden im Rahmen dieser Studie nicht erhoben.

Drittens besteht die Möglichkeit sozial erwünschter Antworten. Insbesondere bei sensiblen Themen könnten Befragte dazu neigen, Konflikte abzuschwächen oder ihre eigene Rolle positiver darzustellen.

Viertens ist zu berücksichtigen, dass Elternkonflikte ein vielschichtiges Phänomen darstellen, das von sozioökonomischen, kulturellen und rechtlichen Faktoren beeinflusst wird. Diese

Kontextvariablen konnten im Rahmen der vorliegenden Untersuchung nur eingeschränkt berücksichtigt werden.

Schließlich handelt es sich um eine Momentaufnahme. Langfristige Auswirkungen auf Bildungsbiografien lassen sich durch einmalige Interviews nur begrenzt erfassen. Eine Längsschnittstudie könnte hier weiterführende Erkenntnisse liefern.

5.8 Zusammenfassung des methodischen Vorgehens

Zusammenfassend wurde ein qualitatives, exploratives Forschungsdesign gewählt, das auf leitfadengestützten Interviews basiert. Diese Methode erwies sich als geeignet, um die komplexen und vielschichtigen Auswirkungen von Elternkonflikten auf das Bildungssystem differenziert zu erfassen. Durch die qualitative Inhaltsanalyse konnten zentrale Themen, Wahrnehmungsmuster und strukturelle Herausforderungen herausgearbeitet werden. Trotz begrenzter Generalisierbarkeit liefert die Untersuchung wertvolle Einblicke in die Wechselwirkungen zwischen familiären Konflikten und schulischen Prozessen und bildet eine fundierte Grundlage für weiterführende Forschung.

6 Ergebnisse

6.1 Welche Auswirkungen zeigen sich bei den Schüler*innen?

Unsere Ergebnisse zeigen, dass Elternkonflikte erhebliche, tiefgreifende und vielschichtige Auswirkungen auf das Verhalten und die Lernleistung der Schüler*innen haben. Die vorliegenden Daten und Experteninterviews offenbaren ein eindeutiges und alarmierendes Muster. Familiäre Spannungen, insbesondere Trennungen, hochstrittige Sorge- und Umgangskonflikte sowie instabile Erziehungssituationen, wirken als massive externe Belastungsfaktoren, die sich direkt und nachhaltig auf die Entwicklung der Kinder im schulischen Kontext auswirken. Die Schule fungiert dabei nicht nur als Ort des Wissenserwerbs, sondern auch als zentraler Auffang- und Beobachtungsraum für kindliche Belastungslagen, die sich in signifikanten Verhaltensänderungen, emotionaler Niedergeschlagenheit, Wutausbrüchen und Leistungsabfällen äußern. Diese Auswirkungen sind nicht nur kurzfristig, sondern können sich über Jahre hinweg zeigen und die gesamte schulische Entwicklung und Zukunftschancen der betroffenen Kinder beeinträchtigen.

6.2 Einfluss auf Verhalten & Lernleistung

Die am deutlichsten sichtbare Auswirkung von Elternkonflikten auf Schüler*innen ist die Beeinträchtigung ihres Verhaltens im schulischen Kontext. Die Experten berichten, dass Kinder aus belasteten Familien oft den Halt verlieren und sich in der Schule nicht mehr sicher fühlen. Dies führt zu einer Vielzahl von Verhaltensproblemen, die sich in Aggressionen, Rückzug, Konzentrationsstörungen und sozialer Isolation äußern. Die

Befragten betonen, dass diese Verhaltensweisen nicht einfach als „schlechtes Verhalten“ abgetan werden können, sondern als Symptome einer emotionalen Belastung, die durch die familiären Konflikte verursacht wird, gelten.

Ein zentrales Ergebnis unserer Analyse ist die Zunahme von psychischen Zusammenbrüchen und verbaler Gewalt in den betroffenen Familien. Diese Dynamik wird in der Schule oft reproduziert. Denn Kinder, die zu Hause mit Aggressionen konfrontiert sind, neigen dazu, diese auch in der Schule auszuüben. Sie zeigen oft Anzeichen von Wut, Reizbarkeit und sozialer Isolation. Die Experten berichten, dass diese Verhaltensweisen besonders in der Grund- und Mittelstufe ausgeprägt sind, da die Kinder noch nicht über die notwendigen Bewältigungsstrategien verfügen, um ihre emotionalen Belastungen zu regulieren. Die Kinder sind oft überfordert und können ihre Emotionen nicht angemessen ausdrücken, was zu Ausbrüchen von Wut und Aggression führt.

Soziale Isolation ist ein weiterer relevanter Aspekt. Kinder aus belasteten Familien neigen dazu, sich von ihren Mitschüler*innen zurückzuziehen und keine (weiteren) Freundschaften zu schließen. Sie fühlen sich oft anders und unverstanden, was zu einem Gefühl der Einsamkeit und Verlassenheit führt. Dies hat erhebliche Auswirkungen auf die Entwicklung der Kinder, da soziale Kompetenzen eine bedeutsame Rolle im schulischen und späteren beruflichen Leben spielen.

Die Konzentrationsstörung stellt einen zusätzlichen benannten Punkt dar. Kinder aus belasteten Familien sind oft abgelenkt und können sich nicht vollständig auf ihre schulischen Aufgaben konzentrieren. Sie sind häufig mit ihren Gedanken bei den familiären Konflikten und können sich nicht auf den Unterricht konzentrieren. Dies führt zu einer Vielzahl von Verhaltensproblemen, die sich in Unruhe, Unachtsamkeit und Unpünktlichkeit äußern. Die Proband*innen berichten, dass diese Verhaltensprobleme oft als „schlechtes Verhalten“ missverstanden werden, anstatt als Symptome einer ernstzunehmenden Krise.

Neben der Beeinträchtigung des Verhaltens wirken sich Elternkonflikte auch erheblich auf die Lernleistung der Schüler*innen aus. Die ständige emotionale Belastung, die die Kinder zu Hause erleben, führt zu einer Veränderung der Konzentrationsfähigkeit und des Lernvermögens. Die Kinder sind oft abgelenkt und können sich nicht vollständig auf ihre schulischen Aufgaben konzentrieren. Dies führt zu einem Leistungsabfall, der sich in schlechteren Noten, fehlenden Hausaufgaben und einer geringeren Motivation äußert, bzw. verminderter mündlicher Mitarbeit. Die Experten berichten, dass diese Leistungsprobleme oft nicht auf mangelnde Intelligenz oder Faulheit zurückzuführen sind, sondern auf die ständige emotionale Belastung, die die Kinder zu Hause erleben und weiter durch den Alltag tragen. Sie sind oft überfordert und können ihre Aufgaben nicht erfüllen, weil sie sich nicht

auf den Unterricht konzentrieren können. Dies führt zu einem Teufelskreis. Die schlechte Leistung führt zu weiterer Belastung, die wiederum die Lernleistung weiter beeinträchtigt.

6.3 Auswirkungen auf Lehrkräfte oder Schulstruktur

Die beschriebenen Einflüsse auf die Lernleistung und das Verhalten der Kinder werden im schulischen Alltag als erstes von den zuständigen Lehrkräften wahrgenommen. Dabei befinden sie sich in einer besonderen Situation. Einerseits muss das betroffene Kind die individuelle Unterstützung zur Bewältigung der Belastungen erhalten, andererseits ist die Lehrkraft für die Entwicklung der gesamten Klasse verantwortlich. Dieser Vereinbarkeitskonflikt wird durch die notwendige, aber oft schwierige Interaktion mit den Eltern zu einer großen Belastung und hat sowohl Auswirkungen auf den Unterricht selbst als auch auf die emotionale Verfassung der Lehrkräfte.

2022 wurden in der Schweiz 6700 Lehrkräfte zu Gewalt an Schulen befragt. Dabei berichteten die befragten Lehrkräfte vor allem von psychischer Gewalt, welche sich von Beleidigungen und Beschimpfungen bis hin zu Drohungen und Einschüchterungen darstellen. 36% dieser Anfeindungen gehe dabei von Erziehungsberechtigten aus (vgl. Lehrpersonen macht ruppiges Klima zu schaffen, o. D.). Die Gründe können laut unseren geführten Experteninterviews verschiedene sein, meist entstehen sie jedoch „wenn Elternerwartungen von der Einschätzung der Lehrkräfte abweichen“ (Quelle Interview XO4). Treten diese Art Fälle ein, werden von Elternseiten oft Gespräche mit den Lehrkräften gesucht. Diese Gespräche gehen laut Experteninterview „oft zulasten der Freizeit“ (Interview Xo4). Wollen beide in Konflikt stehenden Partner am Gespräch teilnehmen, entstehen anspruchsvolle Situationen. Dabei kann es vorkommen, dass die Lehrkräfte Teil des Elternkonfliktes werden und eventuell zwischen den Parteien stehen. Sind sich Elternteile nicht einig bzw. weisen widersprüchliche Erwartungen auf, so kann es zu starken Spannungen während den Gesprächen kommen. Dabei beeinflussen die Elternkonflikte selbst jedoch stark den Bildungserfolg der Kinder. Experten und Literatur sind sich einig, dass psychische Zusammenbrüche, geringere Lernbereitschaft und höhere Aggressivität unter Schülern den Alltag immer mehr bestimmen (Quelle Interview XO4, vgl. Druckvorschau | ASU, o. D.).

Solches Verhalten belastet den Unterricht zunehmen und stellt Lehrkräfte vor diversen Herausforderungen. Wie kann man guten Unterricht planen, wenn das Verhalten einiger Kinder unvorhersehbar ist? Wie kann man betroffene Kinder individuell fördern, ohne das eigene Arbeitsaufkommen zu überlasten? Wann darf oder muss ich eingreifen? Kümmert man sich um Konfliktsituationen, geht dies in der Regel nur auf Kosten der Wissensvermittlung. Sollte man diese Problematiken verstärkt zur Aufgabe von Fachpersonal (Schulbegleiter, Sozialarbeiter) machen, um sich auf den Unterricht zu konzentrieren? Solche

Fragen stellen sich Lehrkräfte im Laufe ihrer Karriere, gerade von jungen Lehrer*innen lassen sich diese aber nur schwer beantworten. Um mit solchen Situationen professioneller umgehen zu können, fordern Lehrkräfte gute Methoden für den Umgang mit Konflikten und die angepasste Unterrichtsplanung an die Hand zu bekommen. Da das Problem immer mehr Raum in der Schule einnimmt, fordern Lehrer*innen und Student*innen, dass Elternkonflikte bereits im Studium verstärkt zum Thema gemacht werden. (vgl. Druckvorschau | ASU, o. D.) Diese emotionalen und professionellen Herausforderungen für Lehrkräfte hinterlassen Spuren, die bisher nur wenig wahrgenommen und untersucht werden. Dabei können diese Belastungen wesentlichen Einfluss auf die Qualität des Unterrichts haben und somit den Bildungserfolg aller Kinder.

6.4 Wiederkehrende Muster oder Unterschiede

Bei der Auswertung der drei Gespräche fällt auf, dass es sowohl Gemeinsamkeiten als auch Unterschiede gibt. Alle Befragten berichten, dass Konflikte zwischen Eltern Kinder auch in der Schule belasten können. Das zeigt sich zum Beispiel in Traurigkeit, Rückzug, Unsicherheit, Unruhe oder auffälligem Verhalten. Teilweise wurden auch Probleme bei der Konzentration und beim Lernen genannt. Daran erkennt man, dass familiäre Konflikte nicht nur das Zuhause betreffen, sondern auch im schulischen Alltag spürbar werden.

Außerdem wird klar, dass nicht jedes Kind gleich auf solche Situationen reagiert. Manche wirken eher still und ziehen sich zurück, andere reagieren schneller gereizt, wütend oder unruhig. Eine typische Reaktion gibt es also nicht. Entscheidend ist eher, wie das Kind die Situation erlebt und ob es Menschen gibt, die ihm Halt und Unterstützung geben.

Unterschiede ergeben sich vor allem durch den jeweiligen schulischen Zusammenhang. Im Grundschulbereich scheint das Verhalten der Kinder oft unmittelbarer aufzufallen, weil jüngere Kinder Belastungen meist noch nicht gut regulieren oder verbergen können. Im Gymnasium spielen Gespräche, Vertrauenspersonen und schulische Hilfsangebote eine größere Rolle. Im berufsschulischen Bereich stehen Konflikte zwischen Eltern dagegen weniger direkt im Mittelpunkt. Dort werden eher allgemein schwierige familiäre Lebenslagen relevant, besonders dann, wenn sie mit weiteren sozialen oder psychischen Problemen verbunden sind.

Auch bei den Möglichkeiten der Unterstützung gibt es Unterschiede. Teilweise werden Beratungsangebote und Schulsozialarbeit genannt, teilweise aber auch Grenzen, etwa durch fehlende Zeit oder unklare Zuständigkeiten. Trotzdem kommt in allen drei Gesprächen zum Ausdruck, dass Schule ein wichtiger Ort für Beobachtung und Unterstützung ist. Häufig werden Belastungen dort zum ersten Mal sichtbar, sodass Lehrkräfte und andere Fachkräfte eine wichtige Rolle beim Erkennen und Begleiten spielen.

7 Diskussion

7.1 Was bedeuten die Ergebnisse im Zusammenhang mit der Eingangsfrage?

Die vorliegenden Ergebnisse verdeutlichen, dass Elternkonflikte, insbesondere in Form von Hochkonfliktfamilien, keine isolierten privaten Phänomene bleiben, sondern als massive externe Stressoren unmittelbar in das System Schule intervenieren. Die Bedeutung der Ergebnisse lässt sich auf verschiedenen Ebenen tiefgreifend und wissenschaftlich einordnen:

Die Erosion der Schule als stabilisierende Sozialisationsinstanz: Nach theoretischen Ansätzen (vgl. Hurrelmann, 1990) sollte die Schule ein Ort sein, an dem Kinder durch Akzeptanz und emotionalen Austausch soziale Netzwerke aufbauen. Unsere Ergebnisse zeigen jedoch, dass hochstrittige Elternkonflikte diese Schutzfunktion unterminieren. Wenn Kinder aufgrund familiärer Spannungen den „Halt verlieren“, transformiert sich der Raum Schule von einem Ort der freien Entfaltung zu einem Schauplatz emotionaler Überlebensstrategien. Verhaltensauffälligkeiten wie Aggressionen oder sozialer Rückzug sind demnach nicht als pädagogisches Fehlverhalten zu dekonstruieren, sondern als manifeste Symptome einer tiefgreifenden psychischen Belastung und des Versuchs, familiäre Instabilität zu kompensieren.

Kognitive Deprivation durch emotionale Überlastung: Wissenschaftlich bedeutsam ist die Erkenntnis, dass die emotionale Belastung direkt die kognitive Leistungsfähigkeit limitiert. Die Ergebnisse stützen die Annahme, dass Kinder in Hochkonfliktsituationen ihre psychischen Ressourcen primär für die Bewältigung von Loyalitätskonflikten oder Parentifizierungsprozessen aufwenden müssen. Dies führt zu einer „chronischen mentalen Ablenkung“, die sich in Konzentrationsstörungen und Leistungsabfällen manifestiert. Die Ergebnisse implizieren hier einen Teufelskreis: Die schulische Minderleistung, die aus dem häuslichen Stress resultiert, generiert neuen Stress und mindert das Selbstwertgefühl, was die Bildungsbiografie nachhaltig gefährdet.

Die Transformation der Lehrerrolle zur „Reparaturinstanz“: Für das pädagogische Personal bedeuten die Ergebnisse eine substanzielle Ausweitung des Berufsbildes, die über die reine Wissensvermittlung weit hinausgeht. Lehrkräfte agieren zunehmend als psychosoziale Krisenmanager, wobei sie oft unfreiwillig in die Dynamik der Elternkonflikte hineingezogen werden. Die Daten zeigen einen massiven Vereinbarkeitskonflikt: Die notwendige individuelle Zuwendung für belastete Kinder kollidiert mit dem Bildungsauftrag gegenüber der gesamten Klasse. Dass 36 % der Anfeindungen gegen Lehrkräfte laut Studien von Erziehungsberechtigten ausgehen, unterstreicht die professionsethische Herausforderung,

die professionelle Distanz zu wahren, während man gleichzeitig als „Auffangbecken“ für familiäre Krisen fungiert.

Sozioökonomische Disparitäten und Bildungsungerechtigkeit Ein tiefergehender Aspekt der Ergebnisse liegt in der Verstärkung bildungsspezifischer Ungleichheit. Während ressourcenstarke Familien Trennungsfolgen eventuell durch externes kulturelles oder ökonomisches Kapital (z. B. Nachhilfe oder Therapie) abfedern können, wirkt der Wegfall eines Einkommens oder elterlicher Unterstützung in ressourcenarmen Milieus als Katalysator für Bildungsarmut. Die Ergebnisse bedeuten somit, dass das Bildungssystem ohne gezielte strukturelle Unterstützung die soziale Schere, die durch familiäre Konflikte weiter geöffnet wird, kaum schließen kann.

Systemische Konsequenzen für die Institution Schule zusammenfassend bedeuten die Ergebnisse, dass Schule heute als zentrale Beobachtungsinstanz für Kindeswohlgefährdungen fungieren muss, ohne jedoch über die dafür notwendigen strukturellen Ressourcen (wie ausreichend Schulsozialarbeit oder krisenpädagogische Ausbildung) zu verfügen. Die Ergebnisse fordern eine umgehende bildungspolitische Neuausrichtung, die psychosoziale Unterstützung nicht als Zusatzleistung, sondern als integralen Bestandteil des Bildungsauftrags begreift. Das Verfahren für Kindeswohlgefährdungsmeldungen ist noch nicht in allen Bereichen als selbstverständliches Vorgehen etabliert. Hierzu bestehen immer noch Unsicherheiten über Ablauf bzw. das Meldeverfahren selbst. Die Unsicherheiten ergeben sich prinzipiell durch wechselnde Zuständigkeiten und subjektiven Hemmungen, die Elternarbeit durch eine offizielle Meldung negativ zu belasten.

7.2 Stimmen die Ergebnisse mit der Theorie überein?

Mit Hinblick auf den zu Beginn der Arbeit erläuterten theoretischen Ansatz, werden die Ergebnisse im Folgenden eingeordnet und dahingehend diskutiert, inwiefern sie mit den theoretischen Annahmen übereinstimmen.

Die bisherigen Forschungsergebnisse zu den Auswirkungen auf schulische Leistungen machen deutlich, dass hochkonfliktvolle Familiensituationen einen deutlichen Einfluss auf das schulische Verhalten der Kinder haben. So kann es zu Konzentrationsproblemen, schlechteren emotionalen Verfassungen und Parentifizierung der Kinder kommen. Zusätzlich wird auf die systematischen Nachteile aufmerksam gemacht, die sich unabhängig von emotionalen Herausforderungen zeigen. Denn allein durch das Wegfallen des zweiten Einkommens bei Trennung oder Scheidung der Elternteile, kann es zu schlechteren schulischen Leistungen kommen, weil Hilfsangebote wie beispielsweise Nachhilfe ggf. nicht mehr finanziert werden können. Gerade die emotionalen Belastungen wurden später durch die Experteninterviews bestätigt. Folgen wie Verhaltensänderungen, Aggressionen, Rückzug

etc. würden sich laut Experten regelmäßig im schulischen Alltag äußern und stimmen so mit den Vermutungen der aktuellen Forschung überein.

Auch hinsichtlich der Rolle der Schule als Sozialisationsinstanz bestätigten die Ergebnisse den theoretischen Ansatz. Kinder und Jugendliche nutzen die Schule als Raum, um sich zu entfalten und sich ein Umfeld aufzubauen, das ihnen in schwierigen Situationen zur Seite stehen kann. Veränderungen würden hier schneller wahrgenommen werden. Die Interviews bestätigen, dass Folgen von familiären Krisen zuerst in der Schule beobachtet werden, da sie als „Auffang- und Beobachtungsraum“ fungieren würde. Darüber hinaus bestätigen die Ergebnisse, dass Lehrkräfte mittlerweile weit komplexere Aufgaben übernehmen, als die reine Wissensvermittlung und zunehmend mehr soziale und emotionale Unterstützungsarbeit leisten müssen.

Zwar werden im theoretischen Rahmen hinsichtlich der Belastung noch Lücken in der Forschung erwähnt, jedoch wird in Interviews eine emotionale und strukturelle Belastung der Lehrkräfte bestätigt. Befragte Lehrkräfte berichten von einem Spannungsfeld, in dem sich Lehrkräfte befinden. Dieses Spannungsfeld entsteht zwischen der Verantwortung gegenüber der gesamten Klasse und dem Wunsch das betroffene Kind individuell unterstützen zu können. Zusätzlich wird die Konfrontation mit den konfliktbehafteten Eltern beschrieben, welche zusätzlich Zeit beansprucht und die Arbeitsbelastung bei besonders komplizierten Elterngesprächen erhöht.

Abschließend kann eine Verbindung zwischen dem beschriebenen Phänomen der Parentifizierung und den beschriebenen Auffälligkeiten in der Bindung und Entwicklung der Kinder hergestellt werden. Parentifizierung, also Rollenumkehr zwischen Kind und Elternteil, spiegelt sich in Teilen der Interviews wider. Experten beschreiben, wie Kinder im schulischen Alltag Schwierigkeiten aufweisen, Halt zu finden oder sich im sozialen Miteinander zu integrieren. Dies verdeutlicht, dass die in der Theorie beschriebenen negativen Folgen für die emotionale Entwicklung durch die Experteninterviews gestützt werden.

Insgesamt stützen die Ergebnisse der Recherche und Experteninterviews somit den theoretischen Rahmen der Arbeit, bestätigen jedoch gleichzeitig, dass beispielsweise bei den konkreten Belastungen für pädagogisches Personal weitere Forschung benötigt wird.

7.3 Wo gibt es Unterschiede?

Unterschiede zeigen sich vor allem darin, dass die Literatur die Folgen von Elternkonflikten oft eher allgemein beschreibt, während unsere Ergebnisse ein etwas differenzierteres Bild zeigen. In den theoretischen Quellen wird deutlich gemacht, dass sich Konflikte zwischen

Eltern negativ auf Kinder auswirken können, zum Beispiel auf ihr Verhalten, ihre Gefühle oder ihre schulische Entwicklung. In unseren Ergebnissen zeigt sich das zwar auch, aber nicht in allen schulischen Bereichen gleich stark. Vor allem im berufsschulischen Kontext spielen direkte Konflikte zwischen Eltern eine deutlich kleinere Rolle. Dort geht es eher um andere familiäre Belastungen oder um Fälle, in denen Fragen des Kinderschutzes wichtig werden (Hurrelmann 1990, Interview BAX03).

Ein weiterer Unterschied betrifft die Rolle der Schule. In der Literatur wird Schule oft als wichtiger Ort beschrieben, an dem Probleme früh erkannt werden und Kinder Unterstützung bekommen können. Die hiesigen Ergebnisse machen aber deutlich, dass das nicht überall gleich gut möglich ist. Es kommt sehr darauf an, welche Schulform betrachtet wird und welche Unterstützung an der Schule vorhanden ist. Im Gymnasium wird beschrieben, dass es schon feste Strukturen und Ansprechpersonen gibt. Im Grundschulbereich wird dagegen betont, dass es oft an Zeit, Personal und passenden Rahmenbedingungen fehlt. Dadurch wird deutlich, dass die Literatur Schule eher allgemein betrachtet, während die vorliegenden Ergebnisse differenzierter zeigen, wie unterschiedlich die Voraussetzungen in der Praxis sein können.

Auch bei der Belastung von Lehrkräften gibt es Unterschiede. In der Literatur wird häufig beschrieben, dass Lehrkräfte durch familiäre Probleme von Kindern zusätzlich belastet werden und immer mehr Aufgaben übernehmen müssen, die über den Unterricht hinausgehen. In den Ergebnissen zeigt sich das nicht überall gleich. Im Grundschulbereich wird diese zusätzliche Belastung deutlich angesprochen. Im berufsschulischen Bereich wird die Unterstützung belasteter Schüler*innen dagegen eher als Teil des pädagogischen Berufs gesehen. Das zeigt, dass die Literatur das Thema oft allgemeiner darstellt, während die Ergebnisse stärker davon abhängen, in welchem schulischen Bereich die Fachkräfte arbeiten.

Außerdem fällt auf, dass die Literatur sich stärker auf allgemeine Folgen für Entwicklung, Bildungschancen und schulische Leistungen bezieht. In unseren Ergebnissen geht es dagegen mehr um den konkreten Schulalltag. Dort stehen eher Fragen im Vordergrund wie: Wer ist zuständig? Welche Hilfen gibt es? Und was ist im Schulalltag überhaupt leistbar? Insgesamt wird deutlich, dass die Literatur das Thema allgemeiner beschreibt, während die Ergebnisse der vorliegenden Arbeit zeigen, wie unterschiedlich Elternkonflikte je nach Schule und Situation wahrgenommen werden.

7.4 Folgen von Elternkonflikten für das Bildungssystem

Elternkonflikte können verschiedene Auswirkungen auf schulische Prozesse und Strukturen haben. Obwohl solche Konflikte primär im privaten Umfeld stattfinden, werden ihre Folgen

häufig im schulischen Kontext sichtbar. Schulen fungieren dabei nicht nur als Orte der Wissensvermittlung, sondern auch als soziale Räume, in denen familiäre Problemlagen sichtbar werden und pädagogisch begleitet werden müssen. Die Interviews mit schulischen Fachkräften zeigen, dass Elternkonflikte sowohl das Verhalten und Wohlbefinden der Schülerinnen und Schüler beeinflussen als auch neue Anforderungen an Lehrkräfte und schulische Organisationen stellen.

Zunächst können sich Elternkonflikte auf die Entwicklung und das Verhalten von Kindern und Jugendlichen auswirken. Ein Interviewpartner beschreibt, dass Konflikte in verschiedenen Konstellationen auftreten können: „Wenn Sie das so offen an mich herantragen, kann es ein Konflikt sein, den Eltern miteinander haben oder mit ihrem Kind“ (WS25BL03, o. D., 1:08). Diese Aussage verdeutlicht, dass familiäre Konflikte nicht nur zwischen Eltern stattfinden, sondern auch die Beziehung zwischen Eltern und Kindern betreffen können. Solche Situationen können sich indirekt auf das Verhalten der Schülerinnen und Schüler in der Schule auswirken, beispielsweise durch emotionale Belastungen oder veränderte soziale Interaktionen.

Auch aus einer anderen Perspektive wird deutlich, dass familiäre Konflikte Auswirkungen auf Kinder haben können. Ein Interviewpartner mit Erfahrung im Bereich Kinderschutz betont, dass Trennungen oder Konflikte im Elternhaus grundsätzlich Einfluss auf Kinder nehmen können: „Ob sich eine Scheidung auf Kinder auswirkt, würde ich sagen, ganz klar, das tut sie“ (WS25BL02, o. D., 4:31). Gleichzeitig weist er darauf hin, dass die Folgen unterschiedlich ausfallen können und nicht immer eindeutig als negativ oder positiv bewertet werden können. Dennoch zeigt die Aussage, dass familiäre Veränderungen grundsätzlich Einfluss auf die Lebenssituation von Kindern haben und somit auch im schulischen Kontext relevant sein können.

Neben den Auswirkungen auf die Schülerinnen und Schüler verändern Elternkonflikte auch die Anforderungen an Lehrkräfte. Schulen sehen sich zunehmend mit sozialen und kommunikativen Herausforderungen konfrontiert, die über die reine Wissensvermittlung hinausgehen. Ein Interviewpartner betont in diesem Zusammenhang, dass Schule zunehmend eine umfassendere pädagogische Rolle einnehmen müsse. Er beschreibt Schule als einen Ort, an dem Kinder und Jugendliche „bei ihrer Persönlichkeitsentwicklung mit allem, was dazugehört“ begleitet werden sollten (WS25BL03, o. D., 40:21). Diese Aussage verdeutlicht, dass Lehrkräfte und schulische Institutionen zunehmend auch soziale Unterstützung leisten müssen.

Darüber hinaus führen Elternkonflikte häufig zu zusätzlichem Kommunikationsaufwand innerhalb der Schule. Konflikte zwischen Eltern, Schülerinnen und Schülern oder Lehrkräften werden teilweise direkt an die Schulleitung herangetragen. Ein Interviewpartner

beschreibt, dass es in solchen Situationen verschiedene Wege der Konfliktbearbeitung gibt, diese jedoch nicht immer eingehalten werden: „Es gibt auch Schüler wie auch Eltern, aber auch Lehrkräfte, die kommen direkt zu mir“ (WS25BL03, o. D., 2:40). Dies zeigt, dass Konflikte im schulischen Kontext häufig zusätzliche Gespräche und Vermittlungsprozesse erfordern.

Um solchen Situationen besser begegnen zu können, haben viele Schulen Beratungs- und Unterstützungsstrukturen aufgebaut. Ein Interviewpartner beschreibt beispielsweise das bestehende Beratungssystem an seiner Schule: „Das sind in Summe sechs Personen. Ein Sozialarbeiter und fünf ausgebildete Beratungslehrkräfte“ (WS25BL03, o. D., 20:16). Diese Strukturen bieten Schülerinnen und Schülern sowie Eltern die Möglichkeit, Konflikte frühzeitig anzusprechen und Unterstützung zu erhalten. Gleichzeitig verdeutlicht diese Aussage, dass Schulen zunehmend personelle Ressourcen für Beratungs- und Unterstützungsarbeit bereitstellen müssen.

Auch im Bereich des Kinderschutzes können familiäre Konflikte relevant werden. Der Interviewpartner WS25BL02 beschreibt, dass er insbesondere dann eingebunden wird, wenn ein möglicher Verdacht auf eine Gefährdung des Kindeswohls besteht: „Letztendlich kommt es dann irgendwann bei mir an, wenn Menschen den Verdacht haben, dass das Kindeswohl gefährdet sein könnte“ (WS25BL02, o. D., 3:29). Gleichzeitig betont er jedoch, dass direkte Konflikte zwischen Eltern im schulischen Kontext selten auftreten: „Wenn wir jetzt bei dem Elternkonflikt bleiben, sehr, sehr selten“ (WS25BL02, o. D., 3:31). Diese Aussagen zeigen, dass Schulen zwar eine wichtige Beobachtungsfunktion haben, jedoch nicht jede familiäre Konfliktsituation unmittelbar im schulischen Alltag sichtbar wird. Dies kann an unterschiedliche Verhaltensänderungen der belasteten Schüler*innen liegen, die teilweise introvertierter auf Konflikte im Außen reagieren und im Schulalltag langfristig nicht wahrgenommen werden müssen.

Zusammenfassend lässt sich festhalten, dass Elternkonflikte verschiedene Auswirkungen auf das Bildungssystem haben können. Sie betreffen sowohl die emotionale Situation und das Verhalten von Schülerinnen und Schülern als auch die Aufgabenbereiche von Lehrkräften und schulischen Institutionen. Schulen übernehmen zunehmend auch Beratungs- und Unterstützungsfunktionen, um auf familiäre Problemlagen reagieren zu können. Dadurch wird deutlich, dass Bildungseinrichtungen heute nicht ausschließlich Orte der Wissensvermittlung sind, sondern auch zentrale soziale Institutionen darstellen, die Kinder und Jugendliche in unterschiedlichen Lebenssituationen begleiten.

7.5 Grenzen dieser Arbeit

Die Untersuchung zur Wirkung von Elternkonflikten auf das Verhalten Schüler*innen im schulischen Kontext hat wertvolle Einblicke in die komplexen Zusammenhänge zwischen familiärer Belastung und schulischer Entwicklung ermöglicht. Dennoch ist es wichtig, die Grenzen der Arbeit und der beteiligten Akteure klar zu benennen, um die Ergebnisse kritisch zu reflektieren und zukünftige Forschung und Praxis besser zu gestalten. Diese Grenzen betreffen nicht nur die methodische Herangehensweise, sondern vor allem die strukturellen und systemischen Bedingungen, unter denen die beteiligten Akteure agieren.

Ein entscheidender Gesichtspunkt der Thematisierung von Elternkonflikten im Bildungssystem ist die Grenze zwischen individueller Verantwortung und gesellschaftlicher Verantwortung. Die Diskussion um Elternkonflikte neigt dazu, die Verantwortung für die Auswirkungen auf die Kinder primär auf die Eltern abzuwälzen. Dies führt zu einer Verengung der Perspektive, die die komplexen sozialen, wirtschaftlichen und strukturellen Faktoren, die familiäre Spannungen begünstigen, außer Acht lässt. Die Eltern werden oft als verantwortlich für die Konflikte und deren Folgen für die Kinder benannt, ohne die vielfältigen äußeren Bedingungen zu berücksichtigen, die ihre Fähigkeit zur konstruktiven Konfliktbewältigung beeinträchtigen. Die Eltern leiden oft unter der sensiblen Belastung und dabei geraten die wirklich grundlegenden Dinge für ein Kind, wie liebevolle Zuwendung, Schutz und Sicherheit, in den Hintergrund.

Die Grenze liegt darin, dass die Schule und das Bildungssystem als Institutionen in der Gesellschaft nicht in der Lage sind, die Ursachen von Elternkonflikten zu beeinflussen. Die Eltern sind oft überfordert und wissen nicht, wie sie ihre Kinder in Krisensituationen unterstützen können. Sie verlassen sich auf die Schule, was die Belastung des Bildungssystems weiter erhöht. Die Schule fungiert als „Reparaturinstanz“ für familiäre Krisen, was bedeutet, dass sie Funktionen übernimmt, die eigentlich nicht zu ihren Kernaufgaben gehören. Die Schule ist primär für die Vermittlung von Wissen und Fähigkeiten zuständig, nicht für die Bewältigung von familiären Krisen. Die hohe Klassenfrequenz, die begrenzte Zeit und die fehlende personelle Ausstattung mit Sozialpädagogen und Schulpsychologen erschweren die Bewältigung dieser zusätzlichen Aufgaben erheblich.

Ein wesentlicher Bestandteil ist die Grenze der pädagogischen Kompetenz. Die Ausbildung der Lehrkräfte konzentriert sich besonders auf fachliche Inhalte und Unterrichtsmethoden, nicht auf die Klärung von Familienkonflikten. Dies führt zu einer großen Lücke in den Kompetenzen der Lehrkräfte. Die Proband*innen berichten, dass sie oft nicht über die notwendigen Qualifikationen in Krisenkommunikation und psychosozialer Arbeit verfügen. Die Lehrkräfte sind oft alleingelassen, wenn es um die Bewältigung von familiären Krisen

geht. Es gibt keine klaren Strukturen, keine Ressourcen und keine klare Verantwortung. Die Lehrkräfte müssen oft improvisieren und ihre eigenen Ressourcen einsetzen, was wiederum zu einer Überlastung führen kann.

Die Grenze der sozialen Gerechtigkeit ist ein weiteres zentrales Element. Die Auswirkungen von Elternkonflikten sind häufig nicht gleichmäßig verteilt. Kinder aus sozial benachteiligten Familien sind besonders stark betroffen, da sie oft weniger Ressourcen und Unterstützung haben, um die Belastungen zu bewältigen. Das Risiko besteht, dass dadurch Bildungschancen verloren gehen. Daher ist es umso wichtiger, soziale Gerechtigkeit nicht nur als Ziel, sondern als verbindliche Verpflichtung zu verstehen. Damit jedes Kind, unabhängig von seiner Herkunft, die Chance erhält, in einer liebevollen, sicheren und unterstützenden Umgebung aufzuwachsen und sich hierin gesund zu entwickeln.

7.6 Kritische Reflexion

Die vorliegenden Ergebnisse zeigen deutlich, dass Elternkonflikte Einfluss auf das Verhalten, die emotionale Entwicklung sowie die Lernleistung von Schüler*innen haben. Gleichzeitig offenbaren die Ergebnisse auch einige Aspekte, die kritisch reflektiert werden müssen, um die Aussagekraft der Ergebnisse angemessen einzuordnen.

Ein zentraler Punkt betrifft die Grundlage der Ergebnisse. Ein Großteil der Erkenntnisse basiert auf Experteninterviews. Diese Perspektive ist zwar wertvoll, da diese den schulischen Alltag unmittelbar erleben und Verhaltensänderungen der Kinder häufig zuerst wahrnehmen. Dennoch handelt es sich dabei um subjektive Einschätzungen, die durch persönliche Erfahrungen, Wahrnehmungen oder einzelne besonders prägende Fälle beeinflusst sein können. Dies kann dazu führen, dass besondere Einzelfälle verallgemeinert werden oder Problemlagen stärker hervorgehoben werden als andere. Ergänzungen durch quantitative Daten oder direkte Befragung von betroffenen Kindern, könnte die Ergebnisse weiter absichern und ein umfassenderes Bild der Situation liefern.

Darüber hinaus muss berücksichtigt werden, dass nicht jede Verhaltensauffälligkeit oder Leistungsschwäche ausschließlich durch Elternkonflikte entstehen können, umgekehrt nicht jede Annahme eines Leistungsabfalls durch mangelnden Fleiß oder unklare Methodik gesichert ist, dass keine emotionalen Hintergründe einfließen. Kinder befinden sich in komplexen sozialen und individuellen Entwicklungsprozessen, in denen viele Faktoren eine Rolle spielen können. Einflüsse wie persönliche Charaktereigenschaften, schulische Anforderungen oder weitere familiäre Belastungen lassen sich oft nur schwer voneinander trennen. Aus diesem Grund besteht die Gefahr, dass Elternkonflikte als Hauptursache wahrgenommen werden, obwohl möglicherweise andere oder mehrere Faktoren gleichzeitig

wirken. Genauerer Hinsehen und Hinhören erhöhen die Chancen auf Entlastung der Kinder und Jugendlichen.

Ein weiterer kritischer Aspekt betrifft die Übertragbarkeit der Ergebnisse. Die beschriebenen Beobachtungen stammen aus bestimmten schulischen Kontexten und basieren auf einzelnen Interviews sowie ausgewählten Studien. Strukturen in Schulen, Unterstützungsangebote und familiäre Lebenssituationen können jedoch je nach Region, Schulform oder sozialem Umfeld stark variieren. Aus diesem Grund lassen sich die Ergebnisse nicht auf alle Schulen oder Bildungssysteme übertragen.

Auch die Perspektive der Lehrkräfte verdient eine differenzierte Betrachtung. Die Ergebnisse zeigen, dass Lehrpersonen zwischen den Bedürfnissen von einzelnen Kindern und den Anforderungen der gesamten Klasse stehen. Gleichzeitig ist zu bedenken, dass Lehrkräfte nicht primär für die Bearbeitungen von Elternkonflikten ausgebildet sind. Die Erwartung, dass sie neben ihrer pädagogischen Aufgabe auch als Vermittler- oder Unterstützer*innen in komplexen Familiensituationen fungieren, kann zu einer zusätzlichen Belastung führen. Dies macht deutlich, dass Schulen allein diese Problematik nur begrenzt auffangen können und stärker auf Unterstützungssysteme, wie Schulsozialarbeit oder externe Beratungsstellen, angewiesen sind.

Trotz dieser kritischen Punkte liefern die Ergebnisse wichtige Hinweise auf die Bedeutung von familiären Rahmenbedingungen für den schulischen Alltag. Sie verdeutlichen, dass Schule nicht isoliert betrachtet werden kann, sondern eng mit dem sozialen Umfeld der Kinder verbunden ist. Gleichzeitig zeigen sie, dass Lehrkräfte häufig eine Rolle bei der frühzeitigen Wahrnehmung von Belastung übernehmen. Die kritische Reflexion macht daher deutlich, dass zukünftige Forschungen und schulische Praxis verstärkt darauf ausgerichtet sein sollten, unterschiedliche Perspektiven einzubeziehen und unterstützende Strukturen für Schüler*innen sowie Lehrkräfte weiter auszubauen.

8 Fazit & Ausblick

8.1 Beantwortung der Forschungsfrage

Die zentrale Forschungsfrage dieser Arbeit lautete, welchen Einfluss Elternkonflikte auf das Verhalten von Kindern im schulischen Kontext haben. Auf Grundlage der theoretischen Überlegungen und der ausgewerteten Experteninterviews lässt sich diese Frage dahingehend beantworten, dass Elternkonflikte das Verhalten von Kindern im schulischen Alltag deutlich beeinflussen können. Die Ergebnisse zeigen, dass sich familiäre Spannungen unter anderem in Rückzug, Niedergeschlagenheit, Unsicherheit, Wut, Konzentrationsschwierigkeiten oder sozial auffälligem Verhalten äußern können. Gleichzeitig wurde deutlich, dass sich die Auswirkungen nicht bei allen Kindern in gleicher Weise zeigen. Sie hängen stark davon ab, wie belastend die familiäre Situation ist, wie lange der Konflikt andauert, wie die Eltern damit umgehen und welche Unterstützung dem Kind zur Verfügung steht. Unterschiedliche Verarbeitungsweisen der Konflikte werden unter Jungen und Mädchen differenzierter wahrgenommen. Internalisiertes Verhalten zeigt sich eher bei Mädchen, während Jungen ihre Belastung externalisierter zeigen. Mit zunehmendem Alter verändert sich zudem die Kommunikation über die Belastung, die Haltung zum Elternkonflikt selbst und der stärkere Bezug zur Peer-Group, so dass es hinsichtlich Ansprache und Entlastung für professionelle Ansprechpartner veränderte Herangehensweisen herausbilden, um die Betroffenen zu erreichen bzw. zu unterstützen.

8.2 Zentrale Erkenntnisse

Zu den zentralen Erkenntnissen gehört außerdem, dass Schule in diesem Zusammenhang häufig als Beobachtungs-, Auffang- und Unterstützungsraum fungiert. Gleichzeitig zeigen die Interviews, dass vorhandene Hilfsangebote wie Beratungsteams, Schulsozialarbeit oder die Zusammenarbeit mit externen Stellen als hilfreich wahrgenommen werden, jedoch nicht überall in gleichem Maße zur Verfügung stehen. Besonders deutlich wurde auch, dass Lehrkräfte für diese Anforderungen oft nur begrenzt vorbereitet sind und dass es an Zeit, Personal und teilweise auch an klaren Zuständigkeiten fehlt. Daraus ergibt sich die Schlussfolgerung, dass Schulen langfristig mehr strukturelle Unterstützung benötigen, um mit den Folgen familiärer Konflikte professionell umgehen oder einigermaßen entgegen wirken zu können.

8.3 Bedeutung für die Schule

Eine Erkenntnis der Untersuchung ist, dass Elternkonflikte nicht als rein private Angelegenheit verstanden werden können. Sie wirken in die Schule hinein und werden dort häufig sichtbar. Damit kommt der Schule eine wichtige Rolle zu, weil sie für viele Kinder ein

Ort ist, an dem Veränderungen zuerst auffallen und an denen Unterstützung möglich wird. Für Schulen und das Bildungssystem bedeutet das, dass sie zunehmend Aufgaben übernehmen, die über den klassischen Unterricht hinausgehen. Lehrkräfte, Schulleitungen, Schulsozialarbeit und Beratungssysteme begleiten Kinder nicht nur fachlich, sondern auch in belastenden Lebenssituationen. Dadurch entsteht ein zusätzlicher pädagogischer, emotionaler und organisatorischer Aufwand, der im schulischen Alltag mitgetragen werden muss. Die Ergebnisse machen somit deutlich, dass Elternkonflikte auch eine Relevanz im Sinne des Bildungssystems haben, weil sie Ressourcen binden und Unterstützungsstrukturen erforderlich machen.

8.4 Offene Fragen und weiterer Forschungsbedarf

Aus der Untersuchung ergeben sich zugleich offene Fragen. So bleibt unter anderem offen, wie betroffene Kinder selbst ihre Situation wahrnehmen und welche schulischen Unterstützungsformen sie als besonders hilfreich erleben. Auch die Perspektive der Eltern wurde in dieser Arbeit nicht direkt einbezogen. Darüber hinaus stellt sich die Frage, wie sich Elternkonflikte langfristig auf Bildungsbiografien auswirken und welche Unterschiede sich zwischen verschiedenen Schulformen oder Altersgruppen genauer nachweisen lassen. Hier zeigt sich weiterer Forschungsbedarf. Zukünftige Studien könnten deshalb die Perspektiven von Kindern und Eltern stärker einbeziehen, größere Stichproben untersuchen und den Blick noch genauer auf wirksame schulische Unterstützungsmaßnahmen richten.

Insgesamt wird deutlich, dass Elternkonflikte das Verhalten von Kindern im schulischen Kontext spürbar beeinflussen und Schulen vor zusätzliche Herausforderungen stellen. Damit ist das Thema nicht nur für betroffene Familien, sondern auch für Schulen und das Bildungssystem von hoher Relevanz. Ein sensibler und gut aufgestellter Umgang mit solchen Belastungssituationen ist daher eine wichtige Voraussetzung, um Kinder im schulischen Alltag angemessen zu unterstützen.

9 Literaturverzeichnis

- Baumann, M & Bolz, T (2021) Loyalitätskonflikte, Eltern-Kind-Entfremdung und Umgangsstreitigkeiten als juristische, gutachterliche und beraterische Krise – eine bindungs-dynamische Perspektive, Zeitschrift für Kindschaftsrecht und Jugendhilfe
- Darius, S., Seiboth, F., Bunzel, K., Seibt, R. & Böckelmann, I. (2016). Belastungsfaktoren und Burnout-Risiko bei Lehrkräften unterschiedlichen Alters. Arbeitsmedizin Sozialmedizin Umweltmed, 51, 353–359.
- Dietrich, P. S., & Hermann, U. (2009, November 23). Kinderschutz bei hochstrittiger Elternschaft: Wissenschaftliche Ergebnisse zu Hilfen für hochkonflikthafte Trennungs- und Scheidungsfamilien und deren Folgen für die Praxis [Konferenzpräsentation]. Deutsches Jugendinstitut
- Dietrich, P; S., Fichtner, J; Halatcheva, M; Sandner, E & Weber, M (2010). Arbeit mit hochkonflikthafte Trennungs- und Scheidungsfamilien: Eine Handreichung für die Praxis. Deutsches Jugendinstitut (Letzter Zugriff: 09.03.2026)
- DJI e. V. (Hrsg.). (2024). DJI Impulse 3+4/24: Elternkonflikte meistern – Wie Kinder gestärkt aus Familienkrisen hervorgehen. Deutsches Jugendinstitut (Letzter Zugriff: 10.03.2026)
- Fitzner, C (2025). Bildung beginnt zu Hause: Wie das familiäre Umfeld Kinder prägt. Freie Universität Berlin
- Guerra González, J (2026, 7. März). Elternkonflikte als gesellschaftliche Realität. Jorge Guerra González
- Hausser, A (2012). Die Parentifizierung von Kindern bei psychisch kranken und psychisch gesunden Eltern und die psychische Gesundheit der parentifizierten Kinder. Universität Hamburg
- Hurrelmann, K (1990) Die Rolle der Schule im sozialen Unterstützungsnetzwerk Jugendlicher - In: Die Deutsche Schule 82 (1990) 4, S. 426-438
- Hurrelmann, K (1990). Die Rolle der Schule im sozialen Unterstützungsnetzwerk Jugendlicher. Die Deutsche Schule 82 (1990) 4, S. 426-438
- Jennings, J & DiPrete, T (2009) Teacher Effects on Social/Behavioral Skills in Early Elementary School, Colombia University (Letzter Zugriff: 11.03.2026)
- Kammerer, I (2022). Die Bedeutung familiärer Variablen für die kindlichen Entwicklung. Universität Zürich. (Letzter Zugriff: 13.03.2026)
- Rump-Saavedra, M-I (2021). Auswirkungen psychischer Erkrankungen eines Elternteils auf die schulischen Leistungen von Grundschulkindern in Deutschland. Hochschule für Angewandte Wissenschaften Hamburg (Letzter Zugriff: 13.03.2026)
- Steinacker, L-M(2017), Auswirkungen von elterlichen Konflikten bei Trennung und Scheidung auf die Entwicklung der Kinder, Hochschule für Angewandte Wissenschaften Hamburg
- Stett, D (2009). “Auswirkung des elterlichen Konfliktniveaus auf betroffene Scheidungskinder: Empirische Untersuchung anhand einer Scheidungskindergruppe.” Augsburg: Universität Augsburg
- Von Udavatz (2024): Familienprobleme und ihre Auswirkungen auf Kinder im Schulsystem, in: AD(H)D And Schizophrenia, 29.11.2024b

10 Anhang

10.1 Proband EHX01

Sprecher 1: (0:01) Gern fange ich an ein paar Fragen an Sie zu stellen. (0:05) Zuerst einmal wie alt sind Sie und wer sind Sie, was ist Ihre Aufgabe und an welcher Schule sind Sie tätig?

Sprecher 2: (0:10) Ich bin 54 und bin hier seit über sieben Jahren Schulleiter in der Schule. (0:19) Und Aufgaben sind halt eben vielfältig, ich habe auch schon Unterricht da gemacht.

Sprecher 1: (0:22) Und haben Sie noch weitere Funktionen, also außer Unterricht und Schulleitung?

Sprecher 2: (0:28) Privat bin ich Vater, nein, aber sonst halt. (0:31) Meine Funktion umfasst ja ganz vieles. (0:33) Ich habe die Gesamtverantwortung nicht nur für den Unterricht und fürs Personal, (0:37) sondern natürlich vorrangig für die Schülerinnen und Schüler, dass halt für die alles gut läuft. (0:42) Und da habe ich auch regelmäßig Termine, wie am Montag, mit dem Beratungsteam und Sozialarbeiter, (0:47) wo wir uns nicht ganz spezifisch austauschen, sondern halt, was sind Themen, mit denen Sie zu tun haben. (0:54) Und in besonderen Fällen bin ich eingebunden.

Sprecher 1: (0:56) Ja, interessant. Und wenn wir jetzt direkt zum Thema Elternkonflikt kommen, (1:02) jetzt aus Ihrer persönlichen und aus der beruflichen Perspektive, (1:05) wie definieren Sie denn einfach den Begriff Elternkonflikt?

Sprecher 2: (1:08) Wenn Sie das so offen an mich herantragen, kann es ein Konflikt sein, den Eltern miteinander haben oder mit ihrem Kind. (1:16) Und das ist so eine Situation, die mir in der Schule begegnen als Schulleiter. (1:21) Aber es gibt halt eben auch Konflikte mit Eltern und Lehrkräften. (1:27) Da nicht alle Situationen, wo es um Eltern mit Kind geht oder so, an mich herangetragen werden, (1:33) sondern vieles beim Beratungsteam bleibt, kann ich nicht sagen, ob das jetzt mehr oder weniger ist. (1:41) Also, wenn man es vergleicht, Konflikte, die Eltern oder Schüler mit Lehrkräften haben, gibt es viele. (1:48)

Sprecher 1: (1:50) Kann ich mir vorstellen. (1:52) Also in welcher Form würden Sie sagen, begegnen Sie dann in Ihrem Arbeitsalltag denn dieser Elternkonflikt? (2:00) Treten Schüler an Sie heran oder Eltern? (2:02)

Sprecher 2: (2:04) Gibt es alles. Auch dann auch persönlich. Also dieses vier-unter-vier-Augen-Gespräch. (2:08) Also das finde ich auch gut, dass man halt eben auch direkt den Kontakt suchen kann. (2:14) normalerweise haben wir es ja geregelt, wenn es Konflikte gibt, (2:17) haben wir einen Konfliktleitfaden erarbeitet vor zwei Jahren. (2:20) Der

funktioniert natürlich nicht in der Realität, dass ich möglichst erst mit der Person spreche, (2:25) mit der es vielleicht schwierige Situationen gibt.

Sprecher 1: (2:28) Dafür gibt es ja auch Gründe manchmal, aber ich kann dann immer zur nächsthöheren Stufe gehen. (2:33) Also, wenn es mit der Klassenleitung nicht funktioniert oder die Fachlehrkraft, gehe ich zum Koordinator. (2:37) Und wenn es da nicht funktioniert, kann ich zum Schulleiter gehen.

Sprecher 2: (2:40) Das ist der normale Weg, wie man sich das wünscht. (2:42) Es geht aber nicht immer. Es gibt auch Schüler wie auch Eltern, aber auch Lehrkräfte, die kommen direkt zu mir. (2:48) Und dann frage ich halt, mit welchen Personen wurde bereits gesprochen? (2:53) Oder wie ist die Situation einzuschätzen? (2:56) Und dann kommt es halt darauf an, frage ich nochmal nach bei anderen, (3:00) die eventuell schon benannt wurden, mit denen man im Gespräch war. (3:04) Oder können wir auch so direkt schon eine Lösung finden. (3:07)

Sprecher 1: Und finden Sie, ist es häufiger, dass Schüler zu Ihnen kommen oder wirklich Personal? (3:13)

Sprecher 2: Nee, am häufigsten sind es Eltern. Eltern, die direkt kommen.

Sprecher 1: (3:17) Und wie oft ist das so?

Sprecher 2: (3:19) Dann kommen Schüler, wöchentlich zweimal. (3:22) Ich habe gerade zwei E-Mails beantwortet aus dieser Woche, (3:28) weil es einen Konflikt mit Lehrkräften gibt bezüglich Regelung oder nicht Regelung. (3:32) Es geht letzten Endes immer um das Kind in den Fällen. (3:37) Und das halt zu klären. (3:39) Aber am zweithäufigsten kommen Schüler direkt. Das ist unabhängig vom Alter. (3:44) Ich kenne halt auch sehr viele Schülerinnen und Schüler, die irgendwann mal bei mir Unterricht hatten. (3:49) Manche kenne ich schon aus dem Kindergarten. (3:51) Also das ist sehr unterschiedlich. (3:54) Und Lehrkräfte gehen eher zum Schulpersonal.

Sprecher 1: (3:57) Also würden Sie sagen, dass alle Altersgruppen vertreten sind? (4:01) Haben Sie hier G8, G9?

Sprecher 2: (4:04) G9.

Sprecher 1: (4:04) Also von 5. bis zur 13. ist alles vertreten? (4:07) Auch regelmäßig oder würden Sie sagen, ab der Oberstufe wird es mehr, weniger?

Sprecher 2: (4:12) Nein, das ist relativ gleich vertreten, würde ich sagen. (4:17) Das sind Gespräche, die nicht immer direkt schriftlich angefragt werden oder im Wunsch, (4:21), sondern die kommen auch direkt vorbei, die Möglichkeit gibt es.

(4:25) Manchmal sind es auch Gespräche, die entstehen auf einem Flur oder auf einem Schulhof. (4:30) Und dann kann man da an dem Ort und an der Stelle schon sprechen.

Sprecher 1:(4:35) Ich würde jetzt zu den Auswirkungen auf Kinder kommen.

Sprecher 1: (4:38) Also, weil Sie ja auch unterrichten, das ist ja auch nicht bei jedem Schulleiter der Fall. (4:42) Also kenne ich aus meiner eigenen Schule noch. (4:45) Und finden Sie, dass da so im Unterricht sich das Verhalten ändert, (4:49) wenn Sie, sei es, Sie haben was mitbekommen von den Eltern, dass da gerade ein Konflikt herrscht (4:56) oder von den Kindern selbst, merken Sie da, dass sich das Kind verändert, (4:59) vom Verhalten her, aber auch von der Unterrichtsleistung her?

Sprecher 2: (5:05) Also ich selbst bei mir in meinem Unterricht nicht. (5:09) Weil das ist, ja die Frage, an wie weit trenne ich jetzt eine Unterrichtssituation von einer anderen Situation. (5:14) Und das ist mir sehr wichtig, das klar zu trennen. (5:18) Und ich kann mit Schülern hier auch am Tisch sitzen und wir klären etwas, (5:22) aber im Unterricht berührt es das überhaupt nicht.

Sprecher 1: (5:26) Da sind Sie sehr differenziert.

Sprecher 2: (5:27) Ja, das finde ich auch sehr notwendig. (5:30) Ich weiß aber halt eben von, egal ob jetzt Eltern oder Schüler da sind, (5:36), dass das halt vielen Lehrkräften nicht gelingt oder nicht immer gelingt. (5:40) Und das ist dann halt schwierig. (5:41) Und so haben halt eben auch viele Eltern oder auch Schüler direkt teilweise Angst, etwas anzusprechen, (5:47), weil sie dann Angst davor haben sie werden anders behandelt im Unterricht. (5:53) Das geht bis hin zu schlechteren Noten, Kommentare, alles, was man im Schulalltag findet, auch an dieser Schule.

Sprecher 1: (5:59) Und kommen Lehrer*innen an Sie persönlich heran und sagen, (6:03) ja XY verschlechtert sich gerade, weil es zu Hause so schlecht ist?

Sprecher 2: (6:08) Das habe ich auch schon gehabt, aber das kommt seltener vor.

Sprecher 1: (6:10) Seltener, okay.

Sprecher 2: (6:12) Die gehen eher zum Beratungsteam, wo wir ein großes Glück haben. (6:16) Wir haben fünf ausgebildete Beratungslehrer über die Zeit haben die sich hierher versetzen lassen. (6:21) Und ein Sozialarbeiter, das ist jetzt für ein Gymnasium eher untypisch in diesem Bundesland. (6:27) Sodass halt eben alle einen Ansprechpartner finden. (6:31) Es gibt auch welche, die kommen direkt zu mir. (6:33) Und dann haben wir auch schon mit dem Klassenlehrer, dem Schüler und der Mutter hier zusammengesessen, (6:39), weil der Kollege sich halt gewünscht hat, dass ich das Gespräch moderiere. (6:44) Das kommt einmal

im halben Jahr vor, dass ich dann dabei bin, (6:49) als Wunsch von allen Seiten, dass ich das Gespräch moderiere, quasi.

Sprecher 1: (6:55) Und wenn ein Kind wirklich so im privaten Elternkonflikt erlebt, (7:00) also sei es dann die Scheidung der Eltern. (7:02) Das ist das Häufigste. (7:04) Oder oft verläuft das ja einfach nicht so positiv, (7:07) finden Sie, dass dann diese Lehrermotivation von den Schülern, (7:12) also das sagt man ja, dass es eher dann wirklich runtergeht und dass das Kind dann auch Auffälligkeiten zeigt? (7:18) Sehen Sie das auch?

Sprecher 2: (7:19) Ja, also das gibt es hier auch. (7:23) Kann es aber nicht für jeden Fall sagen, weil ich bei manchen weiß, vielleicht, (7:27) dass dann eine Trennung im Hintergrund oder zu Hause ist. (7:31) Oder eine Situation entsprechend, die schwierig ist, auch wenn man noch nicht getrennt ist. (7:35) Aber dann bin ich da nicht direkt involviert. (7:38) Meistens nicht. (7:40) Das ist eher das Beratungsteam. (7:42) Aber das gibt es natürlich.

Sprecher 1: (7:48) Und wie häufig erleben Sie das so? (7:52) Also wie kommt das an Sie heran, dass wirklich Sie begutachten, (7:58) dieses Kind, Mama, Papa trennen sich gerade und das verläuft gar nicht so gut (8:02) und ich bin irgendwie zwiegespalten. (8:05) Also ist das wirklich was, was Sie so einmal die Woche irgendwie hören oder alle zwei Jahre?

Sprecher 2: (8:11) Nein, also jede Woche erfahre ich nicht von einer neuen Trennung. (8:15) Auch wenn die Wahrscheinlichkeit bei 1.100 Schülern das möglich machen würde. (8:20) Aber mindestens einmal im Monat kriege ich so etwas mit, dass das ist. (8:24) Und das erfahre ich aber entweder über das Beratungsteam (8:27) oder weil ich selbst in der Klasse unterrichte (8:29) oder über die Lehrkräfte, die auch zu mir kommen. (8:32) Es ist gerade so und so. (8:35) Das ist ja verschieden. (8:36) Oder halt eben beim Feelgood-Team im Sekretariat. (8:39) Die bekommen sehr viel mit. Ich nenne es so. (8:41) Und das andere Feelgood-Team ist unsere IT-Station. (8:44) Das ist die einzige Tür, die den ganzen Tag im Schultag offen ist. (8:49) Weil da sich dauernd Schüler Geräte ausleihen. (8:51) Da gibt es einen sehr hohen, sehr vertrauensvollen Umgang. (8:55) Da wird auch viel erzählt, was man woanders nicht erzählen mag und kann. (9:00) Also gerade bei Menschen wie dem Sozialarbeiter zum Beispiel (9:03) oder auch beim Schulassistenten oder im Sekretariat. (9:06) Denn die sind halt keine Lehrer und die haben keine Beurteilungsfunktion. (9:10) Und das macht es für die Schüler einfacher. (9:12) Da kann ich hingehen und was loswerden. (9:14) Und das sind zum Glück auch Menschen. (9:16) Auch der Hausmeister gehört dazu. (9:18) Das sind zum Glück auch Menschen, die echt ein Riesenherz für Kinder haben. (9:22) Und das merken die auch.

Sprecher 1: (9:23) Ja, schön.

Sprecher 2: (9:28) Darüber bekomme ich das dann halt so mit. (9:32) Also über diese Wege sogar noch mehr als von Lehrern.

Sprecher 1: (9:35) Ja, kann ich mir vorstellen, dass das so ein Vertrauensort dann wirklich ist. (9:40) Und finden Sie, wenn das dann an die Lehrer kommt oder auch an die anderen Personen, (9:47) finden Sie, dass diese zusätzlichen Aufgaben, (9:49) also, weil sie dann ja therapeutische Aufgaben, sag ich auch mal, übernehmen, (9:53) irgendwie indirekt dadurch, dass sie einfach Kummer und Sorgen sich anhören. (9:57) Kommen Sie da Belastung mit? (9:59) Also hat sich da jemand schon mal irgendwie, ja, ein Lehrer gezeigt (10:03) oder jemand aus der IT-Abteilung, der dann wirklich irgendwie erschöpft war, (10:07), weil zu viel Negatives kam?

Sprecher 2: (10:09) Nee, also eine Erschöpfung als Symptom dafür, dass es zu viel ist, nicht. (10:15) Also, wenn Lehrkräfte, also jetzt nicht aus den Kreisen, die häufig Anlaufstelle sind, (10:22) die Feel-Good-Teams zum Beispiel oder Sozialarbeit oder selbst auch Hausmeister (10:26) oder auch einzelne Lehrkräfte und das Beratungsteam. (10:30) Wenn es um Lehrkräfte geht, dann ist es halt nach wie vor, (10:33) leider kommt das im Studium und auch im Referendariat zu wenig vor, (10:39) dass man halt eben auch diese Funktion hat. (10:41) Es geht nicht nur um das fachliche Unterrichten an der Schule, (10:43) sondern es geht um junge Menschen, die wir bei der Persönlichkeitsentwicklung begleiten dürfen. (10:48) So sehe ich das an Schule. (10:51) Und da halt den Fokus drauf zu lenken, das gelingt nicht jedem oder nicht immer (10:56) oder noch nicht ausreichend genug, wie es notwendig ist.

Sprecher 1: (11:01) Und gibt es da auch Eskalationsstufen? (11:04) Also innerhalb der Elternkonflikte, die Sie mitbekommen, (11:10) also sei es eine harmlose Scheidung oder wirklich Streit zu (11:14) irgendwie ich möchte das Sorgerecht allein haben und kriege sowas auch an Sie ran. (11:20) Und inwiefern kriegen Sie das mit? (11:22) Also um was geht es im Kontakt? (11:24) Kommen dann die Eltern direkt zu Ihnen und sagen, (11:27) nee, der andere, der darf mein Kind nicht sehen, nicht abholen?

Sprecher 2: (11:29) genauso! (11:31) Also das kommt vor in Gesprächen, die wir dann haben. (11:34) Wenn wir Elterngespräche führen, dann ist es schon, (11:38) spricht man mit einem Elternteil und dann mit dem anderen (11:40) oder ist es ein Gespräch, wo beide dazukommen können. (11:43) Was unser Ziel ist, dass letzten Endes egal, wie die Eltern miteinander können, (11:47), dass aber der Fokus für beide darauf bleibt, es geht hier jetzt um das Kind. (11:51) Und das in einem Fall in diesem Schuljahr haben wir dann nach mehreren Treffen (11:57) mit dem Vater geschafft, dass die Mutter dann auch dazugekommen ist (12:01) und für das Kind ins Gespräch zu kommen, (12:05) das dann auch jetzt regelmäßig stattfinden wird mit der Klassenleitung, (12:08) um da am Ball zu bleiben. (12:10) Da ist aber

auch Kindeswohlgefährdung schon hin, die haben wir angezeigt. (12:13) Ein Thema, aber uns halt auch als Schule wichtig, (12:16) oder mir als Schulleiter wichtig, dass wir da auch nicht nur das mitbekommen, (12:20), sondern sagen. (12:21) Und ansonsten sagen das auch Eltern, die schreiben das in eine E-Mail, (12:25) das landet im Sekretariat und dann bei mir. (12:27) Es gibt aber auch Elternteile, die kommen direkt ins Sekretariat und sagen, (12:31) ich möchte, dass der Partner, Partnerin nicht mehr Informationen bekommt (12:36) und geben uns dann irgendwelche Entscheidungen.

Sprecher 1: (12:39) Und wie handeln Sie dann?

Sprecher 2: (12:41) Na ja, also wenn es eine rechtskräftige Entscheidung gibt, (12:45) was das Sorgerecht oder Umgangsrecht betrifft, (12:48) dann müssen wir entsprechend handeln. (12:49) Und das wird dann halt im Schulverwaltungssystem entsprechend markiert, (12:54), wenn es also Nachrichten angibt. (12:57) Und die entsprechenden Klassenleitungen oder Tutoren werden auch informiert, (13:01), dass sie da aufpassen müssen, wenn sie Informationen oder wen sprechen sie an.

Sprecher 1: (13:06) Also kommt es auch an diese harten Fälle an Sie ran? (13:09) Also erleben Sie das auch in Ihrem Schulalltag?

Sprecher 2: (13:11) Ja, also wenn das als hart bezeichnet wird. (13:14) Ich habe in einer großen Stadt gearbeitet fünf Jahre, da habe ich andere Sachen erlebt. (13:17) Da finde ich das hier aktuell immer noch harmlos, (13:20) ohne zu sagen, dass es keine schwierigen Situationen oder harte Fälle gibt.

Sprecher 1: (13:23) Was würden Sie denn als harten Fall bezeichnen, (13:26), wenn Sie an Elternkonflikt denken, auch an Ihre Zeit in der Großstadt?

Sprecher 2: (13:29) Na ja, da war ein harter Fall. (13:32) Der Vater, und das ging durch die Presse, (13:34) der war im An- und Verkauf von Automobilen tätig. (13:40) Und der ist dann tot an einem See aufgefunden worden. (13:44) Und die Mutter hat sich nicht großartig darum gekümmert. (13:49) Jetzt haben wir da einen Jungen in der siebten Klasse gehabt. (13:51) Und wie geht man damit um? (13:52) Das war für mich eine harte Situation. (13:57) Das ist ja je nachdem, was man schon kennt. (14:00) Hart ist natürlich auch eine Situation, (14:02), wenn hier Kinder aus der fünften Klasse in die Schule kommen, (14:05) bei jetzt Minusgraden, die wir jetzt einmal kurz hatten. (14:09) Und die kommen ohne Beinkleidung, mit einem kurzen Rock auf dem Fahrrad hierher, (14:14) sind total durchgefroren, es ist schon alles entsprechend verfärbt in der Haut. (14:21) Und da gibt es keine Kontrolle von zu Hause. (14:26) beziehungsweise die Eltern sagen, das Kind hat das entschieden. (14:30) Aber da hört es schon auf. (14:32) vor allem als Vater. (14:34) Das finde ich auch hart. (14:36) Aber das ist für mich noch eine andere Stufe als die andere Situation.

Sprecher 1: (14:41) Ja, auf jeden Fall.

Sprecher 2: (14:44) Oder wenn man mitbekommt, wenn die Kinder dann Videos drehen, (14:48) auch das hatten wir schon gehabt von zu Hause, wie es da abläuft.

Sprecher 1: (14:53) Ach, also Streitigkeiten. (14:54) Um das an die Schule zu schicken, quasi als Videohilferuf. (14:59) Bitte helft mir hier, ich halte es so nicht mehr aus. (15:02) Und dann gab es das per Mail oder wie kann ich mir das vorstellen?

Sprecher 2: (15:05) Das gab es dann per E-Mail, genau.

Sprecher 1: (15:08) Ist das schon öfter vorgekommen oder ist das ein Einzelfall?

Sprecher 2: (15:11) Also mit dem Video gab es das so zweimal in den Jahren, die ich hier war. (15:13) Aber das ist jetzt nichts, was Standard macht. (15:17) Das wird, glaube ich, auch nicht jeder machen. (15:19) Aber das war schon mehr als deutlich. (15:22) Bitte, ich brauche jetzt hier echt Hilfe.

Sprecher 1: (15:25) Haben Sie die Videos gesehen?

Sprecher 2: (15:28) Das eine habe ich gesehen, ja. (15:30) Das war im letzten Jahr. (15:31) Das hatte mit der Situation zu tun, wo wir es nach ein paar Sitzungen geschafft haben, (15:34) beide Eltern an den Tisch zu bekommen. (15:37) Das hat auch schon eine Vorgeschichte in der Grundschule gehabt. (15:40) Die haben wir aber erst später erfahren. (15:43) Und vor allem, wenn dann solche ausgiebigeren Fälle sind (15:47) oder auch seien es die Kleinigkeiten, auch mal nur ein kleines Gespräch zwischen vier Augen.

Sprecher 1: (15:54) Was ist so die Stimmung dann innerhalb des Kollegiums? (15:58) Ist es dann, wenn es um solche Themen geht, ist es dann eher bedrückend?

Sprecher 2: (16:02) Also das ganze Kollegium bekommt es ja nicht zwingend mit. (16:06) Das hängt jetzt in erster Linie davon ab, wie das Klassenleitungsteam damit umgehen kann (16:16) und was es selbst für eine Haltung hat. (16:18) Da erleben sie aber dann letzten Endes alles. (16:20) Dafür sind wir nicht zuständig bis hin. (16:24) Natürlich gucken wir hin und passen auf (16:28) und versuchen mal, das mehr in den Blick zu nehmen, jetzt wo wir mehr wissen. (16:32) Und das ist halt sehr verschieden.

Sprecher 1: (16:35) Und wenn Sie sagen, dass vor allem Scheidungen und dieses Thema der Elternkonflikte (16:42) schon einmal im Monat, vielleicht auch mehrmals an Sie rankommt, (16:47) wie reagieren, also das Kollegium kriegt das dann ja wahrscheinlich auch mit. (16:52) Ist es dann eher, dass sich darüber beschwert wird?

Sprecher 2: (16:54) Nicht unbedingt.

Sprecher 1: (16:54) Nicht unbedingt?

Sprecher 2: (16:55) Nein, manchmal ist es auch eher so, dass man dann eher, man erzählt es ja nicht dem Lehrer, (17:02) und nicht alle, glaube ich, sind auch da, man sieht es ja jetzt nicht unbedingt, (17:08) also es kann ja auch mal so jemandem nicht gut gehen oder sich zurückziehen in einer bestimmten Entwicklungsphase. (17:15) Es ist eher dann, dass man das über Mitschüler mitbekommt. (17:18) Und es gibt halt, da finde ich das Caring unter Schülern hier sehr ausgeprägt.

Sprecher 1: (17:22) Ja, schön.

Sprecher 2: (17:23), Dass die auch zu zweit kommen, hier, meine Freundin ist gestürzt, (17:26) oder mein Freund ist gestorben, und dieses und jenes. (17:29) Und dann, also da sind Schüler untereinander sehr... (17:33) Lehrkräfte bekommen es nicht zwingend mit. (17:36) Und wenn, dann haben sie die Bandbreite von, wie man darauf reagieren kann.

Sprecher 1: (17:40) Ja, und können Sie vielleicht nochmal ein bisschen aufzählen, (17:43) oder auch erzählen, was für Ressourcen Sie vielleicht so extern auch noch benötigen? (17:48) Also, oder sei es mehr Zeit, irgendwie nochmal, also zusätzliche Arbeitsstunden, (17:53) die Sie aufgrund solcher Elternkonflikte irgendwie brauchen. (17:57) Also, sei es das Kollegium, oder Sie selbst? (18:02) Also, muss ja auch nicht zwingend sein.

Sprecher 2: (18:04) Also, was haben wir geändert, was in der Schule vorgesehen ist. (18:08) Also, normalerweise hat man ja eine Klassenleitung, (18:12) und ich habe vor Jahren hier schon eingeführt, fast kurz nachdem ich kam, (18:16), dass zumindest in den Jahrgängen fünf bis sieben, dass es zwei in der Klassenleitung sind. (18:21) Weil gerade auch vom Übergang her von der Grundschule es wichtig ist, (18:26) dass die mehr Ansprechpartner haben, dass die, so wie an der Grundschule, (18:30) da gibt es ja eine Klassenleitung, bei der hat man ganz viel Unterricht, (18:34) um jetzt aber 20 Fächer irgendwann mal zu haben, und ganz viele Lehrer ist ein bisschen zu viel. (18:39) Und diese, das ist das eine, also personell aufgestockt quasi, (18:42) die als in der Klasse sein und mit zusammen vielen Stunden in der Klasse, (18:47) haben die in der fünften Klasse zusätzlich neben der Verfügungsstunde als Klassenleitungsstunde (18:52) noch eine Projektstunde, in der sie auch mit den jungen Menschen arbeiten können. (18:56) Das haben wir im Jahrgang fünf eingebaut. (18:59) Das nehmen wir aus einem Stundenpool, den die Schule hat. (19:02) Die hat jede Schule, nur wir nehmen sie halt dafür. (19:06) Und aus dem Pool für Anrechnungsstunden haben wir uns dann darauf verständigt, (19:11) was ich eingeführt habe, aber es wird von allen mitgetragen, fast allen, (19:17), dass eine Klassenleitung eine halbe Anrechnungsstunde dafür bekommt, (19:21), dass es ja viel mehr Dinge noch zu tun gibt und

Zeitbedarf, (19:27), wenn man sich um viele junge Menschen kümmert, als wenn ich nur Lehrer bin in der elften Klasse. (19:33) Also da muss ich mich nicht viel kümmern. (19:35) Wenn es halt aber zwei Klassenleitungen sind als Team, dann kriegt jeder diese halbe Stunde. (19:40) Das machen wir intern mit den Möglichkeiten, die wir schon haben. (19:45) Das reicht auch aus.

Sprecher 1: (19:46) Also nochmal die Frage, finden Sie, dass irgendwo Ressourcen fehlen? (19:51) Also hätten Sie gern mehr Personal oder mehr spezielle Konzepte?

Sprecher 2: (19:57) Nein, also mehr Personal brauchen wir nicht. (20:00) Es gibt genügend Personal, aber diejenigen, die noch nicht mit solchen verschiedenen Situationen umgehen können, (20:06) die werden dabei unterstützt. Intern. (20:08) Zum Glück haben wir ja das große Beratungsteam. (20:11) Andere Schulen haben gerade mal einen Beratungslehrer oder Beratungslehrerin.

Sprecher 1: (20:14) Wie groß ist Ihr Beratungsteam?

Sprecher 2: (20:16) Das sind in Summe sechs Personen.

(20:18) Ein Sozialarbeiter und fünf ausgebildete Beratungslehrkräfte. (20:22) Das gibt es so vielleicht an der Stadtteilschule in einer Großstadt, aber nicht hier.

Sprecher 1: (20:27) Und das wird auch dann am häufigsten genutzt, würden Sie sagen?

Sprecher 2: (20:30) Das wird am häufigsten genutzt, genau.

Sprecher 1: (20:32) Und wissen Sie, vor Ihrer Zeit, also vor diesem großen Beratungsteam, (20:39) gab es da schon andere Maßnahmen für die Schüler oder auch für die Lehrkräfte?

Sprecher 2: (20:44) Da gab es eine Beratungslehrerin und das war alles.

Sprecher 1: (20:47) Und finden Sie, hatte sie viel zu tun, die Beratungslehrerin? (20:55) Oder wird das Angebot des Beratungsteams jetzt mehr genutzt, (21:00) einfach, weil sie so weit aufgestellt ist?

Sprecher 2: (21:02) Ja, das ist ein Punkt, das hat sich auch gezeigt. (21:05) Also je mehr Menschen da sind, desto mehr habe ich natürlich auch verschiedene Ansprechpersonen, (21:10), wenn ich als Schüler oder Eltern teilkomme. (21:12) Also ich würde ja auch nicht zu jeder Person gehen. (21:16) Und da hat man eine größere Auswahl und das macht es einfacher. (21:19) Dass wir einen Sozialarbeiter haben, der einen Vollzeitjob hat (21:22) und ein eigenes Büro hier oben drüber, da ist die Tür auf (21:26) und da kann ich als Anlaufstelle immer hingehen. (21:28) Und da ist halt jemand, bei dem habe ich nie Unterricht. (21:31) Das heißt, da sind wir schon mal ganz neutral und der kann dann eher

sagen, (21:34) nein, das wäre gut, wie wäre es, kannst du dir vorstellen, (21:37) auch mit XY, Herrn oder Frau, zu sprechen. (21:40) Je nach Kapazitäten, wer wie viele Fälle schon gerade hat. (21:47) Aber wir brauchen nicht mehr, wir brauchen höchstens mehr Fortbildung bei den Menschen (21:52) und eine Änderung der Haltung zunehmend, (21:54), dass auch dies Teil Aufgabe einer Lehrkraft ist.

Sprecher 1: (21:58) Ja, auf jeden Fall.

Sprecher 2: (21:59) Das gab es früher weniger, also vor Corona ohnehin war das auch weniger. (22:05) Das ist aber so ein Gefühl, eine subjektive Einschätzung. (22:10) Aber es hat sich halt auch mit der veränderten Schülmischung auch an dieser Schule (22:16) zeigt sich, dass halt ja viel mehr Situationen entstehen, (22:19) wo man miteinander gucken muss, wie kommt man miteinander aus. (22:23) Wobei das hier immer noch harmlos ist im Vergleich zu einer Gesamtschule (22:27) oder vielleicht einer Grundschule. (22:29) Das ist ja die eigentliche Gesamtschule. (22:31) Die können da nicht mal Differenzierungskurse machen.

Sprecher 1: (22:33) Ja, das stimmt.

Sprecher 2: (22:35) Also da haben wir eine Luxussituation, würde ich sagen. (22:37) Aber deswegen läuft trotzdem nicht alles gut.

Sprecher 1: (22:39) Ja, interessant. (22:40) Und weil Sie ja auch schon gesagt haben, (22:44) also Sie arbeiten oder müssen ja auch dann manchmal ans Jugendamt gehen vielleicht, (22:49) falls Sie eine Kindeswohlgefährdung vermuten. (22:53) Wie ist da die Zusammenarbeit?

Sprecher 2: (22:55) Sehr gut. (22:56) Ja, sehr gut.

Sprecher 1: (22:57) Was bedeutet das? (22:58) Was definieren Sie da als sehr gut?

Sprecher 2: (23:00) Also was die Erreichbarkeit zunächst betrifft und wie schnell man auch zusammenkommt, (23:04) sich zu sprechen, gemeinsam zu besprechen die Situation, (23:07) ein bisschen zur Erklärung gibt es schon dann, (23:09) wenn eine entsprechende Informationsfreigabe da ist, (23:12) auch noch mehr darüber zu erfahren und auch im Kontakt zu bleiben.

Sprecher 1: (23:16) Und diese Informationsfreigabe, hilft die dann auch?

Sprecher 2: (23:21) Ja, weil das ja auch in einer Situation helfen kann, wo ich dann denke, (23:28) was können wir in der Schule lösen? (23:29) Also, wenn ich jetzt mal einen ganz anderen Fall nehme, (23:32) an den ich vorher noch nicht gedacht habe, (23:34) ging es dann um eine Schülerin, eine jüngere Schülerin, (23:36) das war zu Hause schwierig und wo kommt jetzt mal irgendwie Essen her?

Sprecher 1: (23:39) Ja.

Sprecher 2: (23:40) Ja, dann haben wir halt eben hier einen Topf genutzt, (23:43) einen Topf genutzt, wo wir ihr eine Essenskarte gegeben haben. (23:47) Das sieht dann aus wie ein normaler Schülerausweis (23:49) und sie kann damit in die Mensa bezahlen und keiner kriegt mit, (23:52) dass sie jetzt externe Hilfe bekommt, (23:55) externe Unterstützung bekommt, damit sie auch Mittagessen hat. (24:00) Und dafür ist es halt wichtig, etwas mehr zu wissen aus der häuslichen Situation.

Sprecher 1: (24:06) Aber haben Sie auch bei diesen externen Stellen Hindernisse oder wirklich, (24:11) also mal so gedacht, das hätten die jetzt irgendwie anders regeln müssen?

Sprecher 2: (24:21) Nein, habe ich jetzt direkt so noch nicht erlebt.

Sprecher 1: (24:23) Ja, okay.

Sprecher 2: (24:26) Soweit ich um den Job im Jugendamt weiß und kenne, (24:32) wissen die auch nicht, wo vorne und hinten ist. (24:34) Und wenn es halt mal etwas länger dauert, ein paar Tage, (24:37) wir reden von wenigen Tagen, dann ist das verständlich. (24:42) Das behindert uns nicht in der Arbeit.

Sprecher 1: (24:47) Es wäre wichtig, dass wir über die Kosten reden (24:51) und sie meinen, dass sie als Schule gar keine Kosten haben, (24:54) also in Bezug auf Elternkonflikte?

Sprecher 2: (24:59) Also in Euros nicht!

Sprecher 1: (25:02) Nur auf Zeit?

Sprecher 2: (25:05) Naja, die Zeit, die wir aufwenden, für die ich zum Beispiel aufwende, (25:09) die ist halt meine Arbeitszeit und ich muss mir halt meine Arbeit einteilen. (25:13) Für die Lehrkräfte, die Klassenleitungen sind, die bekommen eine Anrechnung, (25:17) eine halbe Anrechnungsstunde und das übers Jahr verteilt. (25:19) Das ist ja auch eine Menge Zeit, die zusammenkommt, (25:21) für die sie, wenn man es in Geld umrechnen würde, relativ gut bezahlt wird. (25:26) Dafür dann halt eben auch diese Aufgaben zu leisten. (25:30) Und ansonsten gehört es zur Aufgabe von Lehrkräften ohnehin eigentlich dazu.

Sprecher 1: (25:34) Ja, auf jeden Fall.

Sprecher 1: (25:38) Und ganz gesellschaftlich gedacht, gar nicht nur auf den Aspekt Schule, (25:42) also so als Schulleiter, wie würden Sie denn einfach nur schätzen, (25:46) da gibt es jetzt kein richtig oder falsch, (25:47) wie würden Sie die Kosten des Elternstreits schätzen und wer es trägt? (25:52)

Sprecher 2: (25:59) Da müssen wir klar fassen, was ist jetzt genau der Streit, (26:02) also welchen Umfang hat das und um was geht es (26:07) Geht es auch um eine Unterbringung des Kindes dann woanders?

Sprecher 1: (26:10) Genau, das zählt auch dazu. (26:13) Es zählt aber auch allein die Beratung mit dem Jugendamt (26:17) oder auch irgendwie externe Beratungsstellen, (26:20) sei es die Diakonie oder, also ganz weit gefächert.

Sprecher 2: (26:28) Also, wenn ich von der Schule ausgehe, haben wir erstmal keine Kosten, (26:31), weil es zu unserer Arbeit dazugehört, für die wir bezahlt werden. (26:35) Und wie wir organisieren, wann wir was machen, (26:37) das ist ja unsere freie Entscheidung. (26:39) Also ist das quasi schon bezahlt. (26:41) Oder muss ich das mitrechnen?

Sprecher 1: Nein.

Sprecher 2: (26:43) Weil dafür werde ich ja bezahlt, ob es diese Situation gibt oder nicht. (26:47) Ich kriege das gleiche Geld. (26:54) Und wenn ich jetzt eine Person nehme, die im Jugendamt zum Beispiel tätig ist (26:59) oder vielleicht auch nach einem anderen sozialen Dienst, (27:03) die werden auch für ihre Arbeit bezahlt. (27:06) Da ist es die Macht, die schreiben ja auch keine Rechnung. (27:08) Sie waren jetzt hier zur Beratung und das kostet jetzt so viel Euro.

Sprecher 1: (27:15) Haben Sie... Okay. Also ist auch okay?

Sprecher 2: (27:17) Lassen Sie mich schätzen. (27:18) Wenn jetzt jeder sagen soll, was der Stundenlohn für die Berufsgruppe jeweils ist (27:22) und wie viele Stunden gehen drauf, (27:24) dann käme eine Zahl raus, die, glaube ich, nicht gerechtfertigt ist, (27:28) weil das eigentlich zur Arbeit dazugehört.

Sprecher 1: (27:29) Ja, aber finden Sie nicht, dass durch Elternkonflikte einfach mehr Stunden zur Intervention benötigt werden? (27:38) Sei es dann die halbe Stunde, die angerechnet wird. (27:41) Pro Woche? (27:41) Genau. Zeit ist Geld. (27:43) Und die halbe Stunde pro Woche, dann ist ja auch Lebenszeit. (27:49) Also es summiert sich ja auch. (27:51) Und dann ist es das Beratungsteam, was mehr beansprucht wird durch diese Elternkonflikte.

Sprecher 2: (27:55) Die bekommen aber alle Stunden dafür. (27:57) Also auch das Beratungsteam bekommt jeder drei Stunden dafür, (28:01), dass sie für Beratung tätig sind pro Woche. (28:05) Und wie sie das halt organisieren und gucken, ob sie mit der Zeit hinkommen. (28:10) Wobei man halt eben berücksichtigen muss, (28:12) eine Lehrerstunde sind am Gymnasium, (28:15) umgerechnet auf Vollzeiteinheiten, 1,7

Zeitstunden. (28:21) Also, wenn ich drei von diesen Stunden mal 1,7 habe, (28:25) dann bin ich ja schon bei über fünf Zeitstunden, (28:29) die ich bezahlt bekomme dafür, dass ich die Arbeit leiste. (28:32) Und für Klassenleitung eben entsprechend. (28:35) Das sind dann auch rund zwei Zeitstunden, die sie bezahlt bekommen dafür. (28:38) Und der Sozialarbeiter hat eine volle Stelle, (28:41) wo auf dem Land dafür bezahlt wird, auch dafür.

Sprecher 1: (28:44) Und so nach Ihrer persönlichen Einschätzung, (28:48) welche Kostenarten sollten in die Berechnung (28:50) der direkten gesellschaftlichen Kosten einbeziehen? (28:53) Wir haben hier ein paar Beispiele, zum Beispiel Gerichtsverfahren, (28:57) Polizei, therapeutische Leistungen, Gutachten. (29:00) Also was sind Dinge, die aus ihrer Sicht auf jeden Fall mit einbezogen werden sollten, (29:03) weil Sie dies einfach häufig mitbekommen.

Sprecher 2: (29:06) Also im Gerichtsverfahren, wie bei Dingen, (29:09) da gibt es ja eine Gebührenordnung. (29:12) Auch bei juristischen Fällen und auch bei Gericht, (29:15) da gibt es eine Gebührenordnung, die kenne ich jetzt nicht. (29:18) Aber die kann man nachgucken. (29:21) Ansonsten kenne ich jetzt kein Verfahren, (29:23) wo ich dann mitbekommen hätte, das kostet so und so viel. (29:26) Also außer vielleicht eine Scheidung selbst. (29:28) Aber das ist dann wieder sehr unterschiedlich. (29:30) Das hängt ja auch von der Situation der Partner ab.

Sprecher 1: (29:35) So und dann kommen wir schon zu der Prognose.

Sprecher 2: (29:39) Es ist eher, also ich glaube, (29:41) dieser Aufwand lässt sich nicht in den Euros vermessen. (29:46) Es ist viel mehr, wie wichtig ist uns der junge Mensch, (29:51) um den es da in der Regel geht, (29:53) aber natürlich auch die Erwachsenen, die davon betroffen sind, (29:57) denen zu helfen, (30:00), dass sie alle in einer Situation wieder sein können, in denen es (30:09) ihnen gut geht. Und ich glaube, dafür bräuchte es in der (30:15) Lehrerausbildung vielmehr auch ein Fokus darauf schon, dass das durchaus ein (30:20) Bestandteil ist der Ausbildung, weil man wird, halt immer noch, das ist jetzt an wenigen Unis (30:24) schon ein ganzes Stück anders, aber das Referendariat läuft immer noch so (30:28) ab wie vor 40 Jahren und man wird, nicht auf die Realität da vorbereitet. (30:32) Sehr veraltet. Man wird vorbereitet darauf, eine fachleiterorientierte Unterrichtsstunde (30:36) vorzuführen, nach Kriterien, die nach wissenschaftlichen Standards nicht (30:40) haltbar sind.

Sprecher 1: Und haben Sie jetzt durch das (30:46) Beratungsteam dann irgendwelche methodischen Verfahren mitbekommen, die (30:50) sich dann wirklich so in Bezug auf Elternkonflikte gut einsetzen lassen? (30:55) Oder ist das eher wirklich intern vom

Beratungsteam, die Strukturen? (31:01) Also wie die jetzt mit Elternkonflikten umgehen oder ob sie da eine (31:07) gewisse Herangehensweise haben.

Sprecher 2: Naja, das Übliche garantiert halt erstmal (31:14) anhören, zuhören, möglichst mehrere Seiten anhören, zuhören und dem Raum und (31:18) Zeit geben, um dann zu gucken, je nach Situation, wie (31:23) kann man was zusammenbringen. Noch ein Gespräch vielleicht mit einem anderen (31:28) zusammenführen oder eine andere Stelle verweisen, auch nach außen hin. (31:31) Auch das machen wir auch oder kommt vor, wo wir dann sagen, okay, wir begleiten (31:38) Sie gerne intern und wir können uns gerne wieder sprechen. Ansonsten sind wir dann (31:42) noch für das Kind da, aber als Eltern wäre es vielleicht gut, wenn Sie die (31:45) Erziehungsberatung aufsuchen. Oder jemand anders, der Sie da begleitet bei (31:50) ihrer Trennung.

Sprecher 1: Und finden Sie, also in welcher Form sollten so Entwicklungsrisiken (31:55) irgendwie dann der Kinder durch so einen Elternkonflikt, also einfach dann, dass (32:02) sie dann Belastung in der Schule zeigen, sollten die als Kosten aufgezeigt werden, (32:09) dadurch, dass es einfach mal an die Lehrkräfte auch in den Pausen herankommt (32:16) wir sprechen jetzt von so ganz, ich sag mal, Kleinigkeiten, also mal dann unter (32:23) vier Augen Gespräch oder irgendwie dann auch ein Gespräch mit den Eltern. Also (32:27) finden Sie, dass sollten zusätzliche Kosten gesellschaftlich, die anerkannt (32:30) werden? Oder ist das einfach, das machen Sie einfach subjektiv, auch als (32:35) Privatperson dann irgendwie?

Sprecher 2: (32:40) Ja, also in meinem privaten Raum bei Freunden oder so, wenn ich gefragt (32:47) werde, dann bin ich da auch beratend oder unterstützend dabei. Aber das ist ja was (32:52) Privates. Aber was den Job hier betrifft und die Institution Schule ist eine (32:56) Bildungs- und Erziehungsauftrag und auch zur (33:00) Zusammenarbeit mit Eltern verpflichtet, gehört das für mich alles dazu, so von (33:04) einer Konstruktion. Nur ist halt eben unsere Schule, wie gesagt, das ist eine (33:09) Luxussituation, so ein großes Beratungsteam zu haben und halt aber (33:13) auch Entscheidungen getroffen zu haben, die die Arbeit der Kolleginnen da (33:16) unterstützt, vor allem in den jüngeren Jahrgängen. Das kann aber jede Schule auch (33:20) machen, was die Stunden gibt, Anrechnungsstunde für Lehrkräfte (33:24) denen zu geben, statt für was anderes, für noch mehr Oberstufenkurse zum (33:29) Beispiel, was viele machen. Oder halt eben Klassenleitungsteams zu haben, (33:33) statt nur eine Person. Das kann jede Schule für sich selbst machen, da hat (33:38) sie die eigene Verantwortung und Freiheit, das auch so zu gestalten.

Sprecher 2: (33:43) Das Glück, so ein großes Beratungsteam zu haben, das hat halt auch Jahre (33:46) gedauert, um Menschen zu finden, die von woanders herkamen, sich versetzen (33:51) lassen wollten, halt zu sehen, Ah Mensch, die bringen eine Qualifikation

noch mit (33:56), um sich dafür einzusetzen als Schulleiter, dass die zu uns kommen. (34:00) Das wäre eher ein Punkt, wo ich sagen würde, da müssten viel oder alle Schulen (34:03) viel mehr Menschen haben mit der entsprechenden Ausbildung, also dass man (34:08) auch viel mehr Beratungslehrer ausbildet oder dass jede Schule (34:12) auch mindestens eine Sozialarbeiterin oder Sozialarbeiter hat. Das fände ich (34:16) wichtig. Also das kann man grob sagen, pro Schülerzahl kann man das machen, (34:24) aber halt eben auch, was jetzt diese Startchancenschulen betrifft, die (34:28) entsprechend mehr unterstützt werden sollen, wenn die halt eine andere (34:31) Mischung haben in der Schülerschaft, also wie viele mit, wie sagt man das heute so (34:37) schön, wo zu Hause nicht deutsch die Sprache am Tisch ist, sondern also mit (34:43) irgendeinem Migrationshintergrund oder wie auch immer man das bezeichnet, das ist ja ein (34:47) riesiger Unterschied zwischen der Gesamtschule und dem Gymnasium oder (34:49) Oberschule und das müsste man halt auch berücksichtigen. Also da nur zu sagen, die (34:55) kriegen einen, die kriegen einen, finde ich nicht fair, sondern da müsste man auch schon (34:58) gucken, was ist noch zu leisten für das. Also da auch differenzieren. Auf jeden Fall, (35:05) unbedingt, also denn die Grundschulen sind die eigentlichen Gesamtschulen, die (35:08) können keine Schüler in einer anderen Schulform wegschieben, aussortieren und (35:14) sie können oder selektieren und die Gesamtschulen haben und die Oberschulen (35:20) haben viel mehr Schülerinnen und Schüler als Gymnasien, wo mehr Unterstützung (35:25) notwendig ist.

Sprecher 1: Woher nehmen Sie die Erfahrung? Haben Sie selbst Erfahrungen in einer Grundschule gesammelt?

Sprecher 2: (35:29) Ja, ich habe selbst in verschiedenen Bundesländern, in verschiedenen Schulformen (35:32) gearbeitet. Vorm Referendariat einer Hauptschule, ich war (35:37) an der Oberschule, das war Realschule und Gymnasium. Ich habe auch schon an der Klosterschule (35:42) gearbeitet. Hier habe ich mich mal abgeordnet an die IGS (35:47), um halt auch da selbst mal zu unterstützen, weil Lehrer gebraucht (35:51) wurden in Mathe und halt eben der Austausch auch mit den anderen Schulleitungen.

Sprecher 1: (35:57) Also, weil Sie auch schon von der Zeit in der Großstadt gesprochen haben, finden Sie (36:00) auch, dass so die Anzahl, aber auch die Intensivität der Elternkonflikte (6:06) Faktoren wie Ort oder Schulform dann wirklich abhängig ist?

Sprecher 2: (36:10) Ja, also hier an diesem Gymnasium, mitten in der Stadt, diese Schule, die sehr viele hat, wo (36:19) schon die Geschwister in der Schule waren, die Eltern vielleicht sogar oder (36:23) Onkels, Tanten. Also da gibt es sehr viele, da ist ein hohes Elterninteresse da, dass (36:27) bitte alles noch besser wird oder es sich nie ändern darf. Während eine andere (36:33) Schule, wenn ich an der Oberschule, über Nachbar- oder Gesamtschule gehe, die sind froh, (36:37), wenn so viele Eltern zu einer Veranstaltung kommen, zum Elternamt.

Also das ist schon (36:41) mal unterschiedlich. Und da ist nicht nur die Sprache eine Barriere, sondern auch (36:45) einfach das Interesse. Das ist halt die Schule, da geht das Kind hin und fertig. Das kann man ja (36:49) auch so sehen und machen, aber da gibt es halt ein anderes Interesse. Bin ich (36:54) jetzt noch hinterher, dass für mein Kind, das noch besser und noch besser wird. (36:57) Das trifft man eher am Gymnasium als an der Gesamtschule.

Sprecher 1: (37:05) Und finden Sie, also kommen Sie auch in Austausch mit anderen Schulleitern über (37:09) Elternkonflikte?

Sprecher 2: (37:12) Selten, also Austausch mit Schulleitern, ja. Über Konflikte mit Eltern ist eher selten. Das ist (37:18) vielleicht zweimal im Jahr auf Dienstbesprechungen, wo man sich dann zu Situationen austauscht zu einem (37:23) Thema, kenne ich und dann wie gehst du damit um? Ja, wir machen das so auf dem Wege.

Sprecher 1: (37:28) Und ist das hilfreich, weil Sie ja jetzt auf einem Gymnasium sind?

Sprecher 2: (37:35) Ja, ich finde das hilfreich. Ich finde es erstens hilfreich, dafür Offenheit zu zeigen, (37:40) für das, was wir alle im Alltag haben, unterschiedlich viel. Und es hilft mir auch, (37:47) einen selbst einzuschätzen, wie schwierig oder schlimm in Anführungsstrichen ist die Situation (37:54) bei uns, verglichen mit einer anderen Schule. Also wenn Sie hier ins Lehrerzimmer gehen, (37:59) werden Sie sagen, das ist bei uns eine Katastrophe, wir haben so viele Ausländer oder so viel mit (38:04) Unterstützungsbedarf oder Schulbegleitung. Und wenn Sie zu mir kommen, ich sage Ihnen, (38:09) in unserer Schule gibt es fünf Kinder mit Sonderpädagogischen Unterstützungsbedarf und (38:13) drei mit Schulbegleitung, dann sind das in Summe acht von 1.100. Und wenn wir in die (8:18) Gesamtschule gehen, dann erzähle ich Ihnen was von 139 Kindern. Also das ist immer so auch eine (38:23) Frage dessen, wo der eigene Maßstab liegt von dem, was man kennt.

Sprecher 1: Ja, auf jeden Fall. Und wenn wir (38:31) jetzt mal auch so ein Verbesserungspotenzial von Elternkonflikten gesellschaftlich gehen, (38:36), weil Sie ja dann auch mitbekommen, dass Elternkonflikte ja einfach sehr belastend (38:42) für ein ganzes Umfeld sind, also dann auch in der Schule und Freunde, Familie. Sehen Sie da (38:49) irgendwelche Änderungen in Zukunft, Verbesserung, Verschlechterung und wenn ja, wieso?

Sprecher 2: Also aktiv (38:57) sehe ich jetzt keine Veränderung.

Dass ich jetzt wüsste, es ändert sich jetzt in die Richtung, (39:06) das sehe ich nicht, aber ich hätte einen Wunsch. Und zwar, dass halt Schule man sich einfach mal (39:11) anders nochmal anders aufstellt und auch anders anspricht, gestaltet, auch organisiert, und zwar (39:21) vom Land aus schon. Es sind viele Aufgaben auf Schule hinzugekommen, wo

viele auch dann berechtigt (39:27) sagen, dafür habe ich nicht studiert oder dafür bin ich nicht ausgebildet. Und wir erleben aber, (39:33) wenn ich das mal über alle Schulformen nehme, dass es doch immer einen erhöhten, in der Höhe steigenden (39:39) Bedarf gibt an Unterstützung, auch für Familien. Und das sind ja nun dadurch, dass es die Schulpflicht (39:46) gibt, Schulen prädestiniert dafür ja doch möglichst viel mitzubekommen, um eventuell (39:53) anderen extern was mitzugeben oder halt eben intern auch eine Unterstützung zu bieten. So, (39:59) was heißt das jetzt, dann sollte die Schule vielleicht anders sein. Also, ich fände es gut, (40:04) wenn die Schule nicht nur die Einrichtung ist oder das Gebäude, wo die Schüler zu einer festen (40:10) Zeit mit einer festen Lerngruppe zu einem bestimmten Fach bei einer bestimmten Person in einem bestimmten (40:14) Raum sein müssen, sondern dass halt alles das, wenn man Schule versteht als Kinder und Jugendliche (40:21) dabei begleiten bei ihrer Persönlichkeitsentwicklung mit allem, was dazugehört, auch den Raum zu bieten, (40:26) das ist auch offen für Eltern. Also, dass es halt auch nicht nur einen Elternabend gibt, einmal im (40:31) Schuljahr oder im Halbjahr, sondern Elternkurse auch, die man auch in der Schule anbieten kann, (40:36) wo dann Externe kommen können, wo man das anbietet. Das kann aber, muss jetzt nicht immer nur um (40:42) Konflikte gehen, sondern hier findet auch Mittwochabends immer ein Chor, Dienstagabends (40:46) ein Chor statt. Die haben hier ihr Winterquartier und die nehmen halt die Schule als Raum, weil sie (40:51) sonst keinen finden. Sich einfach zu öffnen für den Stadtteil, das finde ich wichtig, damit man (40:57) sich auch mehr begegnen kann. Es gibt diesen Spruch, für die Erziehung eines Kindes braucht (41:04) man ein ganzes Dorf oder so, aber das Dorf muss halt irgendwo zusammenkommen können und es gibt (41:10) nicht mehr den Dorfbrunnen, wo jeder sein Wasser holt, aber es gibt eine Schule, wo jedes Kind hin (41:15) muss und da kann man sich doch begegnen. Dort kann man solche Angebote, glaube ich, gut installieren. (41:20) Es kann also auch ein Büro sein, eine Erziehungsberatungsstelle kann auch ein Büro in der Schule haben.

Sprecher 1: (41:29) Und finden Sie durch gesellschaftliche Konfliktpotenziale, also sei es dann Armut oder sei (41:38) es irgendwie wirklich Konflikt durch, also wir nehmen jetzt mal als Beispiel, Vater arbeitet (41:48) Vollzeit, Mutter ist noch zu Hause, passt nicht, Mutter muss wieder Teilzeit arbeiten. Finden Sie, (41:54), wenn Sie sowas mitbekommen, gerät es dann öfter in Konflikt? Also langjährig oder bekommen (42:01) Sie sowas nicht mit?

Sprecher 2: Nein, das bekomme ich nicht mit. Dass das ein Thema oder ein Hintergrundbestandteil ist, (42:09) eine Ursache, bekomme ich nicht mit. Ich bin selbst aufgewachsen, wo beide Eltern voll (42:13) berufstätig waren.

Also ich habe da eh andere Erfahrungen und Bilder im Kopf.

Sprecher 1: Und sehen Sie (42:20) irgendwo im Bildungssystem Herausforderungen oder Einschränkungen, um bestehende, also einfach (42:27) dieser Umgang mit Konflikten irgendwie zu handhaben? Oder sind Sie, ja, nee, wir haben das (42:36) Beratungsteam-Konzept und sind da eigentlich immer gut mit zurechtgekommen? Das kann ja auch sein.

Sprecher 2: (42:43) Die Frage noch mal von Anfang, bitte.

Sprecher 1: Also ob es Herausforderungen im Bildungssystem gibt, (42:52) um den Umgang mit Elternkonflikten zu handhaben?

Sprecher 2: Naja, ja, es gibt eine Herausforderung. Und zwar (43:01) besteht die darin, dass man halt in diesem Schulsystem, mit dieser verschiedenen Schulform, (43:11) nicht für Fairness sorgt. Weder für die jungen Menschen noch für die Menschen, (43:15) die da arbeiten. Es wäre viel sinnvoller und hilfreicher für alle, wenn es quasi, (43:22) man sich auf eine Schulform verständigt. Wie die heißt, ist mir vollkommen egal. Aber es gibt (43:29) eine Schulform, weil alles letzten Endes eine gesellschaftliche Aufgabe ist. Das betrifft (43:34) genauso Inklusion. Inklusion, das betrifft alle Schüler in der Schule. Weil jedes Kind soll nach (43:40) seinen Fähigkeiten und Möglichkeiten unterstützt und gefördert werden. Das betrifft nicht nur die, (43:44) die eine Bescheinigung bekommen haben, weil sie eine emotional-soziale Störung haben oder so. Nein, (43:49) es betrifft alle. Auch diejenigen, die andere Bedürfnisse mitbringen. Da es eine gesellschaftliche (43:55) Aufgabe ist, finde ich, ist es auch wichtig, dass alle lernen sollten, wie man gemeinsam damit (44:01) umgehen kann. Mit Menschen, die verschiedene Bedarfe haben, man auch gemeinsam nach Lösungen (44:08) sucht. Und dass Kinder das können, das sehen wir in den Grundschulen. Die kommen nämlich alle (44:12) sehr qualifiziert in die weiterführenden Schulen, aber die Eltern entscheiden halt eben leider noch (44:17) viel zu oft, mein Kind soll nicht in Berührung kommen mit, und wählen das dann aus. Und wenn (44:23) es aber diese Wahlmöglichkeit nicht mehr gibt, dann bleibt es auch für die Kinder die gute (44:27) Möglichkeit, auch damit groß zu werden und das dann eines Tages als normal zu empfinden. Wenn (44:34) die Eltern das dann mal gelernt haben, weiß ich noch nicht, aber das wäre so, glaube ich, hilfreich.

Sprecher 1: (44:41) Und finden Sie, oder ergeben sich Maßnahmen jetzt im Schulalltag, um Elternkonflikte zu reduzieren, (44:53) oder sind sie da einfach, also sie kriegen dann nur den Output mit?

Sprecher 2: Also für das, was im Privaten (45:03) ist, das bekommen wir nur mit. Wenn es aber um Konflikte mit Schülern oder mit Lehrkräften geht, zum (45:12) Beispiel, die dann auch relevant sind für die Kinder, dann muss Schule dran arbeiten. Das ist (45:18) für uns

eine Daueraufgabe. Damit werde ich, glaube ich, nie fertig. Deswegen müsste da, das wäre noch (45:24) ein anderer Teil zu der Antwort vorhin, das müsste halt eben auch die Ausbildung entsprechend für (15:30) die Tätigkeit an der Schule verändert werden.

Sprecher 1: Und hatten Sie ja schon angesprochen, also so in der (45:37) Ausbildung des Lehrerberufs, also finden Sie, dass es da zusätzliche Maßnahmen und Fortbildung geben (45:44) soll, um Elternkonflikte zu behandeln?

Sprecher 2: Na, überhaupt das Thema Kommunikation finde ich ganz, ganz wichtig. (45:50) Also jetzt nicht nur das Vier-Ohren-Modell, das ist ein Ansatz, aber halt viel mehr, wie gehe (45:59) ich um mit schwierigen Situationen, wie führe ich ein Elterngespräch. Das sind Dinge, die habe ich nie (46:04) gelernt, die habe ich in vielen, vielen, vielen Fortbildungen, nachdem ich so schwierige Situationen (46:09) erlebt hatte, erst über viele Jahre gelernt, eben mache ich auch heute noch solche Fortbildungen in diesem (46:13) Bereich. Das müsste es viel mehr geben, weil, also meiner Meinung nach ist ein Lehrer gar nicht ja (46:21) eigentlich für die Fächer da, sondern Lehrer oder Lehrerinnen sind Kommunikationsfacharbeiter, aber (46:27) sie haben nie die Ausbildung dafür bekommen. Egal, um was es für eine Situation geht, wie gebe ich (46:32) Rückmeldungen zu den jungen Menschen, die vor mir sitzen und sie beim Lernprozess begleiten, wie (46:37) formuliere ich das? Du bist ja hohler als ein schwarzes Loch, erzählen mir Schüler, kriegen die zu hören? (46:42) Das ist natürlich kein gutes Feedback, ja nicht hilfreich. Was steckt aber dann in so einer (46:48) Situation dahinter, wenn eine Lehrkraft so etwas raushaut oder was anderes? Das sind Situationen, (46:54) wo man durchaus lernen kann, auch anders mit umzugehen und da ist Sprache enorm wichtig.

Sprecher 1: (46:59) Ja und weil sie sagen, dass sie so viele Fortbildungen schon aus eigenem Willen gemacht (47:05) haben, das hat ja auch, also dann kommen wir wieder irgendwie auf das Kostenthema zurück, das hat ja (47:11) wieder Zeit und Arbeit irgendwie in Anspruch genommen. Gibt es da keine Kritik ihrerseits oder (47:19) kriegen sie die bezahlt?

Sprecher 2: Also die ganzen ersten Jahre in den anderen Bundesländern, da gab es (47:27) so etwas nicht, dass so etwas bezahlt wird, das habe ich selbst gemacht. Selbstfinanziert, das hat mich (47:31) auch selbst interessiert. Ich war halt immer froh, wenn ich dann frei bekommen habe, dass ich, wenn (47:38) es auch mal unter der Woche stattfand, teilnehmen konnte. Ansonsten war vieles auch nachmittags, (47:43) abends oder am Wochenende. Also das meiste habe ich selbstfinanziert. In Niedersachsen, da gibt es (47:51) Budgets für die Schulen, wo die auch Fortbildung bezahlen können. Das können Lehrer hier auch (47:58) nutzen, machen aber nicht so viele.

Sprecher 1: Würden sie sich wünschen, dass es mehr Lehrkräfte in Anspruch (48:06) nehmen?

Sprecher 2: Ja, ich finde, dadurch, dass es sich ja noch nicht in der Ausbildung verändert hat, finde ich, (48:11) es müsste eine Verpflichtung geben, dass man bestimmte Dinge einfach hat und macht. Es gibt (48:15) Bundesländer wie Hessen oder Hamburg, da gibt es eine Verpflichtung, so und so viele Stunden an (48:19) Fortbildungen zu machen. Das müsste aber thematisch auch noch ein bisschen stärker (48:23) fokussiert sein, dass man nicht alles Mögliche abrechnen kann an so und so viele Fortbildungsstunden, (48:29), sondern da braucht es schon quasi, wie man das aus Unternehmen hört oder kennt, da gibt es auch (48:35) quasi für die Weiterentwicklung muss man bestimmte Module absolvieren und nicht irgendwas, damit ich (48:39) die Fortbildungsstundenzahl vollbekommen habe. Und das kann man dann (48:45) durchaus auch entsprechend unterstützen, indem die Mittel für die Schulen bereitgestellt werden (48:50) oder man halt eben auch nicht zwingend dann diese Stunden, die ich nicht da war, nacharbeiten muss (48:55) oder an anderer Stelle vertreten muss, sondern dass ich dafür halt eben auch dann freigestellt bin, (49:01) das machen zu können, denn das ist ja für den Job und das fände ich gut. Also das wären dann Kosten, (49:07) die dann vielleicht doch kommen für Qualifizierung.

Sprecher 1: Interessant und innerhalb Ihres (49:14) Kollegiums sehen Sie da Generationsunterschiede, weil Lehrkräfte haben ja einmal ihre (49:20) Ausbildung gemacht, beendet und haben dann mal diese Fortbildung.

Sprecher 2: Nein, also es ist (49:27) nicht altersabhängig.

Sprecher 1: Also würden Sie nicht sagen, dass jemand kurz vor Rentenbeginn oder (49:34) Pension dann anders mit Kindern und Elternkonflikten umgeht?

Sprecher 2: Das finden Sie bei den Jüngeren oder in (49:42) dem Alter dazwischen genauso.

Sprecher 1: Ah, okay.

Sprecher 2: Also das ist sehr verschieden. Es ist zumindest, wie ich es (49:47) kenne, erlebt habe, nicht vom Alter abhängig, sondern ist eher von der inneren Haltung abhängig.

Sprecher 1: (49:51) Also gibt es auch Lehrkräfte, die das beschäftigt oder komplette Ablehnung?

Sprecher 2: Ja, natürlich. Also es gibt auch (49:57) hier viele, die da wirklich sich für interessieren, aber halt sich nicht immer einer bestimmten (50:03) Situation gewachsen sehen und dann halt eher aber Unterstützung suchen. Das ist ja auch gut und dann (50:07) kriegen Sie auch die Unterstützung, ob wir jetzt den mobilen Dienst mit

einschalten oder das (50:12) Beratungsteam oder andere Externe auch Fortbildungen organisieren für bestimmte Situationen. Da hatten (50:20) wir auch eine mehr-modulige Fortbildung im letzten Schuljahr, wo über 30 Kolleginnen und Kollegen (50:25) teilgenommen haben.

Sprecher 1: Und zeigt sich das dann auch im Alltag? Also bewährt sich so eine (50:33) Fortbildung?

Sprecher 2: Für Einzelne bestimmt, für alle glaube ich nicht. Das kann ich aber nur (50:40) daran sehen, ob dann wieder Konflikte auftreten und es ist wieder die gleiche Person, obwohl (50:46) die schon dabei war. Also nur eine Fortbildung zu haben, ist halt ja noch keine (50:51) Verhaltensänderung und Haltungsänderung auch nicht.

Sprecher 1: Gab es da schon Haltungsänderungen oder Verhaltensänderungen von Lehrkräften?

Sprecher 2: (51:00) Also Haltungsänderungen würde ich bei dem einen Beispiel sagen, ist es nicht gewesen, sondern es ist (51:05) eine größere Sicherheit da, sich gewachsen zu fühlen und wie gehe ich um, wie spreche ich das an? (51:14) Das schwankt.

Sprecher 1: Und wir hatten in unserem Seminar auch das Beispiel von Kindesentführung. Gab es (51:20) sowas schon mal bei Ihnen im Schulalltag oder den Versuch oder die Andeutung?

Sprecher 2: Also, wenn es darum geht, dass ein (51:27) Elternteil mit den Kindern verschwunden ist, ohne dass der andere Elternteil, das wollte. Das (51:34) haben wir auch gehabt.

Sprecher 1: Und wie sind Sie damit umgegangen?

Sprecher 2: Naja, das ist, da gab es ja auch noch, (51:43) das war bekannt und da hat aber der andere Elternteil halt schon entsprechend sich juristisch (51:49) unterstützt und Beistand geholt. Und das war nicht einfach für das Kind, das bei uns an der Schule war. (51:58) Es waren mehrere Kinder und das war dann halt schwierig. Ich musste einer Lehrkraft bescheuert sagen, ohne (52:05) was zusagen, das Kind sollte abgeholt werden, bevor der Vater jetzt wiederkommt. Also bevor (52:13) der eine Elternteil wiederkommt. Und dann wusste ich nur am Tag so und so, kommt der andere Elternteil (52:19) und holt das Kind ab. Aber ich konnte jetzt ja nicht darüber reden. Also musste ich das Kind einfach (52:24) sagen, du kommst nachher mal und die Kollegin weiß Bescheid. Und dann kommt deine Mama und holt dich (52:37) ab. Und dann sitzt das Kind halt hier und ich kann jetzt ja gar nicht viel sagen. Und es kommt aber nicht nur (52:43) die Mama, sondern es kommen noch drei andere mit in Begleitung. Und da standen wir plötzlich vier mit (52:49) mir, fünf Erwachsene

da. Und die erste Reaktion des Kindes ist halt, es bricht in Tränen aus. Und das ist (52:57) halt nicht einfach.

Sprecher 1: Also holen Sie sich da doch schon externe, sofortige Hilfe?

Sprecher 2: Ich nicht, ich (53:06) war das jetzt nicht willig. Es tut mir total leid für das Kind. Aber das ist so eine schwierige Situation gewesen, die halt eben auch schon gerichtliche (53:15) Entscheidungen hatte. Und da fühlt man sich halt ein bisschen, also nicht hilflos in dem Sinne, ich weiß (53:25) nicht was ich tun muss, sondern hilflos, dass man nicht mehr machen kann, um das Kind hier zu unterstützen. (53:32) Einfach von der Position her, dass Sie Schulleiter sind und dass Sie mich als Privatperson haben. (53:40) Genau, die Rolle verhindert natürlich auch große Dinge. Also Vertraulichkeit, ja, aber was so in Nähe betrifft. (53:51) Das ist für mich ja nochmal was anderes, ein Zugang. Ich kenne die Schüler schon seitdem (53:56) Kindergarten oder so. Also in der Situation, das ist, das tut mir sehr leid. Aber ich kann dann halt leider nichts (54:04) mehr machen.

Sprecher 1: Aber kommen Sie das auch von Lehrkräften mit, dass so dann diese Einschränkung, weil Sie in (54:12) dieser Position der Lehrkraft sind, nichts machen können? Bekommen Sie das mit? Oder sind alle so (54:21) emotional, sag ich da mal, wirklich darauf eingespielt, dass Sie das nicht mit nach Hause (54:28) nehmen?

Sprecher 2: Nein, nein, so eingespielt sind sie nicht, in der Regel nicht. Also es ist schon eine Belastung, die dann auch... (54:36) In dem Beispiel jetzt, da weiß ich, dass die Klassenleitung vorher schon da war, wir ein paar Mal gesprochen (54:42) haben, auch danach, damit die auch mal das Gefühl haben, ja, das ist, sie werden unterstützt, sie sind (54:50) damit nicht allein, ich bin auch noch da und ich werde mich um den Teil kümmern und so weiter, dass (54:56) ich da quasi mehr Gefühl der Sicherheit habe in dem, was sie tun. Das ist wichtig.

Sprecher 1: (55:04) Interessant, danke. Dann habe ich noch eine letzte Frage.

Sprecher 2: Ja, bitte.

Sprecher 1: Würden Sie noch etwas ergänzen oder betonen, dass wir noch nicht besprochen haben? (55:12) Was ist Ihnen noch wichtig? (55:22)

Sprecher 2: Das wäre jetzt zu undifferenziert, also bezogen auf Ihre Fragen nicht.

Sprecher 1: Oder allgemein zum Elternkonflikt, (55:33) oder sie können alles loswerden.

Sprecher 2: Naja, ich kann mir gut vorstellen, jetzt ist unsere Stadt zwar eine (55:42) besondere Situation, ist nicht vergleichbar mit X oder Y oder mit anderen Städten (55:46) oder Z oder was auch immer. Also hier ist ja eher V eine Akademikerblase,

wenn ich das Zitat nehmen darf, was nicht heißt, dass (56:01) deswegen alles gut ist. Überhaupt nicht. Da trifft man auch auf alles Mögliche. Also ich wünsche mir (56:16) eigentlich, wenn man das insgesamt betrachtet, dass es mehr Unterstützung für Eltern gibt. Mein (56:21) subjektives Gefühl ist, aber vielleicht auch, weil ich halt mehr davon mitbekomme, dass es mehr (56:29) Eltern gibt, als ich das vielleicht früher wahrgenommen habe, die es, die damit mit bestimmten (56:37) Situationen, Veränderungen in der Gesellschaft oder privat nicht so zurechtkommen und die Kinder (56:43) halt eben hinten runterfallen. Und das ist jetzt ja nicht das Ziel von den Eltern, sondern das ist (56:49) ja auch irgendwo eine Hilflosigkeit oder vielleicht auch eine Überforderung in manchen Situationen und (56:54) dass es da mehr Unterstützung gibt, das finde ich wichtig. Und halt je nach Schule unterschiedlich. (57:00) Und deswegen halt auch dieser Gedanke vorhin, Schule halt eben auch anders zu verstehen, dass es halt (57:06) eben eine Institution oder ein Ort ist, wo man halt eben zusammenkommen kann, weil es um die Kinder geht. (57:11) Also man könnte sagen, ich nehme das Bild von dem Dorf Brunn, wo die Menschen zusammenkommen, (57:17) lasse Schule so zu einer Art Dorf Brunn werden, wo man zusammenkommt und sich austauscht und (57:23) letzten Endes eben zusammen beobachten kann, wie die Kinder da draußen rumtoben und allen geht es gut.

(57:28) Und die Kurzfassung wäre, dass Schulen den Auftrag haben sollten und daran arbeiten (57:35) sollten, dass alle, die morgens in die Schule kommen, gesünder und besser am Nachmittag wieder (57:41) rauskommen. Das wäre die Kurzfassung. Also wenn die Schule so funktioniert, dann haben wir es richtig gemacht.

Sprecher 1: (57:48) Okay, dann bedanke ich mich für das Interview.

10.2 Proband AEX02

Sprecher 1: Ich würde gerne starten und dann frage ich einmal wie alt sie sind und in welcher Schule sie arbeiten und welche Funktion sie dort haben.

Sprecher 2: Genau ich bin 49 Jahre alt, arbeite in der Grundschule und bin hier Schulleiter seit vielen Jahren, vorher war ich kommissarischer Schulleiter.

In Bezug auf Konflikte muss ich als erstes immer so für mich formulieren beziehungsweise definieren, dass es ein Konflikt gibt zwischen Schule und im weitesten Sinne der Kindsfamilie von einem einzelnen Kind. Dann gibt es ja wahnsinnig viele Ausfärbungen, wie sich Konflikte dann darstellen, das ist ein Konflikt zwischen wirklich Eltern und Schule ist es ein Konflikt zwischen Eltern Eltern das Kind ist beteiligt. Ist es ein Konflikt mit dem Schüler und man ist sich auf Elternebene und Schulebene einig also sehr unterschiedlich kann das sein. Also ich habe tatsächlich ein Dateiordner da, der nennt sich tatsächlich „Elternkonflikte“ aber da lege

ich halt alles ab, was irgendwie in dieses System fällt. Also egal ob ich Briefe schreiben muss, weil Kinder zu häufig unentschuldigt fehlen oder wir Streitigkeit haben, uns was vorgeworfen wird, wir den Eltern irgendwas mitteilen wollen. Also da kommt dann alles so rein.

Sprecher 1: Ja. Kann ich mir vorstellen und in welcher Form begegnet ihnen das? Also sie haben ja gerade schon genannt: Also von Schule und Eltern also, dass sie da das oft haben, mit unentschuldigt fehlen aber in welchen weiteren Formen begegnen ihnen Konflikte? Also was haben sie dann in ihrem Ordner noch drin? Also sind dann auch härtere Fälle und wenn ja, was ist für sie ein harter Fall von Elternkonflikten? Was begegnet Ihnen in Ihrem Schulalltag? Also, was kommt auf?

Sprecher 2: Das, was am häufigsten vorkommt und da ist die Ausfärbung auch von leicht auffälligen, bis schwer auffälligen Verhaltens halt, wenn die Schüler in irgendeiner Form emotional und auch sozial auffallen, und dann gibt es ja auch noch das Thema Lernen. Sich nicht so hier darstellen, wie es der Durchschnitt macht. Und wenn das dann halt wirklich so auffällig und bedenklich ist, dann gibt es ja immer das man sich dann mit dem Elternhaus zusammensetzt. Und das passiert ja auch dann oft schon bevor die überhaupt hier in der Schule sind, sondern das ist dann halt schon auch über die Schuleingangsuntersuchung und über die Kitas und so weiter. Ja auch dann schon stehen wir in Elternkontakt und das sind dann die unterschiedlichsten Sachen von Kindern, die dann tatsächlich irgendwelche Einschränkungen haben. Kinder, die ADHS haben, Kinder die Impulsstörungen haben, Kinder, die aus Elternhäusern kommen, wo die Eltern nicht in der Lage sind, im Grunde ihre Kinder oder nur mit Hilfe und viel Unterstützung in der Lage sind, ihre Kinder zu erziehen. Also die, das ist von da also die Spanne ist wirklich sehr, sehr groß. Eben auch, dass Kinder kommen und sagen, sie werden von ihren Eltern geschlagen. Dass es so aussieht, dass es halt sag ich mal körperliche Ausmaße hat, also in Form von körperlicher Züchtigung oder wie war das dann halt früher. Hat man irgendwie so pro Schuljahr? Hat man da mal so ein zwei Geschichten am Laufen, also die jetzt auch nicht immer schwere Gewalt sind oder sowas aber das kommt schon häufiger vor. Und vor allen Dingen haben wir auch so ein von der Polizei, beziehungsweise da gibt es ja, ich habe es gerade den Namen vergessen, wie der Verein heißt. Na ja, auf jeden Fall ist es ein Theaterstück. D.h. du darfst es sagen. Und das wird ja quasi unangekündigt den Kindern gezeigt, um halt den Gesprächsraum für körperliche Gewalt quasi zu öffnen, sexuelle Übergriffigkeit habe ich hier zumindest noch nicht erlebt, dass es mir aktiv gemeldet worden ist. Das ist das bei so vielen Kindern in den ganzen Jahren mit Sicherheit mal in irgendeine Ausprägung gegeben hat, bestimmt.

Sprecher 1: Ja und gibt es da Altersgruppen, die jetzt so wo sie mitbekommen, dass Elternkonflikte also innerhalb der Familien vorliegen, dann auch und gar nicht so auf Lehrer bezogen besonders auffällig und häufig sind oder ist es doch von den Klassen 1-4 sehr gleich?

Sprecher 2: Also, dass Konflikte zwischen den einzelnen Elternteilen, das gibt es 1-4. Also das hat würde ich und das würde ich aus meinem privaten Kontext heraus sagen. Das hat tatsächlich nichts mit dem Alter zu tun, sondern die private Situation, die zu familiären Trennungen, die immer eine Auswirkung auf Kinder haben, führt. Die ist, glaube ich über alle Altersgrenzen hinweg und da lässt sich nicht irgendwie ein statistisches Mittel benennen. Klar ist, wenn man das jetzt mal, wenn man rauszoomt und mal drauf guckt wann und nach wie viel Jahren seit dem ein Kind auf der Welt ist, wann ist so die die höchste Trennungsquote: mit Sicherheit nicht unbedingt in den ersten Lebensjahren der Kinder, sondern wenn die Kinder dann halt irgendwann ein bisschen älter sind. Da lässt sich sicherlich schon irgendwie als Häufung feststellen, aber jetzt hier für den Standort und für die Grundschule kann ich jetzt nicht sagen. In der ersten Klasse trennen sich Eltern häufiger als es in der vierten.

Sprecher 1: Und weil sie auch schon gesagt haben, dass es immer eine Auswirkung auf Kinder hat. Inwieweit wirkt sich das aus? Also ist es dann sozial in der Klassengemeinschaft, ist es dann wirklich im Unterricht, ziehen sie sich die Kinder zurück. Wie erleben sie das?

Sprecher 2: Das hängt immer sehr von den Kindern ab. Es hängt immer sehr davon ab, wie die Trennung und so begleitet wird also auch von den Eltern. Wie bewusst die begleitet wird. Wie weit die Gesprächsräume da offen sind. Aber es ist halt immer auf jeden Fall eine Verhaltensveränderung für eine gewisse Zeit zu sehen bei Kindern. Bei dem einen ist es dann halt Niedergeschlagenheit oder eine Zurückhaltung. Bei dem anderen ist es dann halt auch einfach auch mal die Wut, die vielleicht sich dann anders zeigt. Also das ist auch tatsächlich sehr unterschiedlich.

Sprecher 1: Und haben Sie auch schon mitbekommen, dass sich das gravierend auf Lernentwicklung und auch Noten ausgewirkt hat?

Sprecher 2: Ja, das hat mit Sicherheit einen Einfluss, also das lässt sich nicht von der Hand weisen. Nein. Also, wenn eine Trennung vollzogen wird, dann bricht für die ja erst mal ein Ordnungssystem zusammen und dieses Ordnungssystem in dem sie leben, je nachdem, wie schnell sich das neue sortiert und wie sicher sich die Kinder fühlen, hat das ja dann einfach Auswirkungen. Und wenn Kinder sich schnell wieder sicher fühlen und halt ihr Ordnungssystem trotzdem weiter gut funktioniert, und sie wissen, ey Mama ist weiterhin da, Papa ist weiterhin da. Sie sind nur als auf der Paarebene nicht mehr da und sie wohnen vielleicht auch nicht mehr im gleichen Haus, aber sie sind für mich beide erreichbar und ja, ich muss die dann immer mal vermissen, weil nur der eine da ist. Dann hat das sicherlich auch Einfluss darauf, weil die Kinder darüber traurig sind. Und dann hat das manchmal auch sicher den Effekt, dass die notenmäßig so ein bisschen schlechter werden aber dass es so richtig in die Binsen geht, habe ich jetzt in der Grundschule noch nicht erlebt.

Sprecher 1: Dann würde ich jetzt auf die Auswirkungen auf die pädagogischen Fachkräfte jetzt hier an der Schule kommen. Und zwar kriegen die anderen Lehrkräfte das ja wahrscheinlich auch mit, dass es Elternkonflikte gibt. Würde ich jetzt mal behaupten also kommen die auch direkt zu Lehrkräften oder kommen sie doch Scheiter.

Sprecher 2: Also zu mir als Schulleiter kommt da eigentlich keiner so, die wenigsten. Also das sind dann eher die Eltern oder keine Ahnung, die dann mal Rat brauchen. Das meiste spielt sich da ab, wo, wo das Vertrauen ist und wo die meiste, wo die meist also wo die meiste Beziehung ist und die ist in der Regel bei den Klassenlehrern. So, und vielleicht auch manchmal über unsere Sozialpädagogin, oder vielleicht manchmal auch bei irgendwelchen Fachkräften, die am Nachmittag sich viel mit den Kindern beschäftigen, dass sie sich da dann öffnen. Ich habe das auch schon gehabt. So dass Kinder, die ich auch über Jahre dann schon kenne, dass die mir so was dann auch erzählen, dass die mir dann auch sagen. Nein, wenn ich die dann sehe hier morgens und sag so ey Mann was ist los mit dir du siehst so traurig aus und so ja hier hey meine Eltern haben sich irgendwie getrennt und so nein. Also das war jetzt gar nicht vor so langer Zeit, dass man das dann man sagt nein tut mir leid. Nein, das ist aber tatsächlich eher so die Ausnahme ist dann eher und oft ist es tatsächlich ja auch, so dass die Kinder selber eine unheimlich große Scham haben das zu erzählen, dass es eher dann die Eltern sind, die uns drauf hinweisen.

Sprecher 1: Wenn sage ich mal es zu Hause dann so wirklich eskaliert. Also haben sie ja schon gesagt, kriegen sie jetzt hier nicht so oft mit. Aber wenn, erzählen die Kinder das dann auch. Oder ist das dann eher ein Elternteil? Wer sagt, es läuft gerade nicht so gut.

Sprecher 2: Kommt und sagt ja hier, das läuft überhaupt nicht und da keine Ahnung sowas und wir halt dann hier eher so diese Streitigkeiten auch um über das das Sorgerecht und so weiter, und das Umgangsrecht dann nicht auch mitbekommen oder dann mal die den Hinweis bekommen ja hier bitte drauf achten: Dem Elternteil wurde gerade das Umgangsrecht entzogen bitte nicht mit nach Hause geben, wo wir dann auch sagen ja. Okay. Wir versuchen drauf zu achten, aber ähm, das können wir halt natürlich ja nicht. Nicht dafür sorgen, dass das Kind dann halt nicht mit dem Elternteil nach Hause geht mit dem es eigentlich keinen Umgang haben soll. Und wenn das halt natürlich was damit zu tun hat, dass der Elternteil dann halt vielleicht irgendwie das Kind schlecht behandelt, dann würde das Kind sowieso also das hatten wir auch schon. Dass sie sagen Mann mein Papa steht da jetzt oder Mama, die dürfen mich gar nicht holen und so, ich ich will da jetzt gerade gar nicht raus. So, und dass wir dann eher dann auch diese Rolle dann auch schon, also das sind da halt echt Ausnahme gewesen, so dass man gesagt hat hier also dann rausgegangen und ihr ihr Kind möchte gerade nicht so und wir haben die Information, dass... würden sie bitten zu gehen und sich dann eben nein und sie dann sagen ja aber die Mutter oder der Vater das ist alles

das stimmt überhaupt nicht. Ja gut, das können wir hier leider nicht so regeln, ich bitte sie, dann müssen sie mit dem Jugendamt Regeln mit dem Gericht irgendwie klären was halt was halt Phase ist ja.

Sprecher 1: Und innerhalb des Kollegiums gibt es dann, also wirkt sich das irgendwie aus? Sag ich mal auf die Stabilität aus und also gibt es so extra Aufgaben die sie mitbekommen, die Lehrkräfte deshalb irgendwie wirklich ausführen, oder?

Sprecher 2: Nein, also das, was für uns als Konsequenz ja dann oft oder was als Konsequenz dann oft bleibt, ist wenn Eltern sich trennen und nicht in der Lage sind, miteinander zu kommunizieren, das ist dann der Anspruch von den Eltern, da ist auch nicht ganz so unrecht. Aber die können wir halt nur in Teilen bedienen. Dass wir was weiß ich bei Elternbriefen bei irgendwelchen Eltern schreiben Elterngespräche? Das halt dann irgendwie alles doppelt führen und das ist natürlich also wohl in Klassen, wo sich dann getrennte Eltern häufen, das hat man dann leider manchmal so. Dann hat man was weiß ich 4-5 getrennte Eltern. Und dann würde das halt direkt bedeuten beim Elternsprechtag, dass man halt nicht 25 Gespräche führt, sondern halt 35. So, und das ist halt dann schon irgendwie was, wo man sagt nein das geht halt nicht sondern das müsst ihr auf auf Elternebene klarkriegen.

Sprecher 1: Also ist das schon, so dass Eltern Konflikte in dem Maß jetzt auch irgendwie Zeit beanspruchen.

Sprecher 2: Ja, zusätzlich ja auf jeden Fall so also je nachdem wie man halt damit umgeht, aber das ist halt tatsächlich immer mal wieder und gerade wenn die neuen hier anfangen in den ersten Klassen. In den Kindergärten wird es oft tatsächlich so ein bisschen anders gehandhabt. So, da wird dann ein bisschen mehr noch drauf eingegangen habe ich den Eindruck und in Schule halt da, wo wir es leisten können, halt nein da wo wir es nicht also es hängt dann auch individuell sehr unterschiedlich ab, weil so die Guideline ist erst mal so, wenn gemeinsames Sorgerecht besteht. So, dann ist für uns ja nicht ersichtlich da, dass da irgendwie Riesenprobleme da sind, sondern dann muss in diesem gemeinsamen Sorgerecht auch so wie das bei anderen Eltern ja auch so der Fall ist, denn wenn einer zum Elternsprechtag kommt, dass der andere dem das halt irgendwie mitteilt. Nein, oder dass eben beide zusammenkommen und das muss dann eben möglich sein. Ja, auf jeden Fall.

Sprecher 1: Und sie hatten ja auch schon ihre Sozialpädagogin an der Schule erwähnt. Wie oft ist die da und eine Sozialpädagogin reicht oder können sie sich da, sei es also nehmen wir an, sie hatten die Kapazität, ein erweitertes, ja erweiterte Beratung vorstellen? Es gibt ja oft also bei Klassenfahrten kommt ja auch immer aus Gründen ein männlicher Klassenlehrer, also Lehrer und eine weibliche mit und können sie sich vorstellen, dass ein männliche sozial-, ein männlicher Sozialpädagoge da helfen könnte und auch unterstützen könnte?

Sprecher 2: Na ja, klar, könnte ich mir das vorstellen. Das Problem ist, dass der Fachkräftemarkt, der nicht so rosig aussieht und unsere Stundenressourcen ja letztendlich auch nicht. Aber cool wäre das natürlich und hilfreich wäre das alle mal. Also wir wären jetzt erst mal damit happy, wenn wir überhaupt eine volle Sozialpädagoginnenstelle hier hätten für eine Person.

Sprecher 1: Und woran liegt das? Das sieht man nicht so oft, da liegt das an der Sozialpädagogin selbst, oder?

Sprecher 2: Wir dürfen unsere Sozialpädagogin nicht, also wir haben kein Geld für mehr Stunden als 11 Stunden. So, das ist, ist so, ist auch sehr intransparent, warum wir so andere Schulen teilweise eine volle Stelle an der Stelle wirklich noch sehr random und das ist irgendwie schwierig.

Sprecher 1: Ja, jetzt auch schon zu kommen. Welche zusätzlichen Ressourcen wird die Schule denn bei solchen Fällen denn benötigen? Also wir haben ja schon von Zeit gesprochen und dann auch mit der Sozialpädagogin und Personal. Haben sie noch weiteres Personal oder Fördermaßnahmen umso, ja Elternkonflikte irgendwie aus dem Weg zu gehen oder so richtig handzuhaben?

Sprecher 2: Richtig guten Job. So, sie ist wirklich richtig gut und kompetent. Und kann nicht wirklich Eltern, die entweder Erziehungsprobleme haben oder tatsächlich in Trennung sind und das ist immer eine Trennung, auch wenn man sich gütlich trennt. Es ist immer cool für einen einmal den Außenblick zu haben und zu sagen hey! So, und so, weil die Erziehungsberatungsstelle sieht das ja komplett aus Kindersicht so. Das ist keine Paarberatung oder irgendwie so was, sondern es ist halt wirklich bewusst eine Erziehungsberatung, die halt vom Kind her guckt und wenn ein Kind da ist in Trennung, dann können die halt einem sagen so das und das ist wichtig bitte verhalten sie sich im Idealfall so und so und so. Und an die verweisen wir immer gerne. Natürlich hat man mittlerweile auch durch die Erfahrung und dann auch persönliche Erfahrung und nein also ich bin selber auch getrennt. Unsere Sozialpädagogin ist getrennt. Also sind ja auch also wir sind ja hier auch ein gesellschaftlicher Querschnitt und da hat man eben eigene Erfahrungen, berufliche Erfahrung kann da natürlich auch einfach beraten. So, wenn Eltern dafür offen sind, ansonsten ist es dann tatsächlich mit den Ressourcen, ist das denn Klassenlehrkraft? Vielleicht noch Schulleitung, Sozialpädagogin? Und dann sind unsere Ressourcen hier dann erschöpft an der Stelle.

Sprecher 1: Und was würden sie sich wünschen, was fehlt ihnen an Ressourcen?

Sprecher 2: Sozialpädagog*innen- Stelle wäre super. Was cool ist, ist das Jugendhilfe vor hat quasi in die Schulen reinzukommen. Also dass, dass quasi das neu gegliedert wird also da

arbeiten wir gerade mit der Stadt dran. Das ist ja aktuell, ist es ja, so das ist so nach Wohnbezirken gegliedert und dann was weiß ich haben wir für unsere Quartier X- Kinder ist es halt eine Ansprechpartnerin für die Kinder, im Bezirk Y das ist wiederum eine andere Ansprechpartnerin. Und für uns wäre eine schöner, wenn wir für die Schule eine Ansprechpartnerin vom Jugendamt hätten und die dann halt auch Sprechzeiten hier in der Schule hat für uns und auch für Eltern und das ist jetzt wird jetzt geplant da bin ich sehr gespannt. Das finde ich gut, das ist ein guter Schritt, dass die hier herkommen. Habe ich schon gesagt, ja Sozialpädagogen Mehrstunden und das halt die Schulpsychologie, die ja sehr also das sind, glaube ich, fünf Schulpsychologen für den ganzen Regierungsbezirk, ach keine Ahnung, was da alles dazu gehört. Also es ist wirklich irre groß, dass da deutlich aufgestockt wird. So also, dass man halt auch sagen könnte im Idealfall in einer Welt, die man sich bauen könnte, dass die halt auch hier regelmäßige Sprechzeiten anbietet. Ne, und einfach dann eben so ein paar Fälle, die dann besonders knackig sind und Absprache mit Schulleitung und Sozialpädagogen dann einfach begleitet stattfindet.

Sprecher 1: Ja wie häufig also wird denn die Sozialpädagogik von Kindern genutzt? Auch die Schulpsychologie, weil sie sie ja gerade angesprochen haben?

Sprecher 2: Die Schulpsychologie in extrem so, weil für mehr haben die einfach keine Kapazität und Extremfälle sind halt nicht. Eltern trennen sich und streiten sich viel, sondern so extrem Fall wäre dann eben extreme häusliche Gewalt, Übergriffigkeit und Auswirkungen bei dem Schüler in Form von Absentismus, suizidale Gedanken. All diese ganzen Sachen, da würde dann eine Schulpsychologie alles was halt so und dann normal wo man aber eben auch ja durchaus Unterstützung gebrauchen könnte, wäre da haben die ja keine Kapazität. Also, die könnte ihre 11 Stunden wirklich 3-4mal vergeben. Weil sie natürlich auch eine andere Funktion hat. Nein, weil Eltern auch sie kontaktieren manchmal, weil die eben nicht diese Rolle hat, dass sie gleichzeitig den Kindern irgendwas beibringt oder irgendwie den Noten gibt oder sonst was, sondern ja, das ist eben ihr Job, ja.

Sprecher 1: Und weil sie ja schon gesagt haben, dass sie gerne auf die Erziehungshilfe die Erziehungsberatungsstelle draufweisen, finden sie das hat sich als hilfreich erwiesen? Also gab es da auch Feedback von Eltern?

Sprecher 2: Ja.

Sprecher 1: Positiv aber auch negativ, oder?

Sprecher 2: Ja, das so aber eher bei Kindern, die dann so verhaltensauffällig sind und man dann da drangeht und sagt oh Mann, ich komme mit meinem Kind nicht mehr klar das ist irgendwie das ist halt die ganze Zeit wütend und ist dann die ganze Zeit laut und keine Ahnung! Ich weiß nicht mehr weiter. Da ist natürlich so eine Erziehungsberatungsstelle, kann

da auch nur ganz punktuell dann so ein bisschen sagen so okay da und da könnte es dran liegen. Aber es kann halt ja nie irgendwie eine Verhaltenspsychologie eine Verhaltenspsychologen ersetzen. Also wenn man jetzt halt wirklich ein richtiges Problem mit seinem Kind hat, dann ist man letztendlich bei einem Kinderpsychologen besser aufgehoben. Bei solchen Geschichten mit Trennung und so weiter, wo es halt erst mal auch so um globale Sachen geht. Dass man sagt, so ja und das hat auch erst mal so zu verstehen so, und dieses Verständnis von da sind jetzt andere Ordnungssysteme da sind halt nicht mehr Papa Mama Kind, sondern da sind jetzt eben Papa Kind, Mama Kind. Vielleicht Papa neue Partnerin, Mama, neuen Partner Kind dann eben, ne also diese ganzen also diese ganzen allgemein Sachen. Alles erst mal auch verstehen kann da sind die schon sehr hilfreich.

Sprecher 1: Ja und so generell die Zusammenarbeit, also dann auch mit dem Jugendamt, weil sie meinen das ist gerade also am Aufbauen eines neuen Systems haben sie ja genannt. Finden sie generell, dass die Zusammenarbeit mit denen sehr klar ist? Also sind sie zufrieden mit der Arbeit des Jugendamts?

Sprecher 2: Gibt halt arbeitende dort, die melden sich sofort zurück. Die sind engagiert. Bei denen weiß man die nehmen das ernst. Was man sagt, kümmern sich gegen eine Rückmeldung. Und es gibt eben Mitarbeitende, die selektieren für sich halt irgendwie, geben einem kein Feedback und geben einem dann auch das Gefühl okay dann ist mein Anliegen jetzt gerade nicht so wichtig, aber man weiß es eigentlich gar nicht so. Und sind halt auch in ihrer Persönlichkeitsstruktur, weil letztendlich ist ein Jugendamt ja ein Wahn... Also die haben ja wahnsinnig viele Handlungsmöglichkeiten. Und es ist auch gut, dass sie die nicht immer ausspielen und damit auch ja sehr bedächtig umgehen, aber es gibt halt natürlich auch Leute, die sind halt sowas von klar und sagen, hier ist eine Grenze überschritten dann passiert das. Und es gibt eben Leute, die sagen ja nein da gucken wir noch mal und dann machen wir noch mal und dann hatte ich es noch mal und nein und dann nein da und da und dann müssen wir noch mal warten und. Also alles auch nachzuvollziehen, aber das ist halt so aus schulischer Sicht, wo sowieso alles so langsam dauert das ist es halt.

Sprecher 1: Ja und es in einem bestimmten Bereich so ist, dass sich das alles immer ein bisschen zieht oder ist es dann wirklich nur auf einen Mitarbeiter dann?

Sprecher 2: Ja, also dass der ist ja quasi dann der in der Schlüsselposition für uns sozusagen in Sachen Kindeswohl. Also, wenn wir jetzt sagen wir machen uns da gerade Sorgen. Dann sagen die ja haben wir auch schon gehört. Sind da dran so, dann dürfen die ja eigentlich immer noch gar nicht mit uns sprechen. So, und dann wird dann immer so fair kausaliert, und kann also wenn wir nicht das eindeutige go von den Eltern haben miteinander sprechen zu dürfen. Dann ist ja dann immer so, ja nehmen wir mal an das wäre so, kommt dann immer so nein und davon hängt es dann halt immer sehr stark ab so und auch was man

dann an Rückmeldungen hat, weil für uns ist natürlich eine Rückmeldung auch immer wahnsinnig wichtig, damit wir auch wissen und was ist da überhaupt los? Was für die, die priorisieren ja auch, also da ist halt natürlich irgendwie ein... und das merken wir ja auch im Ablauf. Also ein Kind, was immer zu spät kommt, aber es kommt. Ja, ist halt ein Problem und ja da wird auch hingeschaut. Warum ist das so? Ja der Mutter geht es psychisch nicht so gut, aber der hat ein Dach über dem Kopf, der wird nicht geschlagen, der kommt irgendwie zur Schule, wenn auch zu spät. So, klar ist das eine arme Wurst, weil alle anderen 20 in der Klasse jeden Morgen irgendwie mit dem Finger auf den zeigen. Aber da ist dann halt ein anderer, der wird halt irgendwie jeden Tag vermöbelt. Also, nein ich überzeichne jetzt gerade mal. Der wird jetzt jeden Tag vermöbelt und nach und nach wird es schlimmer dann ist natürlich klar, dass man sagt ja ey so der hat irgendwie das Wichtigste, dem der ist jetzt mal an der Priorität ein bisschen weiter unten gesetzt. Aber hier der, der ist halt richtig gefährdet, da gucken wir jetzt halt. Also da müssen wir was machen. Und die haben auch dann nähere Ressourcen also von daher selektiert sich das an der Stelle halt dann schon irgendwie.

Sprecher 1: Nein, ich komme jetzt zum nächsten. Entschuldigung, so dann würde ich zu den Kosten und Auswirkungen kommen, ja alles gut. Kosten und Auswirkungen auf das Bildungssystem oder allgemein Schule. Ich kann aus Erfahrung der Interviews sagen, dass sie da jetzt vielleicht nicht so viel zu sagen können. Aber sagen Sie das, was sie auf die Fragen beantworten können. Also falls Sie das nicht beantworten können, einfach „weiter“ sagen. Und zwar können Sie die Kosten in irgendeiner Form schätzen oder quantifizieren? Also, wir reden jetzt von zeitlich, organisatorisch oder wirklich direkten Zahlen oder indirekten, ja.

Sprecher 2: Die Elternkonflikte ja genau. Ja, ein Teil unseres Kerngeschäft ist, also monetär kann ich das jetzt nicht benennen, was das so wöchentliche oder monatlich kostet, aber es ist halt schon, also ein nicht unbeträchtlicher Teil an den Ressourcen, der ja einfach dadurch gebunden wird. Weil quasi Kinder und Schüler, die keine Themen haben und so durchlaufen. Die verbrauchen dann sozusagen nur die Kernressourcen, die irgendwie eine Lehrkraft und irgendwie das drum herum was irgendwie gestellt werden muss. Und bei jedem, bei jedem Problem also das hört sich jetzt so negativ an. Also und bei jeder Sache, wo man halt in Gespräche gehen muss, weil irgendwie das Kind nicht vernünftig lernen kann oder weil das Kind auffällig ist oder weil das Kind irgendwie Eltern hat, die sich gerade trennen oder weil es geschlagen wird. So, und zum Glück haben wir davon ja pro Klasse Prozent wo dann immer nur so 3-5. Aber die binden halt genauso viel Ressourcen und Zeit wie die 20 anderen.

Sprecher 1: Ja, so das oder mehr, dass wenn wir das jetzt so gesellschaftlich betrachten, finden sie das das so vor allem jetzt in der Schule irgendwie, dass da Ressourcen und dann die versteckten Kosten sag ich mal irgendwie übersehen werden? Oder kriegen sie von Eltern eher die Rückmeldung, dass das alles sehr offen ist? Also zum Beispiel wir reden jetzt von der

Sozialpädagogin. Finden sie es wirkt so, als wüssten alle Eltern, dass sie das dann Geld kostet oder nehmen sie das als sehr selbstverständlich irgendwie wahr?

Sprecher 2: Sehr unterschiedlich, aber sie nehmen halt schon natürlich wahr. Gut, dass es das gibt. Und mittlerweile wird es aber halt auch als einiger, einfach ein nötiger Standard gesehen und alle sagen boah, ey, dass nicht jede Schule eine volle Sozialpädagogin hat, ist eigentlich der Hammer. Das ist halt immer noch eine Schule wie die wie unsere mit 300 Schülern irgendwie 11 Stunden hat, so das ist halt schon bedenklich.

Sprecher 1: Ja, auf jeden Fall. Jetzt gehen wir mal so ein bisschen weiter hoch. Es ist einfach wirklich nur Ihre persönliche Meinung, auch also beruflich, aber auch privat. Und zwar, welche Kostenarten ihre Einschätzung nach einfach zwingend in diese Berechnung der direkten gesellschaftlichen Kosten von hochstrittigen Elternkonflikten einbezogen werden sollten. Also ich habe jetzt mal ein paar Beispiele also Gerichtsverfahren, Jugendhilfe, Polizeigutachten oder therapeutische Leistung. Was sind da Kosten? Egal, ob sie jetzt wissen, ob die mit einbezogen werden oder nicht, aber was finden sie wichtig? Was sollte dann nicht vernachlässigt werden?

Sprecher 2: Gut und trotzdem eigentlich viel zu wenig. Also es kann ja trotzdem wie wir ja eben gehört haben mehr sein also von daher gekürzt werden darf an keiner Stelle.

Sprecher 1: Aber das Schüler oft zu dem Klassenlehrer kommen, finden sie, dass da Klassenlehrer genug für bekommen, dass sie diese seelische Unterstützung leisten?

Sprecher 2: Das ist halt mit eingepreist, nein in das Stundendeputat und das ist ja immer noch so, dass gerade an Grundschulen, da wo es eigentlich am sensibelsten ist, wir die höchsten Deputate haben und das halt immer damit argumentiert wird naja, wir hätten halt jetzt nicht so viel Korrekturen und so weiter, das ist halt völliger Blödsinn weil hier wir sind ja im Grunde eine Gesamtschule. Also wir haben hier wirklich von bis, also wir haben hier Förderschüler. Also wir sind die einzige Schulform, in der wir für die Inklusion am Weg also oder anders wir sind, wir profitieren von der Inklusion und die Stunden, die es für Inklusion gibt, davon profitiert die Grundschule am wenigsten in unseren zwei Sockelstunden. Da und es ist scheißegal wieviel Förderkinder wir in einer Klasse haben, ob das drei oder sechs sind das interessiert kein Schwein. Sondern wir haben halt 2 Stunden dafür und an einer weiterführenden Schule kriegt man dann halt gebunden an die Schüler und dann sind das gut eben Stunden, so und von daher denke ich, sind die Klassenlehrer da. Die haben teilweise Kinder mit Förderbedarf und haben Kinder mit Problemen und keine Ahnung was und haben halt 28 Stunden und haben halt eben diese ganzen runden Tische, die dann da dranhängen. Kontakt zum Jugendamt und zur Integrationsassistenz und und und und.

Sprecher 1: Also kennen oder haben sie vielleicht Ideen irgendwie von Methoden diese Kosten irgendwie zu minimieren?

Sprecher 2: [...] oder wo man da ein bisschen Stress und Druck aus dem System nehmen könnte, wäre sicherlich, dass man sagen würde, dass man halt irgendwie eher über Arbeitszeiten redet von Lehrern und nicht über Schuld oder Stundenputate. Sondern Arbeitszeiten. So, aber das wäre an diesem Standort hier auch schon wieder super schwer, weil wir einfach keinen Platz, also das ist wirklich so, es gibt einfach keinen Raum, wo sich Kollegen irgendwie mal zurückziehen können oder irgendwie mal in Ruhe arbeiten können oder irgendwas, gibt es nicht. Alles Räume, die sind irgendwie doppelt und dreifach genutzt.

Sprecher 1: Und also sehnen sie sich da auch noch Unterstützung?

Sprecher 2: Wir haben zum Beispiel das Glück, weil Eltern... wir haben Blocks, die Eltern und der Teil hinter der Institution mit... da ist es ein bisschen schwieriger. Von der Sozialstruktur und wir haben den ganzen Bereich. Also was das angeht, super, wir haben ein riesengroßes Schulgrundstück, so wo wir jetzt Pech haben ist: Wir waren eigentlich eine zweizügige Schule. Sind jetzt dreizügig und dann halt einfach ein super Raum. Man geht mal irgendwie auf die andere Seite des Kurparks auf die Schule. Ein Riesengebäude, räumliche Ressourcen ohne Ende, ähnliche Einzugsgebietsstruktur wie wir. Die können aus dem Vollen schöpfen. Die Schule in der Innenstadt: Die hat halt einfach ein Gebäude, das kommt irgendwie in Teilen noch aus dem Mittelalter beziehungsweise dann irgendwie aus dem 18. Jahrhundert. Ist halt für Schule null geeignet, hat halt Minipausenhof. Hat halt diesen Turm neu gekauft, damit Menschen mit viel Migrationshintergrund keine Kilometer von hier weg sind, die haben halt komplett unterschiedliche Voraussetzungen. Dahinter, auch 2 km weg, Schule Katastrophe. Großes Gebäude, aber die haben teilweise in den Klassen, wenn die anfangen Klasse eins, haben die 90 %, die kein richtiges Deutsch sprechen. So, also es ist halt super, super unfair und das hat einfach überhaupt nicht... nicht irgendwie gleich.

Sprecher 1: Von wem wünschen Sie sich dort Unterstützung?

Sprecher 2: Es muss letztendlich auf Bundesebene muss das aufgelegt werden und muss dann halt klar, ein ganz klarer Auftrag an die Bildung. Wie heißt denn das, Kultusministerium der einzelnen Länder geben und es muss halt einfach gesamtgesellschaftlich muss es halt einfach... das geht ja schon wahnsinnig viel Geld in Bildung. Aber es muss halt einfach auch Nummer eins und es muss halt einfach genau wie die Diskussion über diese ganzen Sondervermögen. Da, die halt hier die Armee hätte ich fast gesagt, da für den Krieg da sein muss, sage ich mal oder beschlossen worden ist. Das muss halt da sein. Genauso klar müsste halt sein ey für Bildung auf jeden Fall weil das ist die einzige Ressource ist, die dieses Land langfristig hat.

Sprecher 1: Ja, auf jeden Fall. Ich würde dann auch noch mal kurz zu den Kosten zurückkommen, eine kleine Prognose. Da gibt es jetzt auch kein richtig oder falsch. Und zwar, welche Faktoren werden Ihrer Meinung nach in den nächsten 5-10 Jahren, also die Kosten der Elternkonflikte gesellschaftlich beeinflussen, gibt es da irgendwelche Punkte?

Sprecher 2: Die Frage kann ich gerade so nicht beantworten. Da fehlt mir auch gerade die Fantasie irgendwie reinzudenken. So. Und die Ressourcen in den Systemen, auch wenn es insgesamt alles schlechter wird, aber die werden besser so trotzdem, ja. Also wird ja immer mehr reingesteckt also von daher.

Sprecher 1: Ja und dann kommen wir jetzt mal auf so einen Zukunftsblick. Finden Sie, dass es da irgendwelche gesellschaftlichen Entwicklungen gibt, die Elternkonflikte aus ihrer Sicht wahrscheinlicher oder problematischer machen könnten?

Sprecher 2: Diese Ganze Individualisierung im Laufe der Jahrzehnte hat ja dazu geführt, dass Eltern sich leichter trennen, aber ja auch zum Glück. Also hat ja beides immer zwei Seiten. Früher bei Zweckehe oder wenn Ehen halt zu irgendeinem Zweck dienten, dann gibt es sicherlich weniger Trennung und dann weniger dolle Konflikte und sicherlich kann ich mir vorstellen, dass, wenn wir jetzt wirklich einen wirtschaftlichen Abschwung erleben, dass es sicherlich einige geben wird, die dann sagen, trotz, dass sie sich eigentlich trennen wollen würden aus wirtschaftlichen Gründen sagen bleiben halt zusammen also das kann ich mir schon vorstellen. Dass dann die Effekte halt sich irgendwie bedingen.

Sprecher 1: Ja. Und jetzt auch also aus beruflicher und privater Sicht: Finden Sie es könnte Maßnahmen geben, um Elternkonflikte irgendwie zu reduzieren oder allgemein Konflikte zu reduzieren, um dann den Folgen aus dem Weg zu gehen?

Sprecher 2: Könnte man mit Sicherheit. Also, oder was ist mit Sicherheit, denn man könnte mit Sicherheit, wenn man jetzt mal in einer Welt leben würde, wo es halt sehr sehr viele Psychotherapeuten gäbe und man sehr viele Psychotherapeuten und kassenärztlichen Sitz hätte, und die der Paarberatung auch noch auf Kasse anbieten würden? Ich glaube dann könnte man schon das ein oder andere Paar davor bewahren, dass sie sich trennen, weil man halt vorher mal darüber spricht, also das könnte schon, aber ob Effekt dann hätte und, ja.

Sprecher 1: Ja, das weiß man leider nicht. Ich würde jetzt auch schon zu den letzten beiden Fragen kommen. Und zwar, gibt es da jetzt aus Ihrer Sicht noch etwas wichtiges, was im Zusammenhang mit Elternkonflikten irgendwie noch nicht beachtet wurde oder was ich jetzt hier noch nicht angesprochen habe ?

Sprecher 2: Ne, eigentlich nicht.

Sprecher 1: Möchten sie nochmal etwas ergänzen oder betonen, was Ihnen als besonders wichtig erscheint?

Sprecher 2: Ne, eigentlich nicht. Dem gesamten System würde es guttun, wenn wir besonders mehr Zeit für die Kinder und bisschen mehr Mitarbeitende in die Schule, weniger Stunden Unterricht, mehr Zeit in der Schule, kleinere Klassen würden dazu führen, dass man die Einzelnen mehr sieht und sich auch um jeden Einzelnen mehr kümmern könnte. Also an all diesen Schraubchen könnte man halt irgendwie drehen, so dass sich das zum Positiven verändern kann.

Sprecher 1: Okay, dann danke ich Ihnen auch schon.

10.3 Proband BAX03

(0:00) **Sprecher 1:** Wir fangen jetzt an, zu fragen, wie alt Sie sind, welches Geschlecht Sie sich zuordnen und an welcher Schule Sie arbeiten und welche Funktionen Sie dort haben.

(0:12) **Sprecher 2:** Ich muss rechnen, ich glaube, ich bin 44 Jahre alt oder 45. Ich kann nicht gut Daten rechnen. Ich hatte im Juli Geburtstag und bin 45 Jahre alt.

(0:25) **Sprecher 1:** Wir haben... 44.

(0:26) **Sprecher 2:** 44, okay, jetzt klar. Und ich definiere mich als männlich.

(0:30) **Sprecher 1:** Ja, und an welcher Schule arbeiten Sie und was für eine Funktion?

(0:33) **Sprecher 2:** Berufliche Schule in einer Großstadt. Ich bin hier Lehrkraft, verbeamtet und mit A13 im Dienst. Eine meiner Nebenfunktionen ist es, Kinderschutzbeauftragter zu sein.

(0:46) **Sprecher 1:** Okay, und dann habe ich Ihnen schon gerade den Elternkonflikt definiert. Und wie definieren Sie den aus Ihrer beruflichen Perspektive als Lehrkraft?

(0:54) **Sprecher 2:** Ein Konflikt unter Eltern?

(0:57) **Sprecher 1:** Ja.

(0:58) **Sprecher 2:** Als ein Konflikt unter Eltern.

(1:00) **Sprecher 1:** Und finden Sie, dass der Begriff auch weiter gedeutet werden könnte?

(1:06) **Sprecher 2:** Weiter gedeutet werden?

(1:08) **Sprecher 1:** Was ist denn der Schlagbegriff, ohne dass ich Ihnen vorher etwas gesagt hätte? Was wäre denn Elternkonflikt für Sie gewesen?

(1:11) **Sprecher 2:** Ein Elternkonflikt ist zum Beispiel, wenn zwei Eltern miteinander etwas zu klären haben. Das ist eine Situation, die zumindest auch einen Ausgang hat. Das kann so etwas sein wie Scheidungen, würde ich sagen, auf der einen Seite. Das können auch Fragen der Erziehung sein. Das können auch Fragen des Verhaltens sein. Ein Elternkonflikt kann entstehen, wenn ein Elternteil seine Aufgaben nicht mehr wahrnimmt oder sich in einer Lebenssituation begibt, die für die Rolle als Elternteil nicht gut ist. Also zum Beispiel durch Drogenkonsum oder ähnliches Verhalten, was einen davon abhalten kann, seiner Tätigkeit als Elternteil, wie auch immer die aussehen mag. Das ist, glaube ich, sehr fragwürdig. Dann denke ich, entsteht ein Konflikt.

(1:57) **Sprecher 1:** Und in welchen Formen begegnet Ihnen dieser Elternkonflikt in Ihrem lebenspflichtigen Alltag?

(2:04) **Sprecher 2:** Elternkonflikte? Ganz normal für nicht viele. Direkte Konflikte zwischen Eltern begegnen mir tatsächlich sehr selten. Manchmal kriegt man es mit, wenn einigen von unseren Schülern in Scheidungsverhältnissen sind. Oder was man natürlich mitbekommt, ist, wenn es zu Hause mit der Erziehung und der Betreuung der Kinder schwierig aussieht. Gerade bei den jüngeren Schülern. Die haben dann manchmal schon Fälle, die mich als Kinderschutzbeauftragter zumindest interessieren, wo ich hellhörig werde. Ich weiß nicht, ob ich den Begriff Elternkonflikt sofort da draufmünzen würde. Weil manchmal ist es überhaupt nicht unbedingt ein Konflikt unter den Eltern. Häufig habe ich eher damit zu tun, wenn es Konflikte zwischen Eltern und den Kindern, die bei uns an der Schule dann als Auszubildende sind, gibt. Konflikte der Eltern untereinander können, glaube ich, in mein Arbeitsgebiet fallen. Da kann ich mir schon Fälle vorstellen, auf jeden Fall. Ob ich da als Kinderschutzbeauftragter mit der Aufgabe unbedingt tätig werden muss und ob das nicht was ist, wo erst mal auch alle anderen Kolleginnen pädagogisch einwirken können, da bin ich mir dann nicht sicher. Das hängt von Fall zu Fall ab. Letztendlich kommt es dann irgendwann bei mir an, wenn Menschen den Verdacht haben, dass das Kindeswohl gefährdet sein könnte oder ähnliches.

(3:29) **Sprecher 1:** Und wie häufig ist das?

(3:31) **Sprecher 2:** Wenn wir jetzt bei dem Elternkonflikt bleiben, sehr, sehr selten. Da würde ich sagen, hatte ich in den letzten zwei Jahren keinen, der mich als Kinderschutzbeauftragter jetzt erreicht hätte. Deswegen beschäftige ich mich mehr mit Fällen von Problemen, die in Praxisbegleitungen auftreten, die aus der Kita berichtet werden. Weniger um die Fälle der Begleitung zu Hause. Auch wenn es da Konflikte zwischen Eltern und Kindern, die als Auszubildende bei uns sind, gegeben hat. Aber ich würde sagen, der letzte ist tatsächlich mehr als zwei Jahre her, wo es um die Verhältnisse unserer Auszubildenden zu Hause ging.

(4:10) **Sprecher 1:** Und finden Sie das generell, also es muss ja nicht immer drastisch auf die Kinder auswirken, so ein Elternkonflikt, sondern Kinder können auch eine Scheidung gut in Anführungszeichen wegstecken. Finden Sie, das wirkt sich auf Kinder aus, auch allein eine Scheidung oder ein kleiner Konflikt, den Sie dann vielleicht mal mitbekommen?

(4:31) **Sprecher 2:** Ob sich eine Scheidung auf Kinder auswirkt, würde ich sagen, ganz klar, das tut sie. Die Frage ist, ob wir das negativ oder positiv oder neutral, als was wir diese Einwirkung wahrnehmen. Ich bin selbst Scheidungskind, deswegen würde ich sagen, habe ich da einen definitiven Bias, wenn ich draufgucke. Bezüglich meiner Biografie bin ich mir ganz sicher, dass es Auswirkungen hatte. Ich kann aber meinen Finger nicht drauflegen und sagen, das war wegen der Scheidung meiner Eltern, das war wegen der Scheidung meiner Eltern. Mein Leben hat sich in einer anderen Art und Weise entwickelt, als es sich das hätte, wenn meine Eltern zusammengeblieben wären, glaube ich. Da bin ich mir ziemlich sicher. Ich glaube, das ist auch erstmal keine große Hirnleistung, das davon auszugehen.

(5:11) **Sprecher 1:** Glauben Sie, es wäre anders verlaufen, aber in dem Sinne einfacher?

(5:19) **Sprecher 2:** Einfacher? Nein, ganz okay. Ich glaube, in meinem Fall wäre das katastrophal verlaufen. Meine Mutter und mein Vater sind Menschen, die nicht miteinander die Menschen hätten werden können, die sie jetzt sind. Mein Vater ist sehr häuslich orientiert und wünscht sich, glaube ich, auch einen Menschen. Seine neue Frau ist auch jemand, die eher häuslich ist und damit auch sehr glücklich ist. Und meine Mutter ist sehr individuell, freigebig, geht gerne auch alleine auf Reisen. Das wären Sachen gewesen, mit denen die beiden, glaube ich, immer hätten zu kämpfen müssen. Insofern ist das für mich im Rückblick eine Scheidung, die notwendig und gut war am Ende. Ich bin damit glücklich und meine Eltern sind glücklich, so wie sie jetzt sind und deswegen ist alles gut. Übertragen auf andere Familien heißt das natürlich nicht, dass das überall so laufen muss. Ich glaube, ich hatte das Glück, dass meine Eltern so weit vernünftig waren, dass sie zumindest nicht erfolgreich auf mich eingewirkt haben, um diesen Prozess der Trennung, des Sorgerechts in irgendeine Richtung zu lenken. So etwas gibt es bestimmt auch, dass Eltern sich natürlich Mühe geben, Sorgerecht zu bekommen, zu behalten, abzuerkennen.

All diese Dinge können natürlich vorkommen. Das ist ein anderer Fall. Ich glaube, meine Erfahrung ist einfach nur nicht unbedingt eine, die typisch ist. Oder sie ist es und ich weiß es nicht. Da muss man dann ganz vorsichtig sein.

(6:37) **Sprecher 1:** Interessant auf jeden Fall. Kommen denn Kinder oder Lehrende zu Ihnen, auch wenn sie einen Verdacht schöpfen, dass irgendwo ein Kind gefährdet ist?

(6:50) **Sprecher 2:** Ja.

(6:50) **Sprecher 1:** Und wie häufig passiert das?

(6:53) **Sprecher 2:** Das passiert, ich sage mal, ein bis zwei Mal im Halbjahr. (6:58) Dieses Halbjahr war es einmal. Letztes Halbjahr auch ein bis zwei Mal. Es gab auch schon welche mit zwei bis drei Fällen, wo ich Beratungsgespräche gefunden und geführt habe. Aber es ist nicht so häufig. Das liegt allerdings, glaube ich, auch daran, dass wir das noch mehr bewerben können. Das ist meine Aufgabe und ich habe das auch aus Stressgründen in letzter Zeit nicht so viel gemacht. Also die Kolleginnen auf Konferenzen daran erinnern, dass es mal eine Funktion gibt. Das muss ich öfter machen. Das haben wir auch vorgenommen. Weil ich gerade eine sehr neue Klasse in einem neuen Feld gekriegt habe vor zwei Jahren, die jetzt vorbei ist. Sie haben jetzt Prüfungen gemacht. Da habe ich mich stark zurückgehalten, zu viel Werbung zu machen, weil ich mich einfach auch auf andere Sachen konzentrieren musste in der Zeit. Ich denke aber, das kann auch wieder mehr werden.

(7:47) **Sprecher 1:** Wie werden Sie denn wahrgenommen als Kinderschutzberater? Ist das etwas, was als dankbar angesehen wird, dass es das gibt? Oder gibt es auch Leute, die das eher als unnötig empfinden?

(7:57) **Sprecher 2:** Es hat mir noch keiner gesagt, dass es als unnötig empfunden wird. Es hat noch keiner angedeutet, dass es als nicht notwendig empfunden wird. Ich glaube, die meisten Leute nehmen es als Bereicherung und als Möglichkeit wahr, diese Fälle von einem Verdacht auf eine Kindeswohlgefährdung, in welcher Art und Weise, an jemanden weiterleiten zu können, der oder die da eine gewisse Expertise hat. Ich habe eine Fortbildung gemacht. Ich habe eine Fortbildungsbescheinigung als Kinderschutzbeauftragter. Dementsprechend kann ich von mir sprechen, Expertise zu haben. Die meisten Kolleginnen sind froh, wenn sie das an mich ausgliedern können, weil es häufig Fragen aus den Praxisstellen berührt. Wenn unsere Auszubildenden über das Erziehungsverhalten von Kolleginnen, Anleitungen und anderen Personen in Praxiseinrichtungen sprechen. Das ist bei uns häufiger der Fall. Das taucht eher auf. Wir hatten schon beides. Wir hatten auch schon Fälle, wo es um die Situation im Elternhaus ging. Die meisten kommen aber eher mit Praxisangelegenheiten.

(9:07) **Sprecher 1:** Finden Sie, dass Praxisangelegenheiten die Auszubildenden danach auch belastet?

(9:13) **Sprecher 2:** Das Gespräch oder die Situation belastet sie. Deswegen kommen ganz viele zu mir. Die Kolleginnen sind meistens, das ist das richtige Verb, da ergriffen ist, falsch berührt. Sie wissen, wie schwierig solche Gespräche und Situationen sein können. Sie kommen dann meistens mit der Anfrage zu mir und stellen den Kontakt zu den SchülerInnen her. Meistens passiert es über die entsprechenden Praxisbegleitlehrkräfte, die direkt am Praktikum beteiligt sind. Die sich dann an mich wenden und den Kontakt zu den Schülern herstellen. Das machen wir in einem Raum, in dem wir unsere Beratungsgespräche bedienen.

(9:52) **Sprecher 1:** Wie oft ist das so?

(9:54) **Sprecher 2:** Die Beratungsgespräche sind einmal bis zweimal im Semester. Die Beratungstermine sind in der Regel ein bis zwei pro Fall.

(10:01) **Sprecher 1:** Wie ausgelastet sind die?

(10:03) **Sprecher 2:** Die Termine?

(10:05) **Sprecher 1:** Sie bieten bestimmt auch offene Gesprächszeiten.

(10:08) **Sprecher 2:** Nein, ich arbeite auf Bedarf. Keine offenen Gesprächszeiten.

(10:12) **Sprecher 1:** Das ist gut zu wissen.

(10:13) **Sprecher 2:** Die offenen Gesprächszeiten in der Schule, dafür gibt es die Schulsozialarbeit. Das waren die Frauen, die wir vorhin auf dem Gang getroffen haben. Und die Schulberatungslehrkräfte. Da haben wir ein sehr gut ausgebildetes Team mit fünf Leuten. Ich weiß nicht, ob fünf viel sind oder wenig. Ich habe keine Vergleichswerte. Aber mir scheint es für unsere Zwecke angemessen zu sein. Die meiste Zeit sind die Wege, die Informationen wandern. Von den Lehrkräften, der jeweiligen Klassen und den PraktikantInnen. Zu Beratungsteams, zur Schulsozialarbeit. Oder, wenn sie sich direkt sicher sind, zu mir. Es kann auch gut sein, dass es Fälle gibt. Gerade bei der psychosozialen Beratung. Gerade bei Krisen im Elternhaus, die mich gar nicht erreichen. Weil das vorher von unseren Beratungslehrkräften bereits bearbeitet wird. Konflikte mit dem Elternhaus sind bei unseren Auszubildenden, die sich ab 15 Jahre aufwärtsbewegen, ganz häufig auch etwas, wo es gar nicht notwendig ist, über Kinderschutz nachzudenken. Sondern zu gucken, wie kann man diese krisenhaften Situationen begleiten. Dazu brauchst du nicht die Fachkraft für Kinderschutz, sondern gut ausgebildete Beratungslehrkräfte. Die haben wir. Das ist schön. Ich könnte auch sagen, mir als Kinderschutzzfachkraft hält das den Rücken frei. Ich würde sagen, wir ergänzen uns da. Ich mache die Beratungsarbeit in diesen Fällen, in den Kinderschutzfällen. Und die häufig Beratungsarbeit in psychosozialen Fällen, in Belastungen mit dem Elternhaus oder anderen Situationen, machen die Kolleginnen, die dafür ausgebildet sind. Da teilen wir uns ganz gut auf.

(11:53) **Sprecher 1:** Gibt es einen bestimmten Punkt oder eine bestimmte Situation, an dem Sie festmachen, dass der Kinderschutz gefährdet ist? Dass Sie dann zur Stelle treten müssen, sollten?

(12:04) **Sprecher 2:** Ich muss und soll gar nicht zur Stelle treten. Wir haben als Schule gar keine Berechtigung, in irgendwelche Prozesse in den Praxiseinrichtungen einzugreifen. Wir haben die Möglichkeit, uns beraten zu lassen. Nach §4 ist das KKG, glaube ich. Ich weiß den genauen Titel jetzt vom Gesetz nicht. Da ist festgelegt, dass Fachkräfte, die in bestimmten

Bereichen arbeiten, wie z.B. Schulen, also Lehrkräfte, das Recht haben, sich im Fall von Kindeswohlgefährdung beraten zu lassen und in dem Fall auch Kontakte herzustellen und versuchen, diesen Fall abzuwenden. Abzuwenden ist das falsche Wort. Zu bearbeiten, sage ich mal. Da haben wir eine andere Verpflichtung gegenüber den Praxiseinrichtungen in den Kitas. Die arbeiten nach dem SGB VIII und haben damit eine klare Vorschrift, wie sie vorgehen müssen. Das ist für mich auch das speziell interessante Gebiet daran, weil ich die meiste Zeit mit Praxisverhältnissen aus Kitas zu tun habe, in die ich nun kein Recht habe, hineinzugehen und zu sagen, ihr müsst jetzt einen bestimmten Vorgang machen. Ich kann aber die Praktikanten noch mal in der Situation beraten, wie sie damit umgehen können, wie sie weiter vorgehen können. Es geht ja schließlich auch darum, ob sie sich weiterhin da an dem Ort, wo sie dann sind, und glauben, etwas gesehen zu haben. Momentan müssen wir erstmal von der Annahme ausgehen, dass das eine Kindeswohlgefährdung ist. Beraten, wie sie sich weiter verhalten können. Also auch, ob ein Verbleib in der Praxiseinrichtung sinnvoll ist, welche Maßnahmen getroffen werden müssen. Und kann halt nachfragen, ob entsprechende Verfahren, wie eine Gefährdungseinschätzung schon gelaufen ist. Das ist so das Wichtige. Und wie sich meine Auszubildenden dann im besten Fall daran beteiligen können. Ja, interessant. Das ist so ein bisschen das Feld, in dem wir arbeiten. Weil wir von natürlichen Situationen, die Kindeswohlgefährdung darstellen können, wo Gefährdungseinschätzungen laufen müssen, mitbekommen. Und gleichzeitig sind wir in diesem Gefährdungseinschätzungsverfahren natürlich nicht beteiligt. Und wir können es halt auch nicht erzwingen. Das ist das Schwierige an der Geschichte.

(14:09) **Sprecher 1:** Und weil Sie ja schon erzählt hatten, dass Sie einer von fünf aus dem Beratungsteam sind.

(14:14) **Sprecher 2:** Nein, das Beratungsteam hat fünf andere Lehrkräfte. Ich gehöre auch mit zum Beratungsteam. Ich habe jetzt nur die, die für Sozialberatung haben ihren eigenen Aufgabengebiet. Wir haben auch regelmäßige Gesprächszeiten und ich bin sozusagen auf Bedarf da.

(14:28) **Sprecher 1:** Und bekommen Sie, weil Sie ja dann so ein bisschen, wie soll ich sagen, oberflächlich externer sind, oder auf jeden Fall einen Blick von außen, aber auch irgendwie in das Beratungsteam blicken können, finden Sie, dass das Beratungsteam, also zeigt das irgendwelche Belastungen dadurch, durch die Elternkonflikte? Kriegen Sie da irgendwas mit intern?

(14:50) **Sprecher 2:** Nein. Und das nehme ich für ein gutes Zeichen. Solche Beratungen sind anstrengend und anspruchsvoll und können auch belastend sein. Zumindest, wenn ich das aus meiner Erfahrung aus Beratungsgesprächen nehme. Gleichzeitig ist aber mit diesen Belastungen umzugehen, die allgemeine Aufgabe von Fachkräften in der Sozialpädagogik, wir

sind an der Berufsschule Sozialpädagogik, und ich gehe davon aus, und das bestätigt auch meinen Eindruck, dass meine Kolleginnen wissen, wie sie damit umzugehen haben. Niemand nimmt sowas auf die leichte Schulter und niemand lässt es kalt, mit belastenden Situationen von unseren Auszubildenden umzugehen und gleichzeitig wissen wir auch alle, dass das ein Teil von unserer Aufgabe ist. Und mein Eindruck ist, dass das Beratungsteam das auf dem Schirm hat und die sich gut damit verhalten. Was ich auch daher nehme, dass ich von denen keine Klagen über Belastungen durch Beratungsgespräche, die von Dauer sind, höre. Natürlich, jeder hat anstrengende Beratungsgespräche und ist davon auch mal belastet und mitgenommen. Aber ich glaube, wie gesagt, das gehört zum Beruf. Und ich habe nicht den Eindruck, dass es für Leute eine Überforderung darstellt.

(15:54) **Sprecher 1:** Kam dann schon mal jemand privat zu Ihnen und meinte, das ist gerade ein bisschen zu viel oder die Situation ging mir zu weit?

(16:01) **Sprecher 2:** Nein, das hatte ich noch nicht. Es kann aber auch sein, dass das das Beratungsteam mit der psychosozialen Beratung untereinander macht und ich da nicht angedockt bin. Ich bin nur mal für die Kinderschutzberatung da und das andere Gebiet ist Expertise der anderen Kolleginnen.

(16:19) **Sprecher 1:** Und wenn wir jetzt auf die ganze Schule gucken, das ist ja einfach nur Ihre Einschätzung, und da gibt es jetzt auch kein Richtig oder Falsch. Welche zusätzlichen Ressourcen denken Sie benötigt das System Schule, aber auch berufliche Schule allgemein in solchen Fällen? Hatten Sie schon gesagt, dass Sie eigentlich recht zufrieden mit der Aufstellung Ihres Teams sind. Und finden Sie, dass es reicht, oder wünschen Sie sich weitere Fördermaßnahmen oder Zeit oder anderes Personal?

(16:52) **Sprecher 2:** Nein, nein, nein. Ich habe mich gut aufgestellt und auch gut ausgebildet. Es gibt eine Fortbildung für die Beratungslehrkraft, auch vom HIP, also von der Schulbehörde aus. Ich glaube, alle Kollegen haben die durchlaufen. Die ist, glaube ich, zweijährig. Die ist gut. Die anderen Kollegen haben aber auch noch andere Weiterbildungen gemacht, soweit ich weiß. Kriege ich aber jetzt natürlich auch keine zusammen, was das genau wäre. Mein Eindruck ist aber, die sind gut ausgebildet und haben einen längeren Ausbildungsteil hinter sich. Was an Ressourcen nützlich wäre, na ja, ich sage ja, ich mache das auf Abruf. Ich würde mich nicht beklagen, zwei Stunden in meinem Stundenplan zu stehen zu haben, die ich im Büro sitzen kann, um eine offene Sprechstunde zu haben. Ich muss aber auch sagen, dass das wäre, schön und nützlich, könnte vielleicht auch die Nutzung des Angebots erhöhen. Und gleichzeitig funktioniert es auch ohne. Es könnte bestimmt eine Qualitätsverbesserung geben für die Arbeit als Kinderschutzbeauftragter, wenn wir sagen, wir stellen dafür zwei Stunden ab. Und gleichzeitig bin ich auch noch Lehrkraft hier an der Schule und muss meinen Unterricht machen und nehme jetzt selber die Nachfrage gerade

nicht so wahr, dass sie so enorm ist, dass wir deswegen unbedingt Unterrichtszeit von mir abknapsen müssten. All dieweil ich auch weiß, dass mal die Kolleginnen sich im Zweifelsfall an mich wenden und mir Fälle zuspielen, die da sind. Von daher glaube ich, ist das in Ordnung. Das ist so mein Eindruck. Zeitkomponente, die ja letztendlich eine Geldkomponente ist, das wäre hilfreich auf jeden Fall. Ich kann aber jetzt gerade nicht sagen, dass ich unbedingt fordern wollte und müsste, dass da was passiert. Ich glaube, das kann gut sein. Aber von der Jetzt-Situation, Ist-Situation, wenn man meine Schule betrachtet, halte ich das gerade für sinnvoll, wie es läuft.

(18:48) **Sprecher 1:** Waren Sie schon immer hier an der Schule?

(18:51) **Sprecher 2:** Das ist meine dritte Schule in der Zwischenzeit. Ich war fünf Jahre in Hessen an der Schule und ein Vierteljahr an der privaten Berufsschule.

(19:05) **Sprecher 1:** War das da anders?

(19:08) **Sprecher 2:** Ja, logischerweise. Ich habe die Weiterbildung zur Fachkraft für Kinderschutz erst hier gemacht, vor drei, vier Jahren. Das heißt, wir hatten in der Schule in Bayern keine Fachkraft für Kinderschutz an der Schule. Niemand, der dahin ausgewiesen für das Kollegium da war, weder schriftlich noch über Ausrufe usw., ob sich das geändert hat, weiß ich gerade gar nicht so. Ich glaube, Schulen sind nicht verpflichtet, jemanden dafür zu haben. Von daher kann ich es nicht sicher sagen. Ich bin mir aber sehr sicher, dass auch meine Schulleitung damals, von wo ich ursprünglich herkomme, jemanden mit dieser Ausbildung und dem Angebot mit Handkuss genommen hätte. Ich glaube schon, dass Schulleitungen sich am Ende darüber freuen, wenn sie Fachkräfte dahaben, die entsprechende Situationen klären können oder entsprechende Beratungen vornehmen können, vielleicht ein bisschen feiner ausgedrückt. Gerade im Bereich Kinderschutz, wenn man in der Fachschule für Sozialpädagogik ist. Wir betreuen hier um die tausend Schülerinnen und Schüler, die in vielen Kitas in der Stadt unterwegs sind und in vielen Schulen und Einrichtungen. Dementsprechend sind wir eine Stelle, an der Fälle zusammenkommen, logisch, und auch gesehen werden können. Deswegen ist das, glaube ich, gut, dass wir das haben. Ich glaube, auch die Schule von damals würde sich nicht dagegen wehren. Da gab es das aber noch nicht. Die Schule, die private, wo ich zwischendurch war, war gerade erst seit einem Jahr in der Gründung. Da wollen wir jetzt vielleicht noch nicht die Ansprüche stellen, die andere Schulen, die schon seit über 30 Jahren existieren, noch nicht umsetzen können. Da wollen wir mal nicht zu viele Ansprüche stellen. Ich glaube, dass eine Fachkraft für Kinderschutz, da haben die sich explizit um gekümmert, immer noch einen Bonussystem gibt und keine Verpflichtung.

(20:51) **Sprecher 1:** Und finden Sie, dass es hier brauchbar war? Also gab es das hier vorher schon, bevor Sie die Stelle hier hatten?

(20:57) **Sprecher 2:** Die Kinderschutzfachkraft? Die gibt es hier, seitdem ich gesagt habe, ich will diese Ausbildung machen und möchte es anbieten.

(21:03) **Sprecher 1:** Und gab es da vorher schon jemanden, die ähnlichen Aufgaben übernommen hat? Oder wurde das dann an die anderen Berater abgelehnt?

(21:12) **Sprecher 2:** Das weiß ich gar nicht so genau. Ich habe das angefangen, nachdem ich ungefähr zwei Jahre hier an der Schule war. Und in dem Jahr, als ich gekommen bin, war gerade Corona. Das heißt, ich habe in der Phase wenig mitbekommen vom allgemeinen Schulablauf, weil ich halt nach ungefähr so einem, ich weiß gar nicht, wann das losging mit Corona, relativ früh, nicht mehr Schulalltag hatte, vor zwei Jahren. Ich glaube, es gab vorher niemanden mit dieser Ausbildung. Aber natürlich die Beratungslehrkräfte. Die Informations-, Beratungs- und Bearbeitungswege für solche Fälle könnte ich jetzt nur spekulieren. Ich vermute, das wird aber dann ähnlich gewesen sein, wie das jetzt ist, dass sich die entsprechenden Kolleginnen aus der Praxisbegleitung, also die Fachkolleginnen, diesen Fällen dann im Rahmen der üblichen Praxisbegleitung angenommen haben. Ich glaube, es ist sinnvoll, dass es jetzt jemanden gibt, also mich gibt, der die Ausbildung hat dazu. Und entsprechende Sicherheit auch in solchen Beratungsszenarios. Aber ich glaube, es lief vorher halt irgendwie. Und indem ich jetzt drei Schulen kenne, zwei gut und eine halt nur ganz kurz, glaube ich auch, dass die meisten Lehrkräfte, die ich kennengelernt habe, sich schon bewusst sind, dass es so etwas wie Kindeswohlgefährdung gibt und uns betreffen kann. Und gleichzeitig weiß ich auch, dass an dem Punkt das Wissen der Kollegen in der Regel aufhört. Also sich noch klarzumachen, was ist eine Kindeswohlgefährdung im allgemeinen Sinne. Das, glaube ich, ist allen Kollegen zumindest auf einer ganz, ganz grundlegenden Ebene bewusst. Es gibt so etwas, wie es aussehen kann, was das heißt. Das würde ich sagen, ist das Spezialwissen, das vor allem die Kollegen, die GOR studieren, also Gesellschaft, Organisation und Recht studieren, und dann sich mit dem 8a auch auskennen dürften, betrifft. Und natürlich alle Praxislehrkräfte, die Bescheid wissen. Theoretisch müssten es auch alle Lehrkräfte wissen, die vorher eine Erzieherin-Ausbildung gemacht haben, zumindest diejenigen, die die Ausbildung gemacht haben, nachdem der 8a ins Leben gerufen wurde. Das ist eine magische Grenze, glaube ich, schon, weil er ja auch noch nicht so alt ist. Das heißt, alle, die ihre Berufsausbildung hier vor nuller Jahren gemacht haben, kennen den 8a vielleicht einfach noch nicht aus der Ausbildung. Und wenn man aus der Ausbildung für Erzieher raus ist und nicht mehr im Gebiet vom SGB 8 arbeitet, kann es natürlich sein, dass einem der entgangen ist und dann nur noch die Lehrkräfte aus dem GOR-Fach damit zumindest im formellen Sinne durchbefasst sind.

(23:53) **Sprecher 1:** Versuchen Sie in Ihrem Unterricht über Kindeswohlgefährdung und Kinderschutz aufzuklären?

(24:00) **Sprecher 2:** Nein, ich unterrichte keine Arbeit. Zweite Antwort ist, natürlich unterrichte ich trotzdem Fachkräfte, die in verschiedensten Bereichen tätig sind und Erfahrungen sammeln müssen. Und als Fachkraft für Kinderschutz kläre ich meine Schüler schon auch über mein Fachgebiet auf. In der Regel, wenn ich mich vorstelle, was meine Aufgaben sind, meine Schüler wissen in der Regel von meiner Funktion, wenn sie sie behalten. Man hört ja viel in den Kennenlernphasen von Lehrkräften, man kann sich nicht alles merken. Da spreche ich mit ihnen drüber. Die Formulierung kläre ich drüber auf, würde ich so nicht nehmen. Häufig bin ich eher daran interessiert, dass meine Schülerinnen und Schüler sich auch bewusstwerden, dass auch der Kinderschutz und alles, was mit dazugehört, in den Aufgabenbereich als Zukunft die sozialpädagogischen Fachkräfte gehört. Weil man gerade auch bei denjenigen, die mit der Berufsausbildung neu anfangen, ganz oft den Wunsch hat, mit Kindern Zeit zu verbringen, sich für Kinder einzusetzen usw. Und dass das auch in Situationen passieren kann, die nicht von Freude und Spiel geprägt sind, ist was, was ich glaube, was notwendig ist, dass Schülerinnen das im Laufe der Ausbildung, auch schon der SPA, also der Erstausbildung, zumindest wissen. Das bedeutet nicht, dass sie damit arbeiten können. Das ist, glaube ich, auch ein bisschen riskant bei den ausgebildeten Leuten, bei denen ja auch der Impuls zu helfen (25:54) und sich vor Kinder zu stellen schnell da ist und der nicht immer hilfreich sein kann.

(25:59) **Sprecher 1:** Ja, auf jeden Fall.

(26:00) **Sprecher 2:** Und deswegen geht es darum, über ihr Arbeitsfeld zu informieren und vielleicht auch ein bisschen Illusionen zu nehmen, dass alles immer schön ist, aber das ist nicht Teil von meinem Fachunterricht, weil das auch nicht meine Fächer sind.

(26:14) **Sprecher 1:** Ja, interessant.

(26:16) **Sprecher 1:** Und ich komme jetzt mal zur Kooperation mit externen Stellen. Es muss jetzt nicht unbedingt bei Ihnen sein, es kann auch das sein, was Sie mitbekommen von Ihren Kollegen. Aber wie ist denn so generell die Zusammenarbeit dann mit dem Jugendamt oder sei es sogar das Familiengericht oder anderen Beratungsstellen? Wie finden Sie das und mit wem arbeiten Sie da auch gerne zusammen?

(26:38) **Sprecher 2:** Momentan, glaube ich, ehrlich gesagt mit niemandem. Was daran liegt, dass meine Beratungsfunktion in meinem Fall tatsächlich ist, mich wieder rauszuziehen. Ich komme, versuche Erlebnisse zu strukturieren, versuche Gefahren mit Schülerinnen und Schülern einzuschätzen, versuche in diesen Beratungsgesprächen Handlungsmöglichkeiten zu erstellen. Das heißt, ich spreche mit Ihnen darüber, wie Sie Ihre eigenen Wahrnehmungen

interpretieren, wie man sie auch aus meiner Sicht interpretieren kann und was nächste Handlungsschritte sein können. Ich bin aber nie dafür zuständig, den nächsten Handlungsstunden mitzugehen. Ich berate tatsächlich nur und danach müssen meine Schülerinnen zunächst versuchen, sich ihren Situationen selbst zu stellen, so nach Möglichkeit. Den Fall, dass ich irgendwohin hätte mitgehen können, hatten wir noch nicht. Den werden wir auch höchstwahrscheinlich nie haben, weil, wie gesagt, das überschreitet meine Aufgaben. Alles, was ich tue, kann ich von der Schule aus gut erledigen und gebe ich wieder zurück in die Hände in der Regel von den Schülerinnen und damit in die Hände der Fachlehrkräfte, weil die für die Schülerinnen zuständig sind. Ich kenne die Menschen nicht. Das ist für mich ein Vor- und Nachteil. Zum einen habe ich eine gewisse Distanz zu den Schülerinnen und Schülern, weil ich sie in der Regel nicht aus dem Unterricht kenne und auch nicht aus der Praxis. Deswegen weiß ich gar nicht, wie es vor Ort aussieht. Ich kann also beraten, versuchen, meinen Schülerinnen dabei zu helfen, für sich selber zu erklären, wie sie weiter vorgehen wollen und das dann über die Schülerin wieder in die Hände der Praxis begleitenden Lehrkräfte zu geben. In der Regel spreche ich nicht mehr mit denen länger. Die kommen zu mir und lassen mich mit den Schülern sprechen, stellen den Kontakt her, dann drehe ich mich mit den Schülern hin. Ein Nachgespräch mit den Lehrkräften gibt es dazu dadurch nicht, weil, wozu? Es ist in dem Sinne gar nicht notwendig. Die Schülerinnen sollten alles haben, was sie brauchen und können dann mit den Lehrkräften sprechen. Die Inhalte von einem Beratungsgespräch sind vertraulich. Deswegen gibt es da in der Regel keinen Kontakt und auch nicht wirklich in der Notwendigkeit einen.

(28:40) **Sprecher 1:** In Ihrem Beratungsgespräch, dieses ein-, zwei Malen im Halbjahr, wie läuft das dann ab? Ist das dann sehr träge? Ist es sehr negative Stimmung oder ist es dann eher so, dass die Klienten doch dankbar sind, dass sie da sind und suchen dann auch Vermittlungen durch sie, also externe Beratungsstellen oder weitere Sozialarbeiter?

(29:16) **Sprecher 2:** Ich habe noch nie jemand eine externe Beratungsstelle vermittelt in diesem Gespräch. Wir haben ein direktes Haus, an dem man sie weiterladen konnte. Bisher ist das alles innerhalb der Schule geblieben. Die Gespräche sind in der Regel von Belastungen auch geprägt. Es gab auch schon Tränen. Das ist auch nicht ungewöhnlich, weil Menschen das erzählen, was sie aufwühlen, ist noch eine relativ neutrale Funktion. Manchmal macht es sie traurig, manchmal macht es sie wütend. Ich bilde mir ein, glaube, dass für die meisten diese Gespräche hilfreich sind und sie darin für sich klären können, was kann ich jetzt eigentlich tun.

(zweiter Durchlauf ab 0:00) Also eine Gefährdungseinschätzung mit denen mache und gucke, wie und wann haben sie Dinge wahrgenommen, die sie als Gefährdung sehen und was sind Strategien, wie man diese Situationen aushalten kann. In der Regel nehme ich das als

sehr positiv wahr, aber glücklich geht keiner aus so einem Gespräch glücklich. So, das ist ja auch nicht das Ziel der Aufgabe. Mein Ziel ist es, dass sie rausgehen und das Gefühl haben, sie können wieder was tun und sind der Sache nicht alleine hilflos ausgesetzt, um sich allein wahrzunehmen, wie eine Kindeswohlgefährdung fortbesteht.

Sprecher 1: (0:38) Werden Sie für solche Stunden bezahlt und wie läuft das ab, pro Stunde?

Sprecher 2: (0:47) Ja, ich schreibe mir tatsächlich meine Stunden auf, so ein Beratungsgespräch dauert in etwa eine Stunde. Dreiviertelstunde bis Stunde, wir hatten auch schon mal anderthalb. Und ich schreibe mir davon in der Regel eine Stunde in mein Fortbildungskonto. Da müssen wir verschiedene Fortbildungen im Jahr machen, 40 Stunden oder so, 40, 50. Und einen Teil davon können wir als Privatfortbildung nehmen und darüber rechne ich das derzeit ab. Das heißt, ich kriege nicht direkt Geld dafür, sondern erfülle damit ein Soll von meiner Arbeitsleistung hier an der Schule. Ein Teil ist Unterricht, ein Teil sind andere nebenunterrichtliche Aufgaben. Das ist alles schon vorher geregelt zur Aufsicht. Und sobald die werden, haben wir unsere Studienkredite eingerichtet und dann haben wir halt diese Fortbildungsstunden, die ich derzeit nehme. Das ist für uns alle erstmal eine gute Lösung, weil dadurch müssen wir eben keine Stunden im Stundenplan abstellen und ich kann meine Fortbildungsstunden komplett freilegen. Wenn es mehr ist, ist es mehr und dann wird mein Stundenkonto nicht voller. Bisher hat sich noch niemand beschwert. Es sind ja auch nicht so viele Stunden, dass ich jetzt sozusagen statt Fortbildung nur noch das mache, was nicht im Sinne des Erfinders wäre von unserer Fortbildungsregelung. Aber ich glaube, solange sich das in einem kleinen Rahmen hält. Ich würde einfach mal Pi mal Daumen sagen, 10 Stunden pro Halbjahr ungefähr kommen hin, also maximal. So viel hatte ich noch nicht. Ich glaube, das ist vollkommen legitim und ich habe mit meiner Schulleiterin ausgemacht, dass falls wir einen höheren Bedarf irgendwann feststellen, dass wir dann über Stundenzuweisungen reden, aber erst dann. Noch ist es nicht passiert und damit sind wir glaube ich beide ganz zufrieden, weil sie sich keine Gedanken über meine Stunden machen muss und trotzdem dieser Dienst weiterläuft. Für mich ist der Gewinn, dass ich nicht unbezahlt arbeite und mir etwas Zeit sparen kann beim Suchen von kurzzeitigen Fortbildungen. Fortbildung ist ja nicht immer leicht zu finden oder der Aufwand, das zu organisieren, ist meistens die Stunde wenig wert. Das ist jetzt eine ganz gute Gewinn-Win-Lösung.

Sprecher 1: (2:45) Ja, interessant. Okay, dann würde ich schon zu allgemeinen Kosten kommen. Das ist jetzt auch alles sehr auf Schätzen basiert, sage ich mal. Also wenn Sie da einfach was nicht antworten können, können Sie gerne einfach weiter sagen.

Sprecher 2: (2:58) Klar.

Sprecher 1: (2:59) Können Sie Kosten von den Auswirkungen auf das Bildungssystem und Wirtschaft in irgendeiner Form quantifizieren oder schätzen?

Sprecher 2: (3:06) Also wir reden von...

Sprecher 1: (3:07) Die Kosten, die ich verursache durch meine Tätigkeit.

Sprecher 2: (3:09) Genau. Also zeitlich, organisatorisch oder direkt, indirekt. Nee, das kann ich nicht wirklich beziffern. Man könnte grob gucken, was kostet bei mir eine Stunde Arbeit. Das könnte man ausrechnen. Habe ich noch nie gemacht, deswegen weiß ich es nicht. Und das könnte man dann als Kosten nehmen, was eine Arbeitsstunde vom Lehrer kostet, weil die Arbeitsstunde in meinem Fortbildungsjahr drin ist. Ob unsere Fortbildungszeiten eins zu eins überrechenbar sind, ich habe keine Ahnung. Mit Geld beschäftige ich mich nicht so viel. Ich kann nicht sagen, was das Bildungssystem kostet, weil ich ja eh bezahlt werde und meine Vergütung über einen Teil meiner verplanten Arbeitszeit läuft. Also am Ende würde ich sagen: Wenn man meine Zeit ausrechnet, die ich nicht in Fortbildung sitze, sondern Beratungen mache, dann müsste man diese Zeit berechnen. Aber ich habe keine Ahnung, wie man das machen sollte. Einfach weil mir die Zahlen fehlen und ich mich nicht so sehr dafür interessiere. Bei allen anderen wäre das etwas, wo man lange darüber debattieren könnte, wie das jetzt zu verrechnen wäre. Weil ich gleichzeitig auch hoffentlich einen Mehrwert damit produziere.

Sprecher 1: (4:24) Auf jeden Fall. Finden Sie denn, dass es in Ihrem ganzen Lehrersein – sei es dort oder an der privaten Schule – irgendwo gefehlt hat? Wurde so externe Beratung von Lehrkräften allgemein, sei es wenn ein Schüler ein Vier-Augen-Gespräch haben möchte, ausreichend berücksichtigt?

Sprecher 2: (4:47) Ja, klar passiert das. Und das wird ja nicht extra bezahlt.

Sprecher 1: (4:51) Finden Sie das fehlerhaft, dass Lehrkräfte eine unterstützende Person im Leben der Schüler sind und dies nicht extra vergütet wird oder angesehen wird?

Sprecher 2: (5:03) Gehe ich kurz zurück und sage, das sehe ich anders. Ich glaube, wir werden dafür bezahlt, das zu tun. Ich glaube, dass das mit den Aufgaben, die wir als Lehrkräfte haben – insbesondere als Klassenlehrkräfte – dazugehört. Aber auch allgemein zu unserer Verantwortlichkeit als Lehrkräfte, die ja im weitesten Sinne auch Pädagogen sind und dementsprechend eine Verantwortung für ihre Schülerinnen und Schüler haben, die nicht nur den Unterricht abdeckt.

Sprecher 2: (5:30) Das ist ganz klar. Das ist ganz klar. Ich vermisse das auch nicht, sondern habe an allen meinen Schulen, an allen drei, auch der, wo ich nur für drei Monate war, das Gefühl gehabt, dass die Lehrkräfte sich für die Belange ihrer Schüler einsetzen. Das nämlich

an dieser Schule sehr stark war, deswegen fühle ich mich hier auch sehr wohl. Und damit auch entsprechend verantwortlich umgehen. Bei 120 Leuten ist das natürlich total unterschiedlich, aber das ist auch in Ordnung, weil die Menschen sind unterschiedlich und wenn wir als Lehrkräfte nicht auch verschiedene Charaktereigenschaften hätten und anbieten würden, dann würden wir halt auch einen bestimmten Teil von Personen gar nicht bedienen. Deswegen, da mache ich mir wenig Gedanken. Ich glaube, man kann das deutlich verbessern. Ich glaube, diese Funktion, die wir als Personen haben, als Lehrkräfte, Persönlichkeiten im zwischenmenschlichen Bereich, bräuchte auch mehr Rahmen, mehr Zeit, in der wir reingehen. Wir haben sehr dicht gefolgte Lehrpläne. Die stehen dem eher im Weg. Da muss man immer gucken, wie man gleichzeitig das Unterrichtsziel unterrichtet, auch gerade mit Hinblick auf Prüfungen, Abschlüsse und Ähnliches, und guckt, wo da Zeit ist. Aber mein Eindruck ist, zumindest für die Schulen, an denen ich war, die Lehrkräfte sind bemüht, das zu tun. In unterschiedlicher Qualität, das ist total normal. Aber die grundsätzliche Disposition und Bereitschaft dazu sehe ich. Keine Frage.

Sprecher 1: (7:02) Und wir reden jetzt sehr allgemein. Wie würden Sie die Kosten von Elternkonflikten einschätzen?

Sprecher 2: (7:10) Elternkonflikte kosten für was?

Sprecher 1: (7:12) Wir reden von – das ist jetzt auch eine Frage – beziehen Sie mit ein, zum Beispiel Gerichtsverfahren, Jugendhilfe, Polizei, Kinderschutzberater. Die Kosten, die dabei entstehen, wie würden Sie die einschätzen?

Sprecher 2: (7:26) Als notwendig?

Sprecher 1: (7:26) Notwendig.

Sprecher 2: (7:28) Ich habe keine Ahnung, wie hoch sie sind. Ich will auch nicht spekulieren, weil wir reden jetzt vom Zahlenraum, der einfach super stark von der Definition abhängig ist, welche Kosten da entstehen können. Aber es ist halt notwendig. Eltern haben Konflikte miteinander. Nicht alle Menschen, die in der Lage sind, gemeinsam Kinder zu zeugen, sind auch in der Lage, dauerhaft als Familie zusammen zu bleiben. Das ist ein schöner Traum, wenn das immer funktionieren würde. Die Realität ist halt eine andere. Und das ist letztendlich auch okay, denke ich. Dabei entstehen Kosten für Beratungen, Scheidungen, Prozesse und so weiter. Und die sind normal. Das gehört zum Leben miteinander dazu. Man lebt, man findet zusammen und hoffentlich bleibt man zusammen. Wenn nicht, muss man sich trennen. Dass davon gesellschaftliche Kosten entstehen, das ist so. Wir machen auch genug andere Dinge, die wir nicht bis zum Ende durchziehen und bleiben auf Kosten hängen. Im Bau, in angefangenen und nicht fertiggestellten Ausbildungen von Menschen entstehen Kosten. In Studiengängen, die vielleicht nicht bis zum Ende

durchgeführt werden. Alles produziert Kosten, logischerweise. Und auch Elternkonflikte produzieren Kosten. Das ist halt so. Was will man denn tun? Man kann natürlich sämtliche Beratungsangebote und Hilfsmöglichkeiten einstampfen und sagen: Das gibt es alles nicht mehr. Dann haben wir aber ein Problem irgendwann. Weil dann auch solche Fälle von Konflikten unter Eltern, die sich auf Kinder auswirken, nicht mehr beraten werden. Und dann haben wir es mit einem riesigen Haufen Leute zu tun, die keine Hilfe bekommen, wo sie welche bräuchten.

Sprecher 1: (9:29) Finden Sie denn, dass dann diese Kosten irgendwie übersehen werden? Sei es Jugendhilfe oder so, dass das gar nicht so anerkannt wird, dass das als Kosten vom Elternstreit begründet ist?

Sprecher 2: (9:47) Also, dass die Kosten, die die Jugendhilfe verursacht, nicht als Folge von Elternstreits gesehen werden?

Sprecher 1: (9:53) Genau.

Sprecher 2: (9:56) Warum ist das relevant?

Sprecher 1: (10:02) Es geht halt darum, dass hochstrittige Elternkonflikte viele Institutionen betreffen – Beratungsstellen, Polizei, Jugendamt – und dass gesellschaftlich gar nicht so anerkannt ist, dass das auch Kosten verursacht.

Sprecher 2: (10:24) Das vermute ich schon. Das ist ja auch etwas, wo viele Leute sich erst einmal nicht einmischen. Wenn das Jugendamt klingelt, freuen sich die wenigsten. Dabei kommt das Jugendamt in der Regel, um zu helfen. Das ist zumindest deren Auftrag. Ich möchte auch annehmen, dass viele Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter vom Jugendamt ihren Auftrag genau so verstehen. Ich weiß aber auch von Menschen, die im Jugendamt gearbeitet haben, wie die Arbeitslage aussieht und wie viele Fälle sie haben. Ich bin mir nicht sicher, ob das Jugendamt die Masse an Fällen, die sie haben, fachlich gerecht bearbeiten kann. Oder ob es da nicht zu Schwierigkeiten kommt. Dann kommen wir natürlich schon zu Problemen, wenn Leute, die Hilfe bräuchten, keine mehr erhalten, weil Jugendämter überlastet sind. Da geht es im Grunde schon darum, dass man bei einer Kindeswohlgefährdung sprechen müsste. Das heißt, Maßnahmen, die präventiv sein könnten, werden vielleicht nicht mehr getroffen. Da sehe ich Schwierigkeiten. Wenn die früher zum Arbeiten kämen, hätten sie vielleicht am Ende nicht so hohe Gerichtskosten.

Sprecher 1: (11:36) Dann sprechen wir auch zum Beispiel von Entwicklungsrisiken von Kindern, die sehr belastet sind. Wie sehen Sie das? Finden Sie, das sollte man auch mit einbeziehen? Gehört das auch in die Kostenberechnung des Elternkonflikts?

Sprecher 2: (11:51) Wenn ich die Entwicklungsrisiken als Kostenfaktor sehen will, muss ich ja projizieren. Ich kann Entwicklungsrisiken ja nicht einfach beziffern. Wenn ich feststelle, der Elternkonflikt wirkt sich auf die Lernbereitschaft von einem Kind aus, das gerade kurz vor dem MSA steht, dann kann ich sagen: Wenn der Elternkonflikt so stark ist, dass sich das Kind nicht mehr vernünftig auf seinen Schulabschluss vorbereiten kann und dann dieser Schulabschluss nicht erreicht wird, dann habe ich gesellschaftliche Kosten. Nämlich den nicht erreichten Abschluss und das Jahr Schule, was bezahlt werden muss mit Lehrkraft, Material und so weiter. Das ist am Ende nicht realisiert worden, weil der Abschluss nicht erreicht wurde. Dann entstehen Kosten. Aber auch hier ist es schwierig, das genau zu berechnen. Das wäre aber interessant. Ich bräuchte ein Seminar, um mich damit zu befassen, welche Gedankenmodelle es gibt, um solche Folgekosten zu berechnen. Natürlich können da Kosten entstehen.

Sprecher 1: (12:51) Werden diese Kosten denn wahrgenommen?

Sprecher 2: (12:53) Mein Eindruck ist: nein. Die gesellschaftlichen Folgekosten, die aus Familien in Konfliktsituationen entstehen, werden nicht ausreichend wahrgenommen. Vor allem wenn diese Situationen nicht begleitet werden oder zu wenig begleitet werden. Das ist ein Problem. Ähnlich wie das Problem, dass das Jugendamt häufig nicht als helfende Institution wahrgenommen wird, sondern als eingreifende Institution.

Sprecher 1: (13:27) Finden Sie, dass diese Kosten in den nächsten fünf bis zehn Jahren beeinflusst werden könnten? Und wenn ja, wieso?

Sprecher 2: (13:35) Ich glaube, das hängt sehr stark davon ab, wie sich unsere Gesellschaft weiterentwickelt. Wir leben gerade in Zeiten, in denen Geld knapper wird. Und Geld wird aus sozialen Bereichen oder Bildungsbereichen teilweise in andere Bereiche verschoben. Von daher ist eher damit zu rechnen, dass solche Hilssysteme weniger werden. Zumindest von der Tendenz her. Ich habe jetzt allerdings auch nicht im Kopf, dass jemand konkret angekündigt hätte, diese Hilfen direkt zu kürzen. Aber ich würde sagen, das ist ein Bereich, in dem so etwas passieren könnte. Je nachdem, welche Parteien politisch stärker werden. Wenn ich das politisch einschätzen müsste, dann sehe ich da Risiken.

Sprecher 1: (17:06) Finden Sie, wenn wir jetzt nochmal auf das Bildungssystem zurückkommen, dass es dort einen Umgang mit Elternkonflikten und ähnlichen Herausforderungen gibt?

Sprecher 2: (17:16) Natürlich gibt es den. Seit Jahren gibt es eine Bewegung, dass Erziehungsaufgaben von Familien stärker zu Schulen verlagert werden. Ich glaube, dieses Verhältnis – wer ist eigentlich für Erziehung zuständig – müsste gesellschaftlich nochmal neu diskutiert werden. Viele Aufgaben, die früher klar bei Eltern lagen, werden heute

häufiger an Schulen adressiert. Das finde ich grundsätzlich nicht falsch. Aber die Ausbildung von Lehrkräften ist dafür häufig nicht ausreichend ausgelegt. Gerade im nicht-grundschulischen Bereich ist die pädagogische Ausbildung eher allgemein gehalten. Lehrkräfte sind für viele dieser sozialen Aufgaben nicht speziell ausgebildet. Das halte ich für ein großes Problem in der Lehramtsausbildung. Und das ist auch kein neues Problem. Das gibt es schon seit Jahrzehnten.

Sprecher 1: (21:31) Bekommen Sie mit, dass Lehrkräfte selbst sagen, ihre Ausbildung sei in diesem Bereich unzureichend?

Sprecher 2: (21:41) Das hängt davon ab, wie intensiv man mit ihnen darüber spricht. Zahlen habe ich dazu natürlich keine. Das ist mein persönlicher Eindruck. Und der kann natürlich auch von meiner eigenen Perspektive beeinflusst sein.

Sprecher 1: (22:04) Ich komme jetzt zu den letzten Fragen.

Sprecher 1: (22:06) Gibt es aus Ihrer Sicht etwas Wichtiges im Zusammenhang mit Elternkonflikten im Bildungsbereich, das bisher nicht ausreichend beachtet wird?

Sprecher 2: (22:17) Nicht unbedingt. Aber ich glaube, Lehrkräfte müssten sich stärker bewusst sein, dass die Lebenssituationen ihrer Schülerinnen und Schüler auch ihre Arbeit beeinflussen. Gerade Klassenlehrkräfte begleiten junge Menschen über einen längeren Zeitraum. Da ist es wichtig, ein Gefühl dafür zu haben, was im Leben dieser Schülerinnen und Schüler passiert. Gleichzeitig müssen Lehrkräfte aber auch wissen, wo ihre eigenen Grenzen liegen. Also wann sie selbst handeln können und wann sie Hilfe von anderen Fachstellen brauchen. Das ist nicht immer klar. Und da könnte es in der Ausbildung mehr Klarheit geben.

Sprecher 1: (29:44) Dann habe ich jetzt noch die letzte Frage. Möchten Sie noch etwas ergänzen, das wir bisher nicht besprochen haben?

Sprecher 2: (29:54) Nein, nicht direkt. Ich müsste darüber länger nachdenken. Ich glaube, es bleibt erstmal dabei.

10.4 Proband X04

[0:40] **Sprecher 1:** Also, wie alt sind Sie, welches Geschlecht haben Sie und in welcher Schule arbeiten Sie?

Sprecher 2: Ich bin 49, ich bin weiblich und ich arbeite am Berufsbildungszentrum. Und da hauptsächlich im beruflichen Gymnasium und in der Fachoberschule.

Sprecher 1: Und welche Funktionen haben Sie da und wie definieren Sie den Begriff Elternkonflikt?

[0:55] **Sprecher 2:** Ich bin ganz schlicht Lehrerin und tatsächlich habe ich relativ wenig Elternkonflikte, weil meine Schüler alle ja schon mindestens 16 sind. Da sind die Eltern ja immer schon ein bisschen raus. Aber gelegentlich kommt es schon vor, auch noch bei 20-jährigen SchülerInnen. Und dann besteht der Konflikt meistens darin, dass die Eltern ein Bild von ihren Kindern haben, das dem Bild, was die Kinder in der Schule abgeben, nicht entspricht.

[01:20] **Sprecher 1:** Und der Konflikt besteht darin, diese beiden Bilder in Einklang zu schießen. Okay, danke. Und in welchen Form begegnen Ihnen Elternkonflikte so im Arbeitsalltag? Also von der Häufigkeit her, aber auch von, ist es dann eher, dass Sie das direkt mitbekommen oder eher indirekt? Wie kann man sich das so vorstellen?

[01:40] **Sprecher 2:** Ja, also wie gesagt, häufig habe ich das nicht. Aber das liegt einfach an der Schulform und dem Alter der Kinder. Aber ich habe ja eine Weile auch am klassischen Gymnasium gearbeitet. Da habe ich mit schöner Regelmäßigkeit zu den Zeugniskonferenzen, beziehungsweise dann natürlich zu den Eltern sprechen zu können.

[02:00] **Sprecher 1:** Dann ist es im Grunde, sobald es abweicht, sobald Elternerwartung abweicht von leerer Einschätzung. Wie oft und inwieweit kommen dann die Schüler zu Ihnen und sprechen das an oder die Eltern? Wie kann man sich das so vorstellen?

[02:07] **Sprecher 2:** Also ich habe aus der Vergangenheit gelernt, ich gebe zum Beispiel meine Telefonnummer nicht raus und ich bitte immer darum, also ich gebe meine E-Mail, aber Termine für Elternspreche lasse ich immer über das Schulbüro. Weil die Erfahrung zeigt, dass Emotionen was sind, was bei Konflikten in keiner Weise hilfreich ist. Und Emotionen sind immer im ersten Moment hoch. Das Kind bringt die fünf mit nach Hause und die Eltern sind total erbost und hängen sich sofort ans Telefon. Und das ist keine Feigheit, sich dem nicht zu stellen, sondern es ist einfach sozusagen die Möglichkeit, dass alle sich so ein bisschen runterfahren und sich auf so ein Gespräch vorbereiten. Das heißt, die Eltern müssen am Sekretariat Amts und sagen, wir wünschen einen Elterngespräch oder sie schreiben mir eine Mail, das können sie auch. Sie schreiben mir direkt eine Mail und dann sage ich, ja, ich denke es ist sinnvoll, dass wir das im persönlichen Gespräch klären. Ich biete Ihnen einen Termin an und der liegt frühestens eine Woche später.

[03:00] **Sprecher 1:** Ja, das ist interessant. Bevor Sie Ihr System entwickelt hatten, hatten Sie dann auch schlechte Erfahrungen damit, Ihre Telefonnummer rauszugeben? Mögen Sie da mal was erzählen? Ist da so irgendwas in Erinnerung geblieben? Irgendein Elternkonflikt, der wirklich Sie vielleicht heute noch belastet?

[03:09] **Sprecher 2:** Ne, belasten tut er mich nicht mehr, aber das ist halt so ein klassischer Fehler im Referendariat, dass man sehr engagiert sein möchte und sagen möchte, ich bin alle Zeit erreichbar für meine SchülerInnen und Eltern. Und das kann ich einfach aus Selbstschutz nicht empfehlen, weil dann nimmt man auch jeden Konflikt mit nach Hause. Und ich habe ja drei Kinder und als ich im Referendariat war, waren zwei davon schon da, die waren aber noch sehr klein. Und ich glaube, dass, kleiner Exkurs, dass der Lehrerberuf auch deswegen so wahnsinnig anstrengend ist, weil man nie loslässt. Wenn man sowohl Klausuren und Klassenarbeiten und so weiter mit nach Hause nimmt, als auch, wenn man Schüler hat, egal in welchem Alter sie sind, wenn sich zeigt, dass da Probleme sind, dass da Schwierigkeiten sind. Man hat ja seinen Schüler in jedem Fall irgendwie gerne und es entsteht ja eine Beziehung. Und ich glaube, dass man sich schützen muss davor, die professionelle Ebene, also die Lehrerebene, zu vermischen mit der mütterlichen, sag ich jetzt mal. Dass man denkt, oh, ich muss denen helfen. Man muss helfen und man muss es tun, aber wir haben professionelle Wege damit umzugehen und Möglichkeiten. Und zu sagen, ich bin für dich Tag und Nacht erreichbar, gehört nicht dazu. Und also deswegen, ich habe das am Anfang auch gemacht, weil ich war ja schon über 30, als ich ins Referendariat ging. Aber meine jüngeren Kolleginnen, die waren da, die gingen, zählten und die machten und taten. Und dann sind Eltern eben an und sagen, oh, aber, erstens, wir sind in Trennung, zweitens, das Kind nervt, ein, drittens, der Hund ist krank und viertens, wie können Sie so hartherzig sein? Und fünf geht jetzt, wo wir das sowieso schon alles angefangen haben. Und ich war sehr anfasst und dachte, oh, ich bin ein schlechter Mensch. Und das zu vermitteln, dass das eine mit dem anderen nichts zu tun hat, sondern zu sagen, ich messe eine Leistung. Und diese Leistung messe ich, egal wie sehr ich das Kind mag. Und ich glaube, die Kunst besteht einfach darin, oder die Erfahrung besteht darin, zu vermitteln, ich schätze dich als Mensch und ich habe ganz viel Verständnis für dein Problem und ich helfe dir auch, soweit ich das kann, hier Möglichkeiten zu öffnen, aber du hast trotzdem eine fünf, finde ich. Das mindert aber nicht meine Zuneigung. Du kannst einfach keinen Vokabeln oder du hast die Grammatik nicht begriffen oder du bist auch, das ist bei uns halt auch echt hart, in Deutsch, da müsste ich fallen.

[05:20] **Sprecher 1:** Und dann kommen und sagen, na, bitte. An einem Punkt, können Sie mir nicht noch einen Punkt mehr geben? Und dann sagen, nee, kann ich nicht. Ich messe eine Leistung und ich messe sie so objektiv ich kann.

[05:40] **Sprecher 2:** Und es ist halt total schwierig, aber es hängt nicht an einem Punkt. Es hängt an 25, die du im Laufe von drei Jahren Oberstufe hättest, die erarbeiten können, um dieses Abitur sicher ins Haus zu bringen. Das ist total schwierig, aber je weniger Heißblut man damit reinbringt, desto besser. Und dazu braucht man den zeitlichen Abstand und das Medium. Also, Telefon ist schon besser als Face-to-Face, aber auf der anderen Seite habe ich

immer das Gefühl, dass es sowohl für Schüler als auch für Eltern ganz gut ist, wenn man sich hinsetzt und zeigt, ich bin da, ich bin als Mensch da und ich führe mir das auch alles an und ich biete auch Lösungen an, aber ich habe zum Beispiel das Prinzip, dass ich nie über Noten verhandle. Und ich ändere auch nie Noten, es sei denn, ich habe mich jetzt verrechnet. Aber das ist am Anfang hart, das ist wie bei Kindererziehung oder Pferderziehung. Man muss diese Konsequenzen am Anfang hinlegen und dann spricht sich das auch schnell um. Und dann wird auch nicht mehr diskutiert. Ich habe noch nie mit einem über Noten verhandelt. Und du meinst, du warst auf einem regulären Gymnasium und jetzt auf der Berufsschule. Auf dem Gymnasium warst du ja mit Klassenstufe 5 bis 12, 13 konfrontiert.

[07:00] **Sprecher 1:** Und jetzt in der Berufsschule eher die Älteren. Gibt es da eine Altersgruppe, von der Sie das häufiger mitbekommen haben, dass sie von Elternkonflikten betroffen sind oder wo Eltern auch öfter zu Ihnen kamen?

[07:20] **Sprecher 2:** Ja, klar, in der Unterstufe. Da ist es oft so, wenn zu Hause das Haus irgendwie schief hängt, dass dann oft einzelne Elternteile kommen und sagen, wir sind in Trennung. Das ist da und da schwierig. Da habe ich allerdings auch den Eindruck, dass die Kinder viel schneller in den Klarkommen als die Eltern. Was natürlich sehr davon abhängt, wie doll die Eltern sie mit reinziehen.

[07:40] **Sprecher 1:** Also gibt es da Auswirkungen, welche Sie im Unterricht beobachtet haben? Falls mal ein Elternteil zu Ihnen kamen oder mal auch ein Kind kam und meinte, Mama, Papa, die streiten sich echt oft und das eskaliert. Gab es da im Unterricht schlechtere Noten oder hat sich das Kind zurückgezogen? Haben Sie mal sowas bemerkt? Ich habe eher das Gefühl, dass die Kinder in der Schule viel mehr einen heilen Ort finden und sich sehr an ihre Freunde andocken. Es kommt natürlich darauf an, wie eingebettet die sind.

[08:00] **Sprecher 2:** Ich finde, dass sie sehr zuwendungsbedürftig sind. Ich muss gerade überlegen, ich bin jetzt zwölf Jahre im Lehramt. Ich finde, dass die Schülerinnen und Schüler sowieso offener geworden sind, da mit Problemen und privaten Problemen anzusprechen. **Sprecher 2:** Sowohl was mit den Eltern zu tun hat, als auch alles mögliche. Psychische Probleme, das haben wir wirklich viel. Ich habe keine Klasse mehr, in der nicht mindestens zwei Leute in Therapie sind.

[08:40] **Sprecher 1:** Das kommt, glaube ich, auch, weil es sehr aufgenommen wird. Was brauchst du, damit du lernen kannst? Das ist ja viel prominenter als 20 Jahre. Finde ich schon.

[09:00] **Sprecher 2:** Und ich glaube, auch da ist wieder dieses Spannungsverhältnis. Ich kann Rücksicht nehmen, ich kann in einem gewissen Rahmen auch sagen, wenn du Rücksichtsräume brauchst, dann nehmen sie die. Aber solange wir Leistungsmessung haben,

so wie sie da ist, kommen wir an denen einfach nicht vorbei. Das macht es, finde ich, sehr schwierig. Ich würde mir eine Schule wünschen, wo wir sagen, wir gehen auf die Menschen ein, in ihrer ganzen Befindlichkeit. Und wir machen wirklich viel pädagogische Arbeit, so wie wir uns pädagogische Arbeit vorstellen. Aber das lässt das System Schule im Grunde gar nicht zu. Wir müssen so und so viele Klausuren schreiben, wir müssen am Ende so und so viele Noten geben und so weiter. Und da müssen wir irgendwie mal, das ist jetzt wahrscheinlich gar nicht euer Thema, das ist aber irgendwie im Moment sehr mein Thema, weil ich finde, wir haben keine klare Linie da drin. Wir kriegen das nicht unter einen Hut. Und ewig diese ganzen Sonderregeln, geht letzten Endes zulasten derer, die keine beanspruchen und mehr oder weniger angepasst durchmarschieren. Ja, da kann man sagen, dafür kriegen die nachher die besseren Jobs, weil sie irgendwie auch dieses Leistungsdenken mehr antizipieren.

[10:20] **Sprecher 1:** Aber das ist ja irgendwie alles nicht richtig, finde ich. Widersprüchlich. Und haben Sie schon mal irgendwie, jetzt auf der Berufsschule wahrscheinlich weniger, aber auf dem Gymnasium irgendwie so wirklich langfristige Folgen für wirklich so halt dann auf diesen Leistungserfolg, also diese schulische Entwicklung von Kindern mitbekommen, dass sich das negativ ausgewirkt hat? Oder vielleicht auch positiv? Ja, schon negativ.

[10:40] **Sprecher 2:** Also wenn da kein Rückhalt zu Hause ist, Bildung ist und Bildungserfolg ist sehr geknüpft ans häusliche Umfeld, ganz deutlich. Sowohl, natürlich wissen wir ja, Akademiker- Kinder werden Akademiker und andersrum auch. Also wir haben zwischendurch auch immer wieder, wir sind ja ein Bildungszentrum, also bis zum Abitur bieten wir alle Bildungsabschlüsse an. Und wir haben schon Erfolgsgeschichten, also die bei uns den ESA machen und dann hochstiefern, aber es sind die absoluten Ausnahmen. Also der Regelfall ist, dass die Bildungsgleichheit vorprogrammiert ist. Und wenn dann häusliche Konflikte dazukommen, dann verlieren die Kinder meistens den Boden unter den Füßen. Früher oder später. Also es kommt darauf an, auch wenn Eltern Hilfe suchen, wenn da eine enge Zusammenarbeit ist mit Schule, Elternhaus usw. Aber das sind eben immer Elternhäuser, in denen Bildung dann auch wichtig ist. Also da, wo die Eltern sagen, es ist mir doch egal, was du machst, keine Ahnung, guck fern, dann haben wir uns Ruhe. Oder wo Eltern aufgeben, weil sie selber mit ihren Problemen befasst sind. Es spielt einfach eine Rolle, welche Bedeutung das Kind und die Bildung des Kindes hat.

[12:00] **Sprecher 1:** Also finden Sie auch, dass wirklich, ich sag mal, härtere Fälle von Elternkonflikten dann gar nicht so ans Tageslicht in der Schule kommen, sondern dann eher versteckt bleiben und erst im Nachhinein aufgeklärt werden können? Oder inwieweit können Sie das denn so unterscheiden? Wo merken Sie den Unterschied, das kommt in die Schule und das hilft dem Kind, dann hilft es den Eltern. Und das ist wirklich so hart, dass die Eltern nicht eingreifen und so weiter. Wenn es so ist, dass das Jugendamt eingreifen muss, dann ist

ja meistens, also in solchen Fällen ist der schulische Erfolg auch gerade nicht so das dominante Problem, würde ich mal sagen.

[12:20] **Sprecher 2:** Da geht es dann wirklich um Vernachlässigung, manchmal um Gewalt und so. Also ich bin jetzt nicht resigniert, ich sehe die Einflussmöglichkeiten von Schule einfach sehr kritisch. Und wir haben viele, wir haben zwei Schulsozialarbeiter, wir haben zwei Schulpsychologen, wir haben Trainingsräume, wir haben so so viel und trotzdem habe ich das Gefühl, wenn uns Kinder entgleiten, dann entgleiten sie uns. Das ist, ja, und das sind dann eben tatsächlich auch schon so 14, 15, 16-Jährige. Das ist so, weiß ich nicht, da müsste man, glaube ich, einen viel engmaschigen... Ich glaube, das können Lehrer einfach nicht leisten.

[13:00] **Sprecher 1:** Also das ist so ein Satz, den ich hasse, was sollen wir denn noch alles leisten? Aber es ist einfach so. Ja, da kommen wir auch schon zu einer nächsten Frage. Und zwar müssen Lehrkräfte in ihrem Alltag ja sehr viel bewältigen. Und finden Sie das durch, oder finden Sie, dass durch Elternkonflikte irgendwelche zusätzlichen Aufgaben oder irgendwie Belastungen entstehen für Lehrkräfte im Alltag? Also ist das im Kollegium, aber auch bei Ihnen selbst zu spüren?

[13:40] **Sprecher 1:** Ja, ja, das ist ja alles Zeit, die ich im Prinzip nicht habe. Also wenn ich jetzt meine, meinen Stundendiputat nehme, ich habe Deutsch, Englisch und Philosophie als Fächer. Das sind alles korrekturintensive Fächer und es sind auch alles Vorbereitungsintensive Fächer. Da ist mein Stundendiputat aufgebraucht mit dem normalen Unterrichtsgeschehen. Wenn ich jetzt, was ich Gott sei Dank nicht bin, wenn ich jetzt eine Klassenlehrerschaft habe, dann habe ich ja noch einen Klassenturismus dazu, mit Dokumentation, mit Entschuldigung, mit und, und, und. Wenn ich das noch schaffe, wann soll ich dann noch Elterngespräche führen? Das heißt, ich kann dann nur an meine Freizeit rangehen, was ich ja theoretisch gern tun kann. Aber da kommt eben auch diese, das kann ich tun, wenn ich eine Teilzeitkraft bin, dann habe ich Freizeit, die ich investieren kann. Wir brauchen die Lehrkräfte für das Kerngeschäft, für den Unterricht, dann ist es nicht zu leisten. Dann müssen wir diese ganze Sorgearbeit auslagern. Und dann ist aber der Haken, dass Schüler ihr Vertrauensverhältnis aufbauen zu Lehrern, Lehrerinnen. Und wenn die dann sagen, okay, ich sehe, dass du ein Problem hast, ich schicke dich mal zum Schulsozialarbeiter, dann gehen die da nicht hin, weil den Schulsozialarbeiter kennen sie nicht. Dann können sie uns sagen, ich will aber mit dir sprechen oder ich möchte aber mit Ihnen sprechen. Ich habe Vertrauen zu Ihnen und ich möchte Sie bitten mit mir mein Problem zu lösen, weil ich glaube, Sie können es. Und ich kann es aber nicht, weil ich die Zeit dafür nicht habe. Also das ist, glaube ich, ein Problem.

[15:00] **Sprecher 1:** Also ich habe da jetzt auch keinen Lösungsvorschlag, aber ich glaube, dass ... Oder wir müssen es aufbrechen und wir müssen sagen, Lehrern stehen grundsätzlich so und so viele Stunden zur Verfügung und Sie haben ja schon erzählt, dass in Ihrer Schule gibt es ja anscheinend einen Schulsozialarbeiter. Was waren die weiteren? Zwei Schulsozialarbeiter. Einen Schulpsychologen und dann gibt es noch so ein paar Trainingsmenschen.

[15:20] **Sprecher 2:** Also wir haben auch so Trainingsräume, wenn die Schüler irgendwie ausflippen und das haben wir halt hier, weil wir auch so ein bisschen Präkariatspublikum haben. Dann gibt es Kloppereien und man kommt mit ihnen hin und trommelt es ein bisschen. Sonst irgendwas.

[15:40] **Sprecher 1:** Also gibt es wirklich eine Schulorganisation, die dann auch irgendwie Elternkonflikte dokumentiert und dann sagt, da wurde der Schulsozialarbeiter in Anspruch genommen, da der Schulpsychologe. Kann ich mir das so vorstellen?

[16:00] **Sprecher 1:** Ja, aber die Eltern interessiert das meistens nicht. Meistens ist das so, wenn die Kinder so drauf sind, dann haben die Eltern schon versagt. Nachhaltig. Gibt es da irgendwelche bestimmten Dynamiken oder dann halt auch verschiedene Eskalationsstufen, die sie dann in Ihrem Alltag dann irgendwie erleben? Also ist es auch, keine Ahnung mal, irgendwie ein Zusammenbruch im Unterricht oder Eltern, die total sauer ins Sekretariat oder ins Lehrerzimmer kommen. Haben Sie sowas schon erlebt?

[16:20] **Sprecher 2:** Ne. Nö, dass die dann sauer im Sekretariat anrufen, das ja. Oder bei den Abteilungsleitern, also bei den zuständigen Stellen, dass es da Anrufe gibt. Zusammenbrüche im Unterricht haben wir ständig. Also es sind irgendwelche Kinder und natürlich auch Formen von Gewalt. Ich finde das nimmt sehr zu, die verbale Gewalt nimmt wahnsinnig zu. Überhaupt finde ich, dass so die Hemmschwelle wahnsinnig sinkt. Also sowohl für die Mitteilsamkeit, was so psychische Problematiken angeht, als auch für so untereinander. Finde ich schon, dass das sehr zunimmt.

[17:01] **Sprecher 1:** Und wenn man dann mit den Eltern spricht, weil die Kinder zum Beispiel ausgeschlossen werden, wenn sie irgendeinen anderen zusammenschlagen oder sonst was, dann sind die Eltern in der Regel auch durchaus verständlich und sagen auch, ja ich finde auch, dass sie sich da nicht mehr genommen haben, aber was soll ich denn machen? Also ich glaube, wir bräuchten irgendwie zum Beispiel Zeit, Personal oder Fördermaßnahmen. Also hier gibt es jetzt kein Richtig oder Falsch, das ist einfach wirklich Ihre persönliche Meinung als Lehrkraft. Alles.

[17:40] **Sprecher 2:** Wir brauchen auf jeden Fall mehr Personal, wir haben viel zu wenig Leute, wir haben auch viel zu große Klassen und um es mal drastisch auszudrücken, das ist keine artgerechte Haltung, 25 Kinder in einem Raum. Das sagt mir, wie man heute Unterricht machen kann. Also mit Kindern, die ganz viel Ansprache brauchen, ganz viel und auch große Kinder brauchen das. Ständig ins Boot, ich habe eine Klasse mit 8 Leuten, das ist eine Fachoberschule, das ist so toll, das ist für alle, ich glaube wir freuen uns alle jede Woche auf diese Stunde und jeder sagt was, ich kann auf jeden eingehen, wo ich denke, da kann dann auch was kommen. Einschließlich der einen Schülerin, die nicht so gut Deutsch kann, dann ziehe ich trotzdem dran. Ich habe auf der anderen Seite eine Klasse mit 28, davon haben 14 in diesem Schuljahr noch nicht einen Pieps gesagt. Und das kriege ich auch nicht zusammen, das funktioniert nicht. Und das sind Gymnasialklassen, das ist Oberstufe, aber ich habe auch im AV, das ist die Ausbildungsvorbereitung für alle Leute aus sieben Ländern. Vier davon verstehen kein Wort, die kommen jede Stunde, die sitzen auch da, die schreiben irgendwas mit und die verstehen nichts. Und die anderen, wenn ich mich zur Tafel umdrehen würde, was ich nicht tue, fangen sie an sich gegenseitig ihre Geodreiecke nicht vorzustecken. Also wie soll ich das machen? Ich müsste diese Klassen mindestens halbieren und ich bräuchte jemand, der mir das möglicherweise ermöglichen würde. Alles, was da an Trauma damit steckt, sind auch mehrere Flüchtlinge darin, mitgeschleppt wird, alles, was da an Gewaltpotenzial ist, was ja alles Frust und Trauma irgendwie als Ursache hat. Ich wäre auch gefrustet, wenn ich einen Schuljahr so verbringen würde. Da würde ich mich auch anders beschäftigen als mit Sachen abschreiben, die ich nicht mehr verstehe. Also Personal ist auf jeden Fall, und wir brauchen auch nicht lauter Studienräte mit A13, die sich hinsetzen.

[19:20] **Sprecher 1:** Menschen, wir brauchen einfach nur Menschen, die müssen auch gar nicht groß vorgebildet sein, sondern die einfach begleiten, sowas wie was Schulbegleiter machen. Das wäre schon, glaube ich, ein ganz großer Schritt, dass die nicht so allein sind und dass jemand da ist, der dichter dran ist. Und wenn du mitbekommst, dass jemand mit Elternkonflikten konfrontiert ist, welche Maßnahmen bei Ihnen an der Schule werden besonders häufig genutzt? Also ist es dann das Gespräch zwischen Fachlehrern oder dann doch eher Schulsozialarbeiterin oder Schulpsychologe? Was bekommen Sie da mit?

[19:40] **Sprecher 2:** Also der Klassenlehrer kriegt es ja in der Regel als Erster mit, oder wenn ich es jetzt als Fachlehrkraft mitkriege, dann gehe ich zum Klassenlehrer und sage, kannst du da mal? Weil es auch über den Klassenlehrer dann in die Klassenkonferenz geht, also dass alle Kollegen informiert sind. Und dann wird es aber in der Regel an den Schulsozialarbeiter gegeben.

[19:51] **Sprecher 1:** Und wird der dankbar angenommen von den Schülerinnen oder dann eher als ablehnt, weil es dann doch irgendwie zu ernst ist und zu offiziell?

[20:00] **Sprecher 2:** Nö, das machen die schon ganz dankbar. Der ist auch toll, der ist wirklich nett. Also beide sind super. Aber ich habe immer das Gefühl, die Schüler gehen da auch gerne hin, weil sie dann aus dem Unterricht raus können. Was auch eine blöde Lösung ist. Also wenn ich dieses Angebot mache, ja du musst nicht im Unterricht, dann kannst du auch zu ihm gehen, dann gehen die alle zum Sozialarbeiter und spielen Schach das ganze Stück. Es ist natürlich auch klar, der muss auch Vertrauen aufbauen und Beziehungen aufbauen und so, aber könnte man ja auch außerhalb des Unterrichts machen. Theoretisch. Weil das halt diese Spirale ist. Dann verpassen sie wieder was im Unterricht, dann wird da die Frustration größer, dann kommt da die nächste Fünf, dann ist es wieder und wieder. Also ich sehe das im Moment sehr in so einer Abwärtsspirale, dass wir immer mehr Kinder produzieren, also produzieren klingt jetzt böse, aber dass immer mehr Kinder, also wir haben ja auch so eine Riesenquote an Schulabbrechern, an Kindern ohne Abschluss. Ja. Ich würde zum Beispiel toll finden, wenn wir für die, wo wir sagen, wir können euch nicht auf Unterricht halten, Projekte machen. Also wir haben zum Beispiel so ein Schulgarten. Das ist was ganz Tolles. Also alle, die irgendwie einfach die Sprache nicht können oder wo wir sagen, die können wir in gar keinem Bildungszweig gebrauchen, die gehen dann in den Schulgarten und bauen Gemüse an und jäten und Geräteträger fahren und lernen Mäuerchen bauen und das ist aus verschiedenen Gründen super, weil sie was leisten, weil sie in die Sprache kommen, weil sie in die Interaktion kommen. Also ein Ruderprojekt zu entwickeln, dass wir, sagen wir, gegen den Absentismus, gegen dieses, dass die einfach nicht kommen und auch die Konfliktbehaupten Schüler, das ist das Ziel, wir setzen sie in ein Ruderboot und sie müssen kooperieren, weil sonst wird das Boot nicht fahren und sie müssen auch tun, was man ihnen sagt, was auch eine Erfahrung ist, die mal nicht schlecht ist. Also da gibt es einen Steuermann und der Steuermann ist Chef und da wird auch nicht diskutiert, ob die Schüler gut sind. Ich glaube, wir müssen weg von diesem Theoretischen und rede über deine Probleme. Ich glaube, wir müssen vielmehr hin zu hab Erfolgserlebnisse, erfahre dich als selbstwirksam. Solche Dinge.

[22:20] **Sprecher 1:** Und ich hatte ja schon die Zusammenarbeit mit dem Jugendamt angesprochen. Wie erleben Sie denn so die Zusammenarbeit mit dann externen Beratungsstellen oder sogar Familiengerichten oder halt dem Jugendamt, wenn es dann mal zu einer Eskalation kommt und die Schule da eingreifen muss. Bekommen Sie da als Lehrerin was mit?

[22:40] **Sprecher 2:** Nee, eigentlich nicht. Da ist die Schule dann auch schnell raus. Es sei denn, es hatten ja auch schon Vorfälle gehabt, wo Lehrkräfte angegriffen worden sind oder niedergeschlagen oder sowas. Dann geht es natürlich über die Polizei. Aber auch das ist so etwas, was so ein bisschen versickert. Das sind dann ja oft schon so, klar geht es dann darum, stellen wir eine Anzeige oder nicht. Ich finde immer, ja. Weil ich immer denke, es ist total

wichtig, dass es Grenzen gibt und dass man so eine Grenze auch erfährt. Das suchen die ja auch. Also dieses zu wissen, wo geht es wirklich nicht mehr weiter. Klar ist das blöd. Aber wenn ich als Jugendliche eine Anzeige habe, die wird sowieso gelöscht nach ein paar Jahren beim Wohlverhalten. Das ist ja eine Chance. Wenn ich diese Anzeige nicht stelle, dann läuft es halt so weiter. Und es gibt keine Grenzen. Und am Ende wählen sie an der AfD. Weil sie meinen, jetzt passiert dann mal irgendwas. Was aber absurd ist. Wir müssen einfach nur viel früher sagen, so Schluss, hier ist Schluss. Und das möchte ich nicht. Ich möchte nicht, dass in meinem Klassenraum ihr euch gegenseitig als [nicht verständlich „Schwangerschaft“] verpflichtet. Und wer das tut, der fliegt halt raus. Oder der sitzt nach. Das ist tatsächlich eine Strafe. Wir haben das Nachsitzen gelernt. Ganz absurd. Ich bin auch schon kurz davor zu sagen, lass das hundertmal abschreiben. Oder alternative Schimpfwörter. Aber zu sagen, zu was für einem Umgang wollen wir, das ist wirklich anstrengend. Weil sie es von zu Hause auch oft nicht mehr lernen. Aber das nimmt einem das Jugendamt nicht ab. Also das Jugendamt kommt, wenn wirklich das Kind irgendwo in den Brunnen gefallen ist. Und dann übernehmen die auch. Und dann geht das auch in den anderen Fall.

[26:18] **Sprecher 1:** Okay, jetzt würde ich zu einem neuen Thema kommen. Und zwar zu den Kosten und den Auswirkungen auf das Bildungssystem. Falls Sie da was nicht antworten können, sagen Sie einfach weiter. Und dann komme ich zur nächsten Frage. Können Sie die Kosten in irgendeiner Form des Bildungssystems quantifizieren oder schätzen? Also wir reden von direkt, indirekt, zeitlich oder organisatorisch. Von solchen Konflikten? Genau.

[27:00] **Sprecher 2:** Kann ich nicht. Nein.

[27:05] **Sprecher 1:** Und werden versteckte oder indirekte Kosten übersehen? Also zum Beispiel, dass Lehrer dann mehr Zeit herholen müssen aus ihrem Privatleben, der gar nicht ... Ja.

[27:20] **Sprecher 2:** Naja, und eben auch, also ganz viel langfristig und langfristig. Das ist ja schon ... Oh, warten Sie mal, ich muss mein Ladegerät holen. Okay.

Ich habe das bestehende Dokument gelesen. Es endet inhaltlich bei etwa [27:20] **Sprecher 2** („... Oh, warte mal, ich muss mein Ladegerät holen.“).

Im zweiten Dokument geht das Interview danach weiter. Unten wird die Transkription **im gleichen Format (Zeitstempel + Sprecher)** fortgeführt.

[27:40] **Sprecher 1:** Ja, komme ich jetzt zur nächsten Frage und zwar schon zu den Verbesserungspotenzialen. Welche gesamtgesellschaftlichen Entwicklungen machen Elternkonflikte aus Ihrer Sicht wahrscheinlicher oder problematischer? Also gibt es da irgendwie eine Richtung, die das Ihrer Meinung nach beeinflusst – sei es präventiv oder eher kontraproduktiv?

[28:10] **Sprecher 2:** Oh, das ist eine gute Frage. Also ich glaube, dass wir Eltern viel, viel mehr in die Verantwortung nehmen müssen. Ich habe immer den Eindruck, dass ganz viele Eltern erwarten – ich habe ja ein Kind auch noch in der Grundschule – und ich habe immer den Eindruck, dass ganz viele Eltern erwarten, dass die Grundschule mal anfängt, die Kinder zu erziehen. Weil jetzt haben die ja sechs Jahre machen können, was sie wollten, und jetzt muss die Schule mal damit anfangen. Dass in diesen ersten sechs Jahren schon so viel hätte passieren müssen, das ist denen irgendwie entweder nicht klar oder es ist ihnen egal. Ich glaube, wir müssen Eltern viel, viel mehr in die Pflicht nehmen. Angefangen sowieso beim Kindergartenbesuch. Also ich würde wirklich das zu einer Pflicht machen, dass Kinder in den Kindergarten müssen. Ich würde es auch zu einer Pflicht machen, dass Kinder die deutsche Sprache vernünftig lernen müssen. Und ehrlich gesagt auch Eltern. Weil es nicht sein kann, dass Kinder die Dolmetscher für die Eltern sind. Das ist eine Verkehrung von Rollen. Das zum Beispiel ist ja auch schon etwas, was Verantwortung umkehrt. Es sind nicht die Kinder dafür verantwortlich, dass die Eltern verstehen, was der Lehrer ihnen sagen will. Es müsste andersherum sein. Das ist natürlich sehr weitgehend, aber letztlich: Sprache ist der Schlüssel. Wir partizipieren nicht, wir sind absolut ausgeschlossen, wenn wir Sprache nicht vernünftig beherrschen. Wir können zum Beispiel auch unsere Bedürfnisse nicht ausdrücken. Und soll ich über das reden, was mich frustriert, was mich hilflos macht? Wenn ich das nicht ausdrücken kann, dann kann ich eben nur irgendeinem einen über den Kopf hauen und dann soll der sich überlegen, warum. Ich glaube, wir müssen Bildung einfach einen viel, viel höheren Wert beimessen. Ich bin ja auch Lehrbeauftragte an einer privaten Hochschule und ich weiß, was die Studierenden da zahlen. Und ich weiß, wie ich mich vorbereite auf jeden einzelnen Kurs. Und die fehlen auch nie. Ich glaube, dass diese Bildung, die kostenfrei ist, ganz schnell in vielen Köpfen zu so einer Art Dienstleistung verkommt. So nach dem Motto: Ja, macht mal, und wir picken uns dann das raus, was wir brauchen. Und das muss sich irgendwie wieder umkehren. Insofern würde ich möglicherweise sogar sagen – das ist jetzt vielleicht unpopulär – aber ich würde zum Beispiel das Kindergeld stärker an schulischen Erfolg knüpfen. Die müssen ja nicht alle Einsen haben. Aber um eine Fünf zu bekommen in diesen Bildungsgängen, muss man schon wirklich gar nichts machen. Also zum Beispiel nie kommen oder nie eine Hausaufgabe machen. Und wir sind auch ein Kollegium, wo wir wirklich versuchen, die Kinder mitzunehmen. Aber wir können sie nicht tragen. Ein bisschen Anstrengung muss auch von ihnen selber kommen. Und genauso wie Eltern Bußgelder kriegen, wenn Kinder nicht zur Schule kommen, würde ich das viel engmaschiger machen. Das Ding heißt Schulpflicht, nicht Schulrecht. Das ist ein Unterschied. Schulpflicht heißt, die Eltern sind verpflichtet dafür zu sorgen, dass ihre Kinder in der Schule erfolgreich sein können. Also zum Beispiel einen Arbeitsplatz schaffen, dafür sorgen, dass Hausaufgaben gemacht werden und so weiter. Wir können das nicht alles in die Schule auslagern. Dafür ist Schule nicht ausgestattet.

[33:20] **Sprecher 1:** Und gibt es da Herausforderungen, wenn Elternkonflikte bestehen, im Bildungssystem damit umzugehen?

[33:30] **Sprecher 2:** Ja, ich würde mir wünschen, dass alle drei Parteien – also Eltern, Schule und gegebenenfalls Jugendamt – enger zusammenarbeiten. Ich finde es immer traurig, dass das alles sehr getrennte Systeme sind. Das Jugendamt ist dann irgendwo dran, wir werden vielleicht informiert, aber wirklich zusammen an einem Tisch sitzen passiert selten. Eigentlich wäre es schön, wenn man sich zusammensetzt mit Mutter oder Vater, mit dem Kind und einer pädagogischen Fachkraft. Lehrer können das eigentlich nicht leisten. Unser Kerngeschäft ist Wissensvermittlung. Wenn ich 24 Kindern deutsche Grammatik beibringen soll, bleibt nicht viel Zeit für individuelle Problembewältigung.

[35:10] **Sprecher 1:** Wir kommen jetzt schon zum Abschluss. Gibt es aus Ihrer Sicht etwas Wichtiges im Zusammenhang mit Elternkonflikten im Bildungsbereich, das bisher zu wenig beachtet wird?

[35:30] **Sprecher 2:** Ich glaube, wie belastend das für Lehrkräfte ist, wird viel zu wenig gesehen. Gerade in der Grundschule oder Mittelstufe, wo Eltern noch viel stärker involviert sind. Was Lehrkräfte da leisten über das normale Pensum hinaus, ist Wahnsinn. Wie oft sie gegen Mauern laufen oder angepöbelt werden – das taucht in keiner Statistik auf. Dann haben viele irgendwann Burnout, was ich total verstehen kann. Bei uns an der Grundschule wurden inzwischen Leute eingestellt, die gar keine richtige pädagogische Ausbildung haben, sondern einfach gesagt haben: Wir mögen Kinder. Weil niemand den Job machen will. Die Rahmenbedingungen sind einfach schlecht. Es ist nicht unbedingt das Geld. Das ist, glaube ich, okay. Aber die Bedingungen sind schwierig. Wenn 28 Kinder in einer Klasse sitzen, erstes bis viertes Schuljahr gemischt – das ist irre. Ich könnte das nicht machen. Ich hätte nach zwei Tagen ein Burnout.

[38:10] **Sprecher 1:** Okay, und ich danke schon einmal für den wertvollen Einblick. Haben Sie noch etwas, was Sie ergänzen möchten?

[38:20] **Sprecher 2:** Nö, ich glaube nicht.

[38:30] **Sprecher 1:** Dann sind wir jetzt fertig. Vielen Dank!

Schriftenreihe Kindeswohl & Soziale Nachhaltigkeit

Paper Series in Best Interest of the Child and Social Sustainability

Nr. 1 (August 2024) Jorge Guerra González (Autor u. Koord) ¹	Chancen, Risiken und Grenzen des Familienhelfersystems. Vorschläge aus dessen Akteur*innen sowie aus einer Metaanalyse hin zu einer kindeswohlorientierten Optimierung des Familienhelfersystems
Nr. 2. (Oktober 2024) Hannah Andresen, Sude Chalhouszian, Victoria Krause, Antonia Willner, Jorge Guerra González (Koord)	Studie zur Untersuchung von Eltern-Kind-Beziehungen und deren mögliche Folgen auf u.a. die Lebenszufriedenheit und auf die Gesundheit der Betroffenen. Entfremdete Väter
Nr. 3 (Oktober 2024) Mia Meerbach, Francesco Mahmuti, Marthe-I. Ngongue, Svea Timmermanns, Paula Waffen, Pauline Wirth, Jorge Guerra González Koord)	Studie zur Untersuchung von eltern-Kind-Beziehungen und deren mögliche Folgen auf u.a. die Lebenszufriedenheit und auf die Gesundheit der Betroffenen. Entfremdete Mütter
Nr. 4 (November 2024) Waleria Heinze, Nils Nicholson, Annika Rohden, Katharina Schinkel, Jasmin Zorn, Jorge Guerra González (Koord)	Psychischer Gesundheitszustand und Lebenszufriedenheit von Elternteilen, die in einer „intakten“ Beziehung zum anderen Elternteil leben, im Vergleich zu Eltern, die getrennt sind und Eltern, die von ihrem Kind/ihren Kindern entfremdet wurden. Eine qualitative und eine quantitative Studie.
Nr. 5 (Dezember 2024)	OLG schlägt EGMR: Zur freischwebenden Entscheidung

¹ Ko-Autor*innen: Stine Kluth, Amal Hamzé, Rosalina Clara Wilmes, Arvin Arenja, Rozerin Dalgic und Derya Ok; Elisa Krumholz, Emma Ruhnke, Amelie Wolber, Jenna Baldy, Birgit Hartkop und Cemile Ayse Nur Erylmaz; Angelika Benenson, Briella Boche, Hannah Evers, Jost Hildebrand, Aaliyah Marie Leye und Lara-Maria Mäder; Antonia Blunck, Vivien Borm, Carlotta Gatzen, Gesa Hinz, Julia Steffen und Ebu Bekir Yel; Lotta Gronau, Julia Mildner, Noah Totz und Antonia Zorn. Su Ciftlik, Elisa Grünthal, Kira Nachtweh, Anna-Maria Vardanyan und Binta Sophie Kamagate

Jorge Guerra González	des OLG Frankfurt des 3.4.24 – Eine erforderliche kindeswohldienliche Justierung in Sachen Kindeswille und Bindungsintoleranz
Nr 6 (März 2025) Jorge Guerra González	Die Befolgung des Kindeswillens und ihr bedingter Zusammenhang mit der Selbstwirksamkeit
Nr 7 (Juli 2025) Karina Leis, Alina Gamirov, Nike Holthaus, Saskia Heinrich, Amina Abidi, Jorge Guerra González (Koord)	Bindungsabbruch im Namen des Glaubens: Die stille Isolation ausgestiegener Eltern
Nr 8 (September 2025) Janne Felicia Horwege, Farah Lühmann, Hanna Schmalenberg, Elena Triboli, Christian Weber, Jorge Guerra González (Koord)	Eltern-Kind-Entfremdung und Religion am Beispiel der Zeugen Jehovas: Auswirkungen für die Kinder im Erwachsenenalter
Nr 9 (November 2025) Lina Peters, Lina Behrmann, Elisa Lasarzik, Vivian Böttcher, Janina Kahlstatt, Valeria Makarova, Jorge Guerra González (Koord)	Studie zur Untersuchung von Eltern-Kind-beziehungen und deren möglichen Folgen u.a. auf die Lebenszufriedenheit und Gesundheit der Betroffenen
Nr 10 (November 2025) Amrei Hinz, Elena Vögele, Emilie Zwahr, Maria Luisa Söchtig Ruhnke, Melisa Arman, Julie Huppenthal, Jorge Guerra González (Koord)	Studie zur Untersuchung der Hintergrundinformationen von Familien, die Trennungsprozesse erlebt haben, und die Ratschläge der Betroffenen: Perspektiven der Familienmitglieder
Nr 11 (Januar 2026) Bastian Thode, Mia Foltin, Rosa de Rudder, Acelya Ekizaslán, Lilly Paepflow, Jorge Guerra González (Koord)	Vom Familienrecht zum Kinderschutzrecht - Beitrag einer eigenen Forschung zu relevanten aktuellen Fragestellungen. Die Sicht der Professionelle im Familienhelfersystem
Nr 12 (Januar 2026) Johanna v. Derenthall, Hanna-Marie Hofmann, Klara Jutzi, Lara Kraaz, Caroline Lüthje, Nina Rödenbeck, Jorge Guerra González (Koord)	Studie zur Untersuchung von Eltern-Kind-Beziehungen und deren möglichen Folgen, unter anderem auf die Lebenszufriedenheit und Gesundheit der Betroffenen: Entfremdete Väter
Nr 13 (Januar 2026)	Studie zur Untersuchung von Eltern-Kind-Beziehungen und deren

Jil Vormelker, Marie Langmann, Dennis Frey, Sophie Lundershausen, Melissa Yildirim, Max Börner, Jorge Guerra González (Koord)	möglichen Folgen, unter anderem auf die Lebenszufriedenheit und Gesundheit der Betroffenen: Entfremdete Mütter
Nr 14 (Januar 2026) Henrik Prestin, Olivia Kiedaisch, Annika Meuser, Lena Haupt, Lilith Malin Kühn, Jorge Guerra González (Koord)	Gewalterfahrungen im Elternhaus – Auswirkungen auf die Beziehungsfähigkeit, sowie auf die psychische und physische Gesundheit. Beitrag einer eigenen Forschung zu relevanten aktuellen Fragestellungen
Nr 15arb (August 2026) Anna Brockmüller; Emma Busam; Emma Grille, Lena Reiners, Merle Schulze, Michelle Tautz, Jorge Guerra González (Koord)	Finanzielle Auswirkungen von familiengerichtlichen Streitigkeiten auf die Arbeitswelt
Nr 15bil (August 2026) Emre Bulut, Lotta Victoria Kerber, Anna-Maria Münnich, Vivien Rein, Lynn Steinberg, Johanna Strauß, Jorge Guerra González (Coord)	Finanzielle Auswirkungen von hocheskalierten Elternkonflikten in Bezug auf das Bildungssystem